



Nr. 27
DM 1,50

REN DHARK

SCIENCE
FICTION



FANTASTISCHE ABENTEUER IM WELTALL



2. Auflage

DIE GROSSE SF-STORY VON KURT BRAND

Verschollen im Raum Pluto

Kugelraumer der Giants durchbrechen das »Raum-Zeit-Gefüge« ...

Schweiz Fr 1,70 Lux. Fr 2,4; Belg. Fr 2,5; Ital. L 600; Frank. F 3,50; Span. ptas 70; Holl. hfl. 1,80 Österr. S 12,-



Ren Dhark und seine Welt

Im Jahre 2050 ist die politische Lage auf der Erde einigermaßen ausgeglichen, und die Kräfte haben sich stabilisiert. Politische Spannungspunkte sind praktisch nicht mehr vorhanden. Die für das Jahr 2000 vorhergesagte »Bevölkerungsexplosion« ist nunmehr eingetreten. Die Menschen suchen nach neuen Besiedlungsräumen.

Das erste Kolonistenschiff mit einem neuartigen Antrieb startet mit der enormen Anzahl von 50.000 Kolonisten nach einem unbekanntem Sternensystem. Das Deneb-System ist das Ziel. Die gigantische Strecke soll mittels des neuentdeckten »Time«-Effekts in einem halben Jahr zurückgelegt werden.

Aber der Effekt funktioniert nicht richtig, die Kolonisten finden sich in einem unbekanntem Abschnitt der Milchstraße wieder. Endlich entdeckt man eine Doppelsonne mit 18 Planeten. Der fünfte ist erdähnlich. Man landet auf ihm und nennt ihn Hope (Hoffnung). Nachdem die Kolonisten und riesige Industriegüter ausgeladen worden sind, vereitelt eine

Gruppe Radikaler, unter der Anführung des Intriganten Rocco, den Rückflug des Kolonistenraumers zur Erde. Machtkämpfe und Intrigen kennzeichnen den Aufbau der Siedlerstadt Cattan auf dem Hauptkontinent Main Island. Der Aufbau wird durch Angriffe fremder Raumschiffe gestört, die vom neunten Planeten Amphi kommen. Mühsam werden sie durch Scoutboote abgewehrt, die als Notboote von dem Kolonistenraumer Galaxis mitgeführt wurden. Die Galaxis selbst wird ausgeschlachtet und später durch einen Angriff der Amphis vernichtet.

Rocco hat REN DHARK, den Sohn des inzwischen verstorbenen Kommandanten, als Konkurrenten dadurch ausgeschaltet, daß er ihn mit anderen Besatzungsangehörigen auf eine kleinere Insel verbannt, die man wegen ihrer Wolkenbrüche Deluge nennt. Hier lernen die Verbannten in einer Ruinenstadt plötzlich technische Dinge kennen, die aus einer längst vergangenen Kultur stammen müssen. In einem Höhlensystem entdecken sie immer neue technische Gerätschaften, mit denen sie aber nur unvollkommen etwas anzufangen wissen, weil ihnen die physikalischen Grundkenntnisse für die hochentwickelte Zivilisation der verschwundenen Ureinwohner fehlen.

Das Hauptstück ist ein unbeschädigtes Raumschiff, das man in einer riesigen Felsenhöhle findet. Leider ist es noch nicht fertiggestellt. REN DHARK und seinen Getreuen gelingt es mit Hilfe der »Mentcaps«, das Wissen der Ureinwohner zu rekonstruieren. Der schwierige Ausbau des Ringraumers beginnt.

Rocco ist inzwischen unter dramatischen Umständen umgekommen, und REN DHARK wird zum Führer der Siedlerstadt Cattan gewählt. Dringliche Probleme stürzen auf ihn ein. Er aber entschließt sich, mit dem neuen Raumschiff die verlorengegangene Erde zu suchen. Das Raumschiff wird POINT OF getauft.

Nach mancherlei Gefahren finden sie ihr Ziel, aber die Erdbevölkerung ist bis auf einen verschwindenden Rest von Invasoren, »Giants« genannt, unterjocht worden. Die wenigen Menschen, die sich der Unterwerfung entziehen konnten, hausen in unterirdischen Stützpunkten. Einer davon ist T-XXX; sein Kommandant heißt Martell. Die Ärzte des Stützpunkts arbeiten Tag und Nacht, um festzustellen, mit welchen Mitteln die Menschen von den Giants zu willenlosen Automaten gemacht wurden. Man muß ein Gegenmittel finden, denn Dan Riker hat aus der Nähe des Mars durch Stichproben festgestellt, daß die Giants mit Lastschiffen diese willenlosen Menschen forttransportieren. Vorher hat man sie durch ein besonderes Verfahren »konserviert«, damit sie den langen Transport überstehen.

Inzwischen hat die POINT OF einen klaren Notruf vom Planeten Pluto erhalten. Dort muß ein Wunder geschehen sein, weil auch da die Menschen des Stützpunkts bisher von den Giants versklavt gewesen waren. Die POINT OF macht sich zum Einsatz auf, jedoch auf Pluto erwartet sie eine einfache, aber betriebssichere Falle der Giants.

Die POINT OF entgeht mit Hilfe der Synties dem Anschlag. Im Stützpunkt T-XXX findet Ren Dhark heraus, daß die Giants mit gewissen Strahlen operieren, die auf das menschliche Gehirn Einfluß haben. Aber noch ist es ein weiter Weg von dieser Erkenntnis bis zu einem wirksamen Gegenmittel.

Personenverzeichnis:

Ren Dhark.....	Führer des Ringraumers, der der Menschheit in ihrem Kampf gegen die Giants helfen will.
Ohio-Kid.....	Scoutboot- und Schwebepilot, befreundet mit dem Prospektorehepaar Hooker.
Ed Coward und Tex Clifford.....	zwei seiner Besatzungsmitglieder.
Commander Huxley.....	Kommandant eines vor geraumer Zeit geheim gestarteten Forschungsraumers.
Lee Prewill.....	Erster Offizier des Forschungsraumers.

Art Hooker zwängte sich durch das dichte Unterholz des Kontinents 4 auf die kleine Lichtung hinaus. Er warf einen Blick auf den felsigen Boden, durch den sich ein schnellfließender Wasserlauf in Jahrtausenden sein schmales Bett gegraben hatte.

Unwillkürlich drehte er sich herum und suchte nach Bernd Eylers, der jeden Augenblick zwischen dem verfilzten Geäst und den stahlharten Lianen erscheinen mußte.

Der Prospektor war mit dem Verlauf der Aktion äußerst zufrieden. Tausende von Tonnen frischer Früchte waren bereits nach Cattan geflogen und dort sofort in die gewaltigen Kühlräume eingebracht worden. Die Sorge um frische Nahrungsmittel für die Stadt und ihre Bevölkerung mußte nun

bald behoben sein. Sogar das Problem mit den diesen Kontinent bevölkernden Piranhas hatte sich nach anfänglichen harten Kämpfen lösen lassen: Seine Männer und er bedienten sich kaum noch der tödlichen Blaster und Mini-Raks, sondern der Schocker. Diese Waffen setzten den Ungeheuern weit schlimmer zu. Erst nach Stunden waren die mittels eines Schockers paralyisierten Piranhas wieder fähig, sich zu bewegen. Sie unternahmen niemals einen weiteren Angriffsversuch, sondern flohen unter weithin hörbarem, durch Mark und Bein gehendem Gebrüll. Schneller als man es auf Grund ihrer plumpen, lediglich von Stummelfüßen getragenen Körper je für möglich gehalten hätte.

Art Hooker wischte sich den Schweiß von der Stirn. Die Schocker erwiesen sich auch in anderer Hinsicht als vorteilhaft. Denn schon begann der entsetzliche Verwesungsgeruch der erlegten Piranhas den Kontinent 4 zu verpesten. Es bestand die Gefahr, daß unbekannte Seuchen ausbrachen. Wertvolle Zeit mußte vorher daran gewendet werden, die Kadaver zu beseitigen.

Ein Brechen und Knacken im Unterholz verriet dem Prospektor, daß Eylers kam. Wenige Augenblicke später stand er vor ihm.

»Nichts?« fragte er nur kurz, während seine grünlichen Augen sich in den gegenüberliegenden Dschungel bohrten.

»Nichts, Eylers!« erwiderte Hooker. »Die Männer scheinen wesentlich tiefer in den Dschungel eingedrungen zu sein, als ausgemacht. Merkwürdigerweise reagieren sie auch nicht auf die Ruffrequenz des Mini-Viphos!«

Er nahm rasch eine Modulation der Wellenlänge vor. Das schmale, hübsche Gesicht seiner Frau erschien.

»Art?« fragte sie, während sich ihre Brauen sekundenlang zusammenzogen.

»Jane, hast du Verbindung mit dem Scouttrupp? Die Burschen müßten eigentlich ganz in der Nähe von uns sein,

melden sich aber nicht!«

Die Falten zwischen ihren Brauen verstärkten sich.

»Sie sind schon seit einer Stunde weiter nach Norden vorgedrungen. Ich habe versucht, euch zu erreichen, aber keine Verbindung bekommen. Lediglich sechs Mann müssen sich in eurer unmittelbaren Nähe befinden, sie melden sich aber nicht!«

Bernd Eylers hatte dem Gespräch wortlos zugehört. Er wußte, daß der Flugdozer des Prospektors über ganz beachtliche Sendeenergien verfügte. Wo möglicherweise ihre Minigeräte nicht ausreichten, da hätten es die Aggregate der Maschinen schaffen müssen.

»Wo genau müßten sich die Männer befinden, Jane?« mischte der Sicherheitschef sich daher ein.

Jane Hooker warf einen Blick auf die Karte, auf der die genaue Tagesroute eines jeden Trupps akribisch genau verzeichnet war. Diese Maßnahme war notwendig, weil der Kontinent 4 neben den Piranhas auch noch andere, zum Teil völlig unbekannte Gefahren barg. Man wußte über diesen Kontinent trotz aller Vorarbeiten immer noch herzlich wenig, der dichte Dschungel, nur hin und wieder von Fels- oder Sandflächen unterbrochen, hatte eine genaue kartographische Erfassung unmöglich gemacht.

Mit wenigen Griffen bestimmte sie mittels des Peilgerätes den genauen augenblicklichen Standort ihres Mannes und Bernd Eylers.

»Etwa tausend bis eintausendfünfhundert Meter nordwestlich des Wasserlaufs. Ich komme mit der Maschine ...«

Der Prospektor schüttelte energisch den Kopf.

»Nein Jane, auf gar keinen Fall, du mußt für die übrigen Trupps erreichbar bleiben, bis die beiden Scoutboote von Cattan zurück sind. Wir gehen jetzt und sehen nach!«

»Art, ich weiß nicht ... seid vorsichtig! Es muß einen Grund

haben, warum sich die Männer seit einer guten halben Stunde nicht mehr melden ...«

»Wir passen auf uns auf, Jane. Laß einfach den Peiler laufen, dann hast du eine Kontrolle über unsere Richtung!«

Jane nickte. Sekunden später erlosch der Schirm. Bernd Eylers warf dem Prospektor einen Blick zu.

»Ich könnte Sie um Ihre Jane beneiden, Hooker! Wo haben Sie Ihre Frau eigentlich kennengelernt, daß sie seit Jahren dieses unruhige, gefährliche Leben klaglos mit Ihnen teilt?«

Über das wettergebräunte Gesicht Art Hookers huschte ein Lächeln.

»Sie war Co-Pilotin auf dem Frachtraumer ihres Vaters, Eylers. Sie ist praktisch an Bord von Räubern aufgewachsen und dem Abenteuer genauso verfallen wie ich. Wir taugen beide nicht zu einem geruhsamen bürgerlichen Leben, Eylers! Kommen Sie, gehen wir!«

Die beiden Männer überquerten die felsige, steinige Lichtung, übersprangen den schmalen aber offenbar reißenden und beachtlich tiefen Wasserlauf und verschwanden schließlich im brechenden Unterholz der anderen Seite.

*

Sie kamen nach anfänglichen Schwierigkeiten rasch vorwärts. Das Bambusdickicht – man hatte der Einfachheit halber den Pflanzen Hopes irdische Namen gegeben, obwohl die Ähnlichkeit mit denen der Erde oft nur eine recht oberflächliche war – wich bereits nach kurzer Zeit farnähnlichen Gewächsen, deren breite, gefiederte Blätter sich mit einiger Mühe zur Seite biegen ließen, ohne daß sie Strahler oder Messer gebrauchen mußten. Lediglich die Sicht wurde immer schlechter, je weiter sie in nordwestlicher Richtung vordrangen.

Abermals übersprangen sie eines jener schmalen Rinnsale,

die den ganzen Boden durchzogen, sich hier und da zu einem mehrere Meter breiten Bach vereinigend. Bernd Eylers konnte den abrutschenden Prospektor gerade noch am Arm packen, bevor dieser rücklings in eine Wasserlache stürzte, die sich seinen Blicken verborgen unter einem der Farnwedel befunden hatte.

»Hölle und Verdammnis!« schimpfte Hooker, während er sein rechtes Bein mit einem der Blätter von der stinkigen Brühe reinigte. »Der Amazonas und seine Nebenflüsse sind nichts dagegen!«

Die beiden Männer setzten ihren Weg fort. Der Boden unter ihren Füßen wurde immer feuchter, immer glitschiger.

Art Hooker warf einen besorgten Blick auf die ölig schimmernden Pfützen, die sich in den Stapfen ihrer Fußspuren bildeten.

»Es scheint, als liefen wir geradewegs in einen bodenlosen Morast hinein, Eylers! Die Männer werden doch nicht so unvorsichtig gewesen sein und ...« Er unterbrach sich und sah plötzlich zu Eylers hinüber, der wie angewurzelt wenige Meter von ihm entfernt stehengeblieben war. Irgend etwas stimmte da nicht, denn Art Hooker beobachtete deutlich, wie Eylers sich nur sehr vorsichtig und unter Ausnutzung jeder Deckung bewegte. Sollte etwa ein Piranha ...

Der Prospektor griff nach seinem Schocker und pirschte sich zu der Stelle hinüber, an der Eylers verharnte.

Der Sicherheitschef hörte den Prospektor kommen. Ohne sich umzudrehen, winkte er ihn zu sich heran.

»Da, Hooker! Sehen Sie!«

Art Hooker schob seinen Kopf durch die Farnblätter. Unwillkürlich zuckte er leicht zusammen. Er war auf einen Piranha oder sonst irgendein Ungeheuer gefaßt gewesen, keinesfalls jedoch auf das, was er jetzt sah.

Mitten auf einer kleinen, nahezu kreisrunden Lichtung, die im Gegensatz zu ihrer übrigen Umgebung nur von einigen

Schlingengewächsen überwuchert war, befand sich ein merkwürdiges Gebilde. Im ersten Augenblick wußte auch der erfahrene Prospektor nicht, in welche Kategorie von Gegenständen er es einordnen sollte.

Ein schwarzer, rund fünf Meter hoher Ring wurde von einer transparenten, gläsern wirkenden Rampe umschlossen, die in spitzem Winkel steil nach oben wies. Art Hooker registrierte im Unterbewußtsein, daß ihre Spitze genau nach Süden deutete. Alles in allem mochte sie an die zehn Meter hoch sein. In ihrem Innern, deutlich sichtbar, führte ein gut mannshoher Stollen empor. Er überquerte den dunklen, wie eine Ringantenne aussehenden Ring an seiner unteren Seite. Der Metallkörper schien, deutlich war das aus dieser Entfernung nicht auszumachen, ein Stück in den Stollen hineinzuragen. Wer im Innern der Rampe empor wollte, mußte über ihn hinweg durch den Ring hindurchtreten. Der Stollen selbst, zumindest seine Unterseite, machte den Eindruck, als handle es sich um eine Art Transportband, das aber zur Zeit nicht in Betrieb war. Die Länge des Stollens schätzte der Prospektor auf etwa fünfzehn Meter, erst im letzten Drittel befand sich der Ring.

»Was halten Sie davon, Hooker?« schaltete sich Eylers in seine Überlegungen ein.

Der Prospektor zuckte mit den Schultern.

»Bin mir nicht sicher, Eylers, das kann alles sein. Schließlich befinden wir uns auf einer fremden Welt, auf der wir bereits einige Überraschungen erlebt haben. Dem Aussehen nach zu urteilen, sieht das Dings wie ein stillgelegter Sender aus. Dieser Ring zumindest erinnert stark an eine Antenne, unklar ist mir allerdings, was der Stollen im Innern der Rampe zu bedeuten hat, was die Rampe überhaupt soll!«

Bernd Eylers wiegte den Kopf.

»Was es auch sein mag, es wurde schon lange nicht mehr benutzt. Sonst würde es nicht über und über von

Schlingpflanzen überwuchert sein. Gehen wir mal rüber und sehen wir uns die Sache aus der Nähe an!«

Er bog die großen Farnblätter zur Seite und trat von dem Prospektor gefolgt auf die Lichtung hinaus. Lauschend blieb er noch einige Sekunden stehen. Außer dem Geschrei einiger Dschungeltiere und dem Gebrüll eines weit entfernten Piranhas war nichts zu hören.

Die Lichtung hatte einen Durchmesser von knapp dreißig Metern. Die Härte des Bodens ließ den Prospektor stehenbleiben.

»Unter dem Sand muß Fels sein!« murmelte er. »Und dann bleibt immer noch unverständlich, warum der Boden hier fast nicht bewachsen ist ...«

Art Hooker zog sein Buschmesser aus dem Gürtel und bückte sich. Mit raschen Bewegungen wühlte er den sandigen Boden auf. Schon nach wenigen Zentimetern stieß er auf Widerstand. Gleichzeitig stellte er fest, daß jener Sand merkwürdig zäh war, nicht feucht, aber auch nicht locker.

Ohne auf Bernd Eylers zu achten, der sich schon fast bei der Rampe befand, rannte er ein paar Meter zurück auf den Dschungel zu. Und wieder grub er mit seinem Messer. Diesmal mußte er bereits erheblich tiefer schürfen, ehe er auf Widerstand stieß.

Der Prospektor erwachte in ihm. Sein Instinkt sagte ihm, daß sich unter dieser Lichtung etwas verbarg. Etwas, um das er sich kümmern mußte. Art Hooker kannte diese Augenblicke intuitiver Erfassung aus der Erfahrung langer Jahre. Er machte abermals einen Versuch, diesmal ganz am Rande der Lichtung. Mit einem Ruck stieß er das lange Messer in den Boden. Nichts. Er grub. Wieder nichts. Noch tiefer, nichts.

Vor seinem geistigen Auge entstand blitzartig die kegel- oder kuppelförmige Struktur des Felsens, auf dem die Rampe stand, in den sie wahrscheinlich sogar eingelassen war. Er hatte Erfahrung in solchen Dingen.

Schon wollte er nach Eylers rufen, als ein kleiner, scharfkantiger Brocken seine Aufmerksamkeit erregte. Er lag unmittelbar vor seinen Füßen, genau dort, wo er eben noch gegraben hatte.

»Erz!«

Nur dieses eine Wort murmelte der Prospektor. Er hob den Brocken auf und wunderte sich sofort über das hohe Gewicht. Er versuchte, den Brocken mit seinem Messer einzukerben, der Stahl glitt ab.

Art Hooker wirbelte herum.

»Eylers! Kommen Sie mal rüber, die Rampe hat noch Zeit! Ich habe eine Entdeckung gemacht, hier liegt ...«

Verblüfft hielt er inne. Sein Ruf war ins Leere gegangen, von Bernd Eylers war weit und breit nichts zu sehen. Nicht bei der Rampe, nirgends.

»Eylers!«

Der Ruf hallte über die Lichtung. Höhnisch wurde das Echo von den grünen Mauern des Dschungels zurückgeworfen. Sonst nichts. Eylers blieb verschwunden.

Der Ruf des Prospektors hatte sogar die Tierstimmen im Dschungel verstummen lassen ...

Art Hooker stand wie erstarrt. Aber seine Starre war nur äußerlich. Er rief auch kein weiteres Mal mehr nach Bernd Eylers, denn er wußte, daß es vergeblich sein würde.

Seine Blicke wanderten langsam über die Rampe in der Mitte der Lichtung. Wie gebannt blieben sie schließlich an dem schwarzen ringartigen Bügel hängen, der die glasartige Substanz durchzog.

Langsam, fast widerwillig setzte der Prospektor sich in Bewegung. Das Verschwinden Bernd Eylers mußte mit diesem Bauwerk zusammenhängen. Er hätte sich nachträglich ohrfeigen mögen, daß er Eylers aus den Augen gelassen hatte. Diese verdammte Leidenschaft, seine ständige Jagd nach Erz, hatte ihm schon manchen üblen Streich gespielt. So besonnen

Art Hooker auch war, so eiskalt er in Momenten der Gefahr zu reagieren vermochte: wenn dieses plötzliche, intuitive Erkennen eines großen Fundes von ihm Besitz ergriff, dann vergaß er einfach alles andere.

Art Hooker zwang sein Denken gewaltsam in andere Bahnen. Aufmerksam suchten seine scharfen Augen die Bodenfläche nach Spuren ab. Eylers mußte irgendwelche Fußstapfen hinterlassen haben. Vielleicht konnte er so herausfinden, wohin der Sicherheitschef gegangen war, bevor er verschwand.

Hooker stutzte.

»Verschwand ...«, murmelte er. Sie suchten sechs Männer, die ebenfalls verschwunden waren, sich nicht mehr gemeldet hatten.

Seine Lippen preßten sich jäh zusammen. So war das also!

Er blieb unvermittelt stehen. Seine Linke fuhr in die Brusttasche der Kombination, in der sich das Mini-Vipho befand, während die Rechte unverändert den schweren Schocker schußbereit hielt.

Der Schirm flammte auf. Das Gesicht seiner Frau erschien. Er sah, wie Jane unmerklich zusammenzuckte. Forschend blickte sie ihn an.

»Was ist geschehen, Art? Wo ...«

»Hast du Verbindung mit den Scoutbooten?«

Jane nickte.

»Ja, Ohio meldete sich. Er teilte mir mit, daß sich die Rückkehr seines Bootes noch verzögern würde, weil wieder einmal Schwierigkeiten mit Etzel bestünden. Aber er würde schon mit ihm fertig werden!«

Art Hooker nickte nur flüchtig, Ohio kannte er. Ein rauhbeiniger aber zuverlässiger Bursche, der sein Handwerk verstand. Ihn und seine Männer konnte er gerade brauchen.

»Hör zu, Jane, Eylers ist verschwunden. Wahrscheinlich in diesem Dings da!« er schwenkte die Antenne der winzigen

Aufnahmesensorik zur Rampe hinüber. »Ich weiß nicht, was los ist, werde aber jetzt nachsehen. Rufe Ohio an, er soll mit seinen Leuten sofort kommen, auch ohne Material. Hierher, auf die Lichtung! Du kommst mit dem Dozer, sobald du Ohio erreicht hast, Jane, ja? Verständige die anderen von deinem Standortwechsel! Ende!«

Art Hooker schaltete abrupt ab. Er tat es bewußt, denn er kannte seine Frau. Es hatte einfach keinen Sinn, auch nur noch eine einzige Sekunde zu debattieren. Jane würde ihn todsicher gebeten haben, zu warten, darin unterschied sie sich keinesfalls von anderen Frauen.

Art Hooker musterte erneut den Boden, der, je näher er der Rampe kam, immer fester wurde. Dann entdeckte er den ersten Abdruck von Eylers Schuhen. Wenige Meter weiter davon entfernt den zweiten. Und plötzlich wußte er auch, warum er bisher keine Spuren gefunden hatte: Während er sich um die Lichtung herum bewegte und den Boden an verschiedenen Stellen untersuchte, war Eylers geradewegs zur Rampe hinübergegangen. Erst hier trafen sich ihre Spuren wieder. Im stillen nannte er sich einen Narren, der sich sein Lehrgeld wiedergeben lassen sollte.

Der Prospektor bewegte sich schnell. Nach wenigen Schritten schon erreichte er den gläsernen Bau. Deutlich führten Eylers Fußstapfen zu jenem stollenartigen Gebilde hinüber, das sie bereits von weitem durch die transparenten, wie gegossen wirkenden Flächen gesehen hatten.

Und dann stutzte der Prospektor abermals.

Vor dem Stollen erkannte er die Abdrücke von mehreren Männern. Instinktiv riß er den Schocker hoch. Aber nichts rührte sich. Nur die Tierwelt des Kontinents 4 hatte sich von ihrem Schreck erholt und begann erneut, die hitzeflimmernde Stille mit ihrem Geschrei zu überschütten.

Art Hooker betastete die Rampe. Das Material fühlte sich glatt und hart an. Gleichzeitig verspürte er jedoch ein

schwaches Kribbeln in seinen Fingerspitzen, sobald er mit der Hand über die Rampe fuhr.

Behutsam bog er die Schlingpflanzen zur Seite. Dabei bemerkte er, daß auch sie deutliche Spuren einer vorherigen gewaltsamen Berührung trugen. Sie waren auseinandergerissen worden, zum Teil sogar mit Messern abgeschlagen. Teile lagen noch immer vor dem tunnelartigen Stollen, der diesen Ausdruck wegen der in ihm herrschenden Helligkeit aber gar nicht verdiente. Das Licht der beiden am Himmel brennenden Col-Sonnen durchdrang das Material der Rampe nahezu ungeschwächt.

Art Hooker kniff die Augen zusammen. Deutlich erkannte er vom Eingang aus, dessen Öffnung durch die Schräge der Rampe eine fast geometrisch genaue Ellipse bildete, das eigentümlich dunkle, glänzende Stück des Ringes, das etwa in einer Entfernung von zehn Metern den Stollen durchlief. Seiner Schätzung nach hatte der Ring eine Stärke von ungefähr zwanzig Zentimetern. Den Stollen selbst, der mehr einer gläsernen Röhre glich, mochte er dreißig bis vierzig Zentimeter über der Bodenfläche durchlaufen.

Art Hookers Blicke tasteten den Boden ab. Er war mit einem Rillenprofil überzogen. Seine frühere Annahme, daß er einmal als eine Art Transportband gedient haben mochte, bestätigte sich jedoch nicht. Er war zum Begehen gedacht, im übrigen aber völlig fest und unbeweglich.

Der Prospektor spürte, wie ihm unter der Kombination der Schweiß am Körper herunterrann.

»Weiß der Teufel, wie Eylers hier verschwinden konnte – vielleicht auch die anderen Männer! Es gibt in dieser Rampe einfach nichts, keine Abzweigung, nicht die eines Liftes, keinen Antigravschacht, nichts!« fluchte Art Hooker vor sich hin. Aber es half alles nichts: Die Spuren führten zwar hinein, jedoch nicht wieder heraus.

Der Prospektor war gewiß kein Feigling. Dennoch wurde

ihm dieses eigentümliche, in seiner Bestimmung, seinem Verwendungszweck nicht erkennbare Bauwerk irgendeiner Rasse mit jeder Sekunde unheimlicher. Und doch mußte er gehen. Er war nicht der Mann, der seine Gefährten einfach im Stich ließ. Er würde vorsichtig sein, aber er würde gehen.

Nach einem letzten Zögern setzte er sich in Bewegung. Geschmeidig, lautlos wie ein Panther glitt er die Röhre empor. Deutlich sah er die Lichtung, sah sogar den eben über der Lichtung erscheinenden blitzenden Rumpf des Flugdozers. Aber er hörte nicht das Donnern der Rotoren.

Der Prospektor blieb stehen. Mit einer raschen Bewegung stellte er das Mini-Vipho auf Empfang. Der Schirm blieb jedoch dunkel, auch der Peiler zeichnete sich in seinen Intervallen nicht mehr ab. Die Rampe, ihr Material, war also für Vipho- und UKW-Frequenzen undurchlässig.

Er beobachtete noch, wie Jane den Dozer auf der Lichtung landete.

Gewaltsam riß er sich los. Vor ihm, knapp zwei Meter entfernt, befand sich der dunkle Ring.

Art Hooker aktivierte sein Gannymeter, das er wie jeder andere auf dem Kontinent 4 stets bei sich führte.

Nichts. Keine radioaktive Ausstrahlung. Dabei ließ sich mit dem Gannymeter der gesamte Bereich radioaktiver Ausstrahlung mühelos kontrollieren. Sogar auf gesteuerte Kernenergie sprach es an. Aber die Skalen rührten sich nicht.

Der Prospektor zögerte nicht länger. Er konnte sich einfach nicht vorstellen, daß Eylers in dieser Röhre verschwunden war. Keinesfalls vor diesem metallenen Ring.

Entschlossen näherte er sich dem unheimlichen Ding. Unmittelbar davor blieb er stehen. Er bückte sich, seine Hände glitten prüfend über das Metall. Es fühlte sich glatt und kalt an. Der Ring war tot, ein Stück Metall, irgendwann vielleicht einmal von Energien durchflossen, dann vergessen.

Er mußte bis ans Ende der Rampe vordringen.

Merkwürdigerweise war die Sicht dorthin irgendwie verschleiert, versperrt.

Art Hooker stieg über den metallenen Bügel hinweg. Sein Fuß berührte nicht einmal mehr das jenseitige Stück der Bodenfläche ...

*

Jane Hooker setzte den Flugdozer auf. Etwas härter als für gewöhnlich, aber dieser robusten Maschine machte das nichts aus.

Wie gebannt hingen ihre Blicke an der Rampe. Deutlich konnte sie durch die großen Direktsichtscheiben der Kanzel beobachten, wie ihr Mann sich im Innern des röhrenartigen Stollens nach oben bewegte. Sie sah, wie er sich bückte und das dunkle, eigentümlich schimmernde Stück des Ringbügels abtastete, der an dieser Stelle den Stollen durchlief.

Jane spürte, wie ihr der Schweiß ausbrach. Ihr Instinkt sagte ihr, daß etwas geschehen würde. Sie vergaß sogar, die noch immer langsam laufenden Rotoren des Flugdozers auszuschalten.

Und dann richtete sich ihr Mann wieder auf. Er stieg über den Bügel hinweg.

Jane Hooker schrie auf. Ihre vor Schreck weit aufgerissenen Augen starrten auf das Unglaubliche: Für den Bruchteil einer Sekunde stand die große Gestalt ihres Mannes auf der anderen Seite des Bügels. Als Schemen nur, geisterhaft fahl. So, als wäre der Körper plötzlich durchsichtig geworden. Dann war Art Hooker verschwunden. Lautlos, spurlos. Die Rampe jedoch stand unverändert mitten auf der Lichtung. Kein noch so schwaches Fluoreszieren oder Leuchten deutete darauf hin, daß sich im Innern dieses unheimlichen Bauwerkes soeben ein Vorgang vollzogen hatte, den kein menschliches Wesen begriff, zu begreifen vermochte.

Jane Hooker stand wie erstarrt in der Kanzel ihrer Maschine. In ihrem Gehirn herrschte völlige Leere. Ihr war, als hätte sie unvermutet einen heftigen Schlag auf den Kopf erhalten. Sie war sekundenlang absolut unfähig, auch nur einen einzigen Gedanken zu fassen, ihren Geist, ihren Körper zu irgendeiner Reaktion zu zwingen.

Ihr Mann war fort. Verschwunden. Hatte sich einfach aufgelöst, vor ihren Augen. Das war das einzige, was irgendwo in ihrem Unterbewußtsein brannte.

Fast mechanisch stellte sie schließlich die Rotoren der Maschine ab. Sie wußte jetzt, was mit Bernd Eylers geschehen war.

Und dann setzte ihr Bewußtsein wieder ein. Es war, als ob eine eisige Nadel mitten durch ihr Bewußtsein stach.

Jane taumelte. Doch dann riß sie sich zusammen. Allein vermochte sie hier nichts auszurichten. Sie brauchte Hilfe. Sofort.

Ihre schlanken, biegsamen Finger glitten über die Tasten des Sichtsprechgerätes.

»Jane Hooker an Scoutboot I. Ohio bitte kommen!«

Der Ruf durchquerte den Äther. Sie wiederholte ihn noch dreimal, dann flammte der Schirm auf. Das kantige Gesicht Ohios erschien.

»Jane?« fragte er mit zusammengezogenen Brauen. »Was gibt es, mein Gott, wie sehen Sie denn aus?«

Jane informierte ihn mit hastigen Worten.

Ohio erblaßte ebenfalls. Doch dann ging ein Ruck durch seinen riesigen Körper.

»Bleiben Sie wo Sie sind, Jane. Wir kommen! Verlassen Sie Ihre Maschine unter keinen Umständen, bevor wir bei Ihnen sind!«

Er warf einen Blick auf die Bildschirme der Kanzel und dann einen auf seine Uhr.

»In zehn Minuten! Halten Sie die Augen offen!«

Der Schirm erlosch und Ohio-Kid, wie er auch genannt wurde, drehte sich in seinem Pilotensessel um.

»Ihr habt gehört, Jungs, was geschehen ist. Hooker und Eylers und vielleicht weitere sechs Mann sind verschwunden. In die Sitze, anschnallen, ich beschleunige!«

Im hinteren Ende des Scoutbootes heulten die Plasmatriebwerke auf. Das Boot machte einen Satz nach vorn. Der Andruck preßte die zehn Männer tief in ihre Sitze. Am Horizont ragten die ersten Konturen des unheimlichen Kontinents aus der gischtenden Wasserwüste, die mehr als acht Zehntel der gesamten Planetenoberfläche ausmachte. Es gab nur wenige Tage, an denen Teile jenes Riesenmeeres glatt und ruhig blieben. Meist sorgte die Schwerkraft der drei Monde Hopes dafür, daß eine lange, sich häufig kreuzende Dünung den Planeten umlief.

Allenfalls der Kontinent 4 und seine Küsten machten eine Ausnahme. Die Ursachen dafür waren noch nicht erforscht, genausowenig wie die Natur des atmosphärischen Kreisels, der den Kontinent umgab und ihn über lange Zeiträume hinweg mit einem wolkenlosen, klaren Himmel versorgte. Im Gegenteil zu den anderen Inselkontinenten Hopes, auf denen sich das Wetter von einer Stunde zur anderen änderte.

Ohio sah die Ostküste des Kontinents unter dem Scoutboot zurückbleiben. Mit einem geschickten Manöver korrigierte er den Kurs um zehn Grad nach Westen. Gleichzeitig begann er mit dem Bremsmanöver des Bootes.

Er erkannte die fragliche Lichtung, auf der sich die unheimlichen Vorgänge abgespielt hatten, schon von weitem. Massig, in den Strahlen der beiden Col-Sonnen funkelnd, stand dort der Flugdozer der Hookers ...

*

Art Hooker starrte in das blaue Licht, das ihn umgab. Er hatte

nicht das geringste verspürt, nicht einmal bemerkt, daß überhaupt irgend etwas mit ihm geschah.

Und doch war es so. Denn er befand sich nicht mehr auf jener Lichtung, sondern in einem ihm unbekanntem Raum.

Der Prospektor sah sich um. Schemenhaft gewahrte er den starken Bügel der Ringantenne, der zu beiden Seiten seines Körpers in die blaue Dämmerung emporragte. Im Gegensatz zu der auf dem Kontinent 4 stand sie frei, war lediglich im Boden und in der Decke des Raumes verankert. Eine Rampe allerdings gab es hier auch. Nur war sie nicht transparent, sondern offenbar aus dem gleichen Material wie der Ring selber.

Art Hookers Augen hatten sich inzwischen an das fahle, schattenlose Licht gewöhnt.

Er ging die Rampe hinunter und blieb plötzlich stehen. Aus dem Hintergrund des Raumes lösten sich einige menschliche Gestalten, die langsam auf ihn zu kamen.

»Also doch!« vernahm er die vertraute Stimme Bernd Eylers, der jetzt mit einigen raschen Schritten an ihn herantrat. »Sind Sie also auch in die Falle gegangen, Hooker! Scheinbar haben Sie nicht gesehen, wie ich im Innern der Rampe verschwand, oder?«

Der Prospektor schüttelte den Kopf. Gleichzeitig musterte er die anderen. Es waren sechs Mann. Genau die Leute, die sie gesucht hatten.

Bernd Eylers beobachtete den Prospektor. Er sah, wie seine scharfen Augen den Raum absuchten.

»Haben Sie eine Ahnung, Eylers, wo wir uns hier befinden und wie wir hierher geraten sind?«

Eylers antwortete nicht gleich. »Das haben mich die anderen auch schon gefragt, Hooker! Nein, noch weiß ich es nicht. Offengestanden habe ich hier auf Ihr Erscheinen gewartet, denn ich wußte ja, daß Sie entweder mein Verschwinden bemerkt haben mußten oder doch zumindest nach mir suchen würden!«

Er zog den Prospektor von der Rampe, während die anderen sechs einen Kreis um die beiden bildeten.

»Auf jeden Fall befinden wir uns nicht mehr auf dem Kontinent 4. Der Raum, die Wände, der Boden, das alles erinnert mich stark an die POINT OF, an Mysterious-Technik. Wir sollten zunächst einmal nach einem Ausgang aus dieser Kammer suchen, die übrigens genau achtzehn Meter lang und dreizehn Meter breit ist. Ihre Höhe beträgt hingegen nur fünf Meter und fünfzig, der Ringbügel hier ist mithin wesentlich kleiner als der auf Kontinent 4!«

Art Hooker startete den Sicherheitschef überrascht an. Das war typisch für Eylers. Keinerlei Schockwirkung zu zeigen, dafür aber sogleich detaillierte Untersuchungen anzustellen.

»Sie scheinen Ihre Zeit auch nicht mit Jammern oder sonstigem nutzlosem Firlefanzen verloren zu haben!« knurrte er anerkennend.

»Damit ich es nicht vergesse, Eylers! Nur durch eine Entdeckung, die ich rein zufällig machte, bin ich ebenfalls in diese Falle gestolpert: Unter der Lichtung befindet sich ein offenbar äußerst reichhaltiges Erzlager! Hier!«

Er griff in eine der Taschen seiner Kombination und brachte den scharfkantigen, ungewöhnlich schweren Erzbrocken zum Vorschein.

Die Männer um Hooker und Eylers drängten sich zusammen. Jeder betastete den Fund.

»Nur durch diese Sache verlor ich Sie für einige Minuten aus den Augen, sonst hätte ich bestimmt gesehen ...«

Er fuhr plötzlich herum.

»Gesehen ...«

Eylers hatte seine Bewegung bemerkt.

»Was ist, Hooker?« fragte er.

Der Prospektorklärte ihn mit wenigen Worten über sein Gespräch mit Jane auf.

»Sie landete mit unserem Dozer gerade in dem Augenblick,

als ich die Röhre in der Rampe emporging. Sie wird mich beobachtet und also auch mein Verschwinden bemerkt haben. Das arme Mädchen muß ja halb wahnsinnig vor Angst und Sorge sein!«

Er trat unvermittelt auf die Rampe zu.

»Verdammt Eylers, es muß doch einen Weg zu jener Lichtung zurück geben! Welchen Sinn hätte denn so eine Anlage, wenn sie nur in eine Richtung transportierte ...«

Eylers hatte dem Prospektor aufmerksam zugehört.

»Anlage!« dachte er. »Transportieren!« Wie Schuppen fiel es ihm plötzlich von den Augen.

Und dann ruckte er herum.

»Hooker, es muß sich um eine Art Transmitter handeln!« stieß er hervor. »Erinnern Sie sich noch an den Bericht von Ren Dhark, als er vom achten Planeten aus jener Pyramide zurückkehrte, in der die Nogkbesatzung im Tiefschlaf lag? Da gab es auch so eine Platte, die Ren Dhark versehentlich betrat! Und dann befand er sich plötzlich in einer völlig unbekanntem Umgebung, nur daß er von dem ganzen Vorgang etwas spürte! Scheinbar transportierte ihn jener Transmitter über Lichtjahre hinweg, denn erst nach mehreren Versuchen und durch einen glücklichen Zufall fand er zur Pyramide zurück!«

»Transmitter!«

Der Prospektor sprach nur dieses eine Wort. Plötzlich kam Leben in seinen langen Körper.

»Vielleicht haben Sie recht, Eylers! Verdammt recht sogar! Vielleicht wußten die Mysterious von dem Erzvorkommen auf jener Lichtung. Vielleicht ist es sogar einer der Grundstoffe, den sie zu ihrer Unitall-Legierung benötigten!«

Art Hookers Gedanken überstürzten sich. »Mein Gott, wenn das stimmt, Leute!«

Eylers hielt den Erzbrocken noch immer in seiner Hand

Mit einer raschen Bewegung gab er ihn an den Prospektor zurück.

»Los!« kommandierte er dann. »Hooker und ich untersuchen diese verflixte Rampe und den Ring, ob es irgendwo eine Gegenschaltung gibt. Die andern suchen sofort Zoll für Zoll die Wände nach einem verborgenen Ausgang ab! An die Arbeit!«

Er drehte sich abrupt herum und gab seinen Männern letzte Instruktionen.

»Und wenn einer von euch auf eine solche Rampe oder etwas ähnliches stößt, daß mir keiner zu nahe heran geht! Sofort Bescheid geben, klar?«

Die Männer nickten, dann verließen sie nach allen Richtungen die Lichtung. Jeder seinen schweren Strahler schußbereit in der Hand.

*

Unterdessen war auch das Scoutboot mit Ohio-Kid und seinen Leuten auf der Lichtung gelandet. Es war schwierig gewesen, die Scoutboote benötigten sowohl Start- als auch Landefläche. Nach dem dritten Anflug jedoch hatte Ohio es geschafft. Beim Start konnte der Flugdozer oder einer der großen Schwebler helfen, das war im Moment seine geringste Sorge.

Argwöhnisch betrachtete er die Rampe.

»Also in diesem Ding da ist Ihr Mann verschwunden, Jane. Einfach so, ohne jede Nebenerscheinung?«

Jane nickte. Nur mühsam unterdrückte sie das Flattern um ihre Mundwinkel. Sie spürte, daß die Männer sie beobachteten, sie wollte um jeden Preis Haltung bewahren.

»Außer Ihrem Mann sind noch sechs weitere Leute und Eylers verschwunden, so war es doch, oder?«

Jane Hooker nickte abermals.

Ohio reckte seine gewaltigen Schultern.

»Ed!« rief er einem seiner Männer zu. »Du bleibst bei Mrs. Hooker! Ihr beide laßt die verflixte Rampe nicht aus den Augen. Ständig mit den Tastern der Energieortung absuchen,

jede Kleinigkeit einer eventuellen Aktivität sofort melden, klar?«

Der Mann nickte.

Ohio wandte sich an die übrigen.

»Scoutboot abschließen, sichern. Wir suchen die Umgebung ab. Dieses Dings da« – er wies auf die Rampe, »muß schließlich einen Sinn haben. Ich bin ganz sicher, daß es nicht mutterseelenallein diese Lichtung verziert!«

Er drehte sich zu Jane herum.

»Entschuldigen Sie, Jane, ich weiß, daß Sie vor Kummer und Sorge halb tot sein müssen, aber es liegt mir nicht, Sprüche zu machen. Bleiben Sie bitte über ihre Bordanlage ständig mit mir in Verbindung, vielleicht ist das wichtig!«

*

Ohio vernahm das Schrillen seines Mini-Viphos, als er gerade mit seinem Buschmesser einige besonders widerspenstige Schlingpflanzen zerhieb.

»Was gibt es, Red?« brummte er, nachdem er einen flüchtigen Blick auf den Schirm geworfen hatte. Red Ball war sein linker Nebenmann.

»Vor mir, von Farnen fast verdeckt, steht ein halbkugelförmiger Bau, Ohio. Sieht aus, als ob er aus irgendeiner Plastikmasse besteht. Soll ich rangehen?«

Ohio ruckte herum.

»Den Teufel sollst du, bleib ja weg davon. Und jetzt bring das Ding mal auf meinen Schirm, so gut es geht, los, mach schon!«

Red Ball schwenkte die Antenne gegen die Plastikkuppel, die jedoch zu zwei Dritteln von den Pflanzen des Dschungels verdeckt wurde.

Ohio-Kid starrte das Gebilde aus schmalen Augen an. Schon öffnete er den Mund, um etwas zu sagen, als sein Vipho zum

zweiten Male schrillte. Ein Blick auf die Rufskala zeigte ihm, daß es sich diesmal um einen Mann südlich von ihm handelte.

»Warte!« wies er Red Ball an, während er sein Gerät auf die neue Frequenz einregelte.

»Nun sag bloß, daß du auch eine von diesen Kuppeln gefunden hast!« kam er dem Anrufer zuvor.

Der Mann nickte, während seine Augen Ohio etwas ratlos anblickten.

»Was soll das heißen, Ohio, ob ich auch ...?«

»Genau, was ich sage, Tex! Red hat eben so ein Ding entdeckt. Und nun sag mir ganz schnell, wie weit du von der Lichtung entfernt bist, jedenfalls ungefähr?«

Tex Clifford angelte nach seinem Schrittzähler, einem bei Dschungelunternehmungen kaum entbehrlichen Gerät.

»Achthundertfünfzig Schritt, also etwa fünfhundertfünfzig bis sechshundert Meter!«

Ohio pfiff leise durch die Zähne. »Bleib, wo du bist, Tex. Laß die Kuppel nicht aus den Augen, geh aber auch nicht ran! Ich melde mich wieder und sage dir, was wir tun!«

Er schaltete zu Red Ball zurück. Eine Anfrage ergab, daß auch die Kuppel Balls sich in einem Abstand von ungefähr fünfhundert Metern von der Lichtung befand.

Ohio-Kid reagierte schnell. Nacheinander verständigte er die restlichen Männer seines Trupps. Gleichzeitig gab er ihnen die notwendigen Anweisungen. Jeder von ihnen überprüfte seinen Schrittzähler und arbeitete sich auf einen ungefähren Abstand von achthundert Schritten von der Lichtung vor. Anschließend nahmen die Männer zu ihren Nachbarn rechts und links Verbindung über Mini-Vipho auf. Sorgfältig durchsuchten sie die Umgebung ihres Standortes.

Die Aktion hatte einen überraschenden Erfolg. Ohio-Kid und seine Leute fanden im ganzen dreißig jener Kuppeln.

Ohios kantige Züge spannten sich.

»Ich will auf der Stelle einen Piranha ungebraten fressen,

wenn diese Kuppeln nicht einen genauen Kreis um die Rampe bilden, wobei die Rampe selbst den Mittelpunkt darstellt!«

Er setzte sich mit Jane Hooker in Verbindung, nachdem er seinen Männern die Anweisung erteilt hatte, sich jeweils bis auf ungefähr fünf Meter den Plastikbauten zu nähern und dann Peilfrequenzen abzustrahlen.

»Jane, peilen Sie bitte nacheinander jeden meiner Männer an, Ihr Dozer hat die entsprechenden Einrichtungen, um aus den Einzelpeilungen ein Sphärogramm zu entwerfen! Wir müssen unbedingt wissen, wie die Kuppeln sich um die Lichtung gruppieren!«

Jane Hooker nickte nur, während sie sich bereits an die Arbeit machte.

Minuten später schon teilte sie Ohio-Kid das Ergebnis mit.

»Sie bilden einen Kreis um die Rampe. Sein Umfang beträgt dreitausend Meter, der einzelne Abstand der Kuppeln untereinander jeweils hundert Meter ...«

»Danke Jane. Das sieht danach aus, als ob die Mysterious hier irgend etwas anfangen wollten. Wir werden uns Gewißheit verschaffen müssen, indem wir eine der Kuppeln öffnen. Vielleicht bekommen wir dabei gleichzeitig einen Hinweis, welche Aufgabe die Rampe hat und wohin Ihr Mann und die andern, zumindest aber Bernd Eylers, verschwunden sind!«

Jane Hooker stimmte zu. Ihr Gesicht wirkte blaß und abgespannt.

»Am besten nehmen wir Ihren Dozer, Jane. Seine Greifer dürften mit dem Material der Kuppel kurzen Prozeß machen, einverstanden?«

»Gut, Ohio, ich komme. Aber wir sollten Ed bei dem Scoutboot lassen. Damit die Rampe nicht unbeobachtet bleibt ...«

Ohio-Kid sah Jane Hooker an. Tapferes Mädchel! dachte er. Dem Prospektor konnte man zu so einer Frau nur gratulieren.

»Gut, lassen Sie Ed beim Boot! Kommen Sie am besten

hierher, ich rufe die Männer jetzt zurück!«

Sekunden später heulten die Rotoren der schweren Maschine auf. Der Flugdozer hob von der Lichtung ab. Unter seinem massigen Rumpf stob der sandige Boden davon. Fluchend sprang Ed vor das Schott des Scoutbootes und starrte der Maschine nach ...

*

Unterdessen suchten die Männer in der Transmitterkammer unermüdlich. Bernd Eylers richtete sich aus seiner gebückten Stellung empor und wischte sich den Schweiß aus dem Gesicht.

»Ich kann beim besten Willen auch nicht die Andeutung eines Schalters oder von etwas Entsprechendem finden, Hooker!« sagte er dumpf. Gleichzeitig kam ihm ihre Lage voll zum Bewußtsein. Fanden sie die Gegenschaltung nicht, dann würden sie in dieser verdammten Kammer jämmerlich zugrunde gehen. Verdursten, möglicherweise auch ersticken. Niemand würde sie je finden, keiner würde je erfahren, was mit ihnen passiert war.

Der Prospektor kroch auf der anderen Seite der Rampe am Boden herum. Der helle Strahl seiner Handlampe huschte hin und wieder durch den Raum, wenn er sich bewegte.

Langsam ging Bernd Eylers zu ihm hinüber. Gleichzeitig warf er einen Blick auf die Männer, die immer noch Zoll um Zoll die metallenen Wände absuchten, ob sich nicht irgendwo die Schließfuge eines Schotts befand. Bisher allerdings auch ohne jeden Erfolg.

Unmittelbar neben Hooker blieb er stehen.

Und dann beugte er sich plötzlich auch hinab. Er sah, wie die Finger des Prospektors ganz am äußersten Ende der Rampe in eine schienenartige Fuge hineinglitten.

Seine Augen wanderten sofort zur anderen Seite der Rampe

hinüber und Sekunden später kniete auch er auf dem glatten Boden und tastete ebenfalls eine solche Fuge ab.

Die Blicke der beiden Männer trafen sich. »Sieht wie eine Schiene aus, Eylers!« versetzte der Prospektor schließlich. In seiner Stimme schwang Erregung mit.

»Geben Sie mir ein Messer, rasch!«

Eylers reichte Art Hooker sein Buschmesser hinüber. Doch der schüttelte ungeduldig den Kopf.

»Nein, nicht das, das kleine Taschenmesser, was Sie immer bei sich tragen!«

Bernd Eylers sah den Prospektor verdutzt an. Im Moment kam er nicht darauf, was Hooker vorhatte. Trotzdem reichte er ihm wortlos das Messer.

Art Hooker wählte die kleinste und dünnste Klinge, dann schob er sich an die Längsflanke der Rampe. Behutsam tastete er sich mit der dünnen Klinge am Boden entlang. Eylers nahm ihm inzwischen die Lampe aus der anderen Hand und leuchtete.

Neugierig traten auch einige der anderen Männer hinzu.

Art Hooker schien gefunden zu haben, wonach er gesucht hatte. Er preßte die Klinge plötzlich auf den Boden und schob sie mit einer raschen Bewegung unter die Rampe. Mühelos fuhr er ein Stück mit dem Messer unter der Rampe entlang, dann stieß er auf Widerstand.

»Dachte ich's mir doch!« murmelte er, während er sich erhob.

»Die Rampe läuft auf Schienen!« erklärte er sich den anderen. »Wir sollten versuchen, ob sie sich verschieben läßt, los, alle anfassen!«

Bernd Eylers begriff als erster. Er warf einen raschen Blick auf den Ringbügel. Die Rampe schloß in ihrer jetzigen Stellung mit dem Bügel ab. Versuchsweise stemmten sich die Männer gegen das hintere, emporragende Ende. Die Rampe rührte sich nicht.

»Andere Seite!« kommandierte Hooker. Die Männer liefen zum flachen Ende der Rampe hinüber.

Hooker, Bernd Eylers und weitere drei Männer stemmten sich gegen die Schrägung.

Sie hätten sich gar nicht so anzustrengen brauchen. Die Rampe glitt unter dem Druck ihrer Hände zurück. Dreißig Zentimeter etwa. Dann hielt sie ruckartig an.

Es geschah aber noch etwas. Ein Geräusch in ihrem Rücken ließ die Männer herumwirbeln. Eine helle, für ihre inzwischen an die Dämmerung gewöhnten Augen schmerzhaft Lichtbahn fiel in die Kammer.

Mit einem Satz waren Art Hooker und Bernd Eylers an den zurückschwingenden Flügeln des Tores, das sich da vor ihren Augen öffnete und den Blick in einen riesigen Felsendom freigab.

Wie benommen starrte der Sicherheitschef in die Helligkeit hinaus. Dann rannte er einige Schritte nach draußen, um sogleich wieder wie angewurzelt stehenzubleiben.

In einer Entfernung von nur fünfzig Metern sah er jenen blauleuchtenden Kreis, den er so gut kannte. Hoch über ihm brannte die unbeweglich im Felsendom schwebende Ringröhre. Neben ihm wuchsen gigantische Maschinen empor, ihr Wummern und Stampfen drang in seine überreizten Nervenbahnen. Irgendwo in der Ferne, für seine Augen nicht erkennbar, verloren sich die Mammutaggregate schließlich.

Langsam drehte sich Bernd Eylers zu seinen Gefährten herum.

»Wißt Ihr, wo wir uns befinden?« Er wies auf die Ringröhre, den in seiner unermeßlichen Höhe und Ausdehnung nicht zu erfassenden Felsendom und auf die weit geöffneten Tore, aus denen sie eben herausgekommen waren. Sie bildeten eine klaffende Öffnung in einem jener Mammutaggregate der Maschinenstraße.

»Wir befinden uns auf Deluge im Industriedom!«

Art Hooker und die anderen Männer fuhren herum. Keiner von ihnen war je in dieser Höhle gewesen, gehört jedoch hatten alle von diesem unheimlichen Felsendom, dessen Maschinen und Aggregate seit dem Tage unablässig produzierten, seit Ren Dhark mit seinen Männern hier eingedrungen war. Aber weder Ren Dhark noch sonst irgend jemand wußte, was die Maschinen produzierten und wohin sie ihre Produkte lieferten

...

Die Überlegungen Bernd Eylers überstürzten sich förmlich. Der Industriedom hatte einen winzigen Zipfel seines Geheimnisses gelüftet. Die Mysterious verfügten also tatsächlich über Transmitter. Vielleicht befanden sich im Innern Deluges noch mehrere dieser Stationen, möglicherweise gab es überhaupt auf jedem der Kontinente einen oder gar mehrere von diesen Transmittern! Überzog etwa ein ganzes Netz den Planeten, ohne daß man davon auch nur die geringste Ahnung hatte ...?

Eylers bremste gewaltsam die Sprünge seiner Phantasie.

In diesen Stationen, deren Wirkungsweise niemand zu begreifen vermochte, die in Nullzeit über weite Entfernungen beförderten, lagen ungeahnte Möglichkeiten.

Abrupt drehte er sich zu dem Prospektor herum.

»Aus dem Felsendom können wir nach außen keine Verbindung aufnehmen. Jedenfalls nicht mit den Mini-Viphos. Zur Ringraumer-Höhle ist es zu weit! Versuchen wir doch mal, ob der Transmitter uns auch wieder zum Kontinent zurückbefördert!«

Art Hooker nickte. Sein Kinn schob sich ruckartig vor. Ehe ihn Eylers daran hindern konnte, war er schon wieder zwischen den Toren verschwunden, an denen noch immer einige der Männer des Suchtrupps lehnten.

Eylers schaffte es gerade noch, dem Prospektor in die Kammer zu folgen, als sich die Tore auch schon schlossen. Sie drückten die Männer, die sich zwischen ihnen befanden, in die

Transmitterkammer zurück.

Art Hooker ging schon die Rampe empor. Ohne sich ein einziges Mal umzublicken, trat er über den Bügel hinweg.

Für den Bruchteil einer Sekunde stand sein großer, hagerer Körper noch innerhalb des dunklen Ringes, dann war er verschwunden. Einfach weg, ohne jede Nebenerscheinung.

Bernd Eylers sah die Männer an. Ein leises Geräusch ließ ihn herumfahren. Die Rampe glitt in ihre frühere Stellung zurück. Gleich darauf tauchte der Prospektor wieder zwischen dem Transmitterbügel auf.

»Es klappt, Herrschaften!« hörten sie ihn sagen. »Ich war eben in der Rampe auf Kontinent 4! Man spürt nichts von dem Transport, nichts!«

Seine Augen wanderten durch die Kammer, während er die Rampe herunterkam.

Wortlos ging er an Eylers vorbei genau auf die Stelle zu, an der sich vorhin die Kammer geöffnet hatte. Drei Meter vor der Wand blieb er stehen. Aber nichts rührte sich.

»Eylers, gehen Sie mal auf die Rampe, treten Sie über den Bügel!«

Der Sicherheitschef begriff sofort, was Hooker wollte. Entschlossen stieg er die Rampe empor. Nichts geschah.

Wortlos ging er wieder hinunter und stemmte sich gegen die Schräge. Abermals glitt die Rampe um dreißig Zentimeter in den Bügel hinein. Sofort öffnete sich das Tor der Kammer. Die Torflügel verharrten in ihrer Endstellung. Erst als der Prospektor langsam einige Schritte zurückwich, schlossen sie sich ebenfalls.

Er wiederholte das Spiel noch einmal von vorn. Diesmal jedoch betrat Eylers die Rampe, während er vor dem Tor stehenblieb. Genau wie die Männer des Suchtrupps vorhin wurde er von dem sich schließenden Tor in die Kammer hineingedrückt, sobald Eylers die ersten Schritte auf der Schräge in Richtung des Bügels getan hatte.

»Danke, Eylers, das genügt!« sagte Hooker. »Die Sache ist klar. Der Transmitter ist einseitig gesteuert. Zum Transport vom Kontinent 4 nach Deluge schaltet er automatisch um, nicht aber von Deluge zur Lichtung. Das ist gleichzeitig eine Sicherung: Kein Unbefugter vermag auf diese Weise je vom Industriedom her in die Kammer einzudringen, denn die Tore öffnen sich nur, wenn die Rampe zum Transport auf den Kontinent 4 umgeschaltet ist. Das muß seinen Grund haben, kehren wir auf die Lichtung zurück. Jane wird inzwischen Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt haben, um uns zu helfen!«

Eylers nickte. Er warf dem Prospektor einen verstohlenen Blick zu. Dieser Mann verfügte nicht nur über Mut, er besaß auch eine geradezu unheimlich schnelle Auffassungsgabe. Sein Verstand arbeitete rasch und fast mit der Präzision eines Roboters. Bernd Eylers nahm sich vor, mit Ren Dhark über die weitere Verwendung Art Hookers bei Gelegenheit zu sprechen. Derartige Männer gab es in Cattan, auf Hope, nicht viele ...

Eylers wartete, bis auch der letzte im Transmitterbügel verschwunden war, dann schritt er selber nachdenklich die Rampe empor ...

*

Der Flugdozer brach sich mit seinen breiten Plastikraupen das letzte Stück bis zur Kuppel durch die dichten Pflanzen Bahn.

Die starken Stämme knickten unter der schweren Maschine wie Streichhölzer.

Eine blitzende Hydraulik glitt aus dem massigen Rumpf hervor. An ihrem Ende befand sich ein Werkzeug, das wie die Schere eines überdimensionalen Hummers aussah. Der Flugdozer verfügte über mehrere solcher Hydraulikarme, dazu hatte er einen ganzen Satz austauschbarer Spezialwerkzeuge an Bord. Es gab kaum eine Arbeit, die sich mit diesem Monstrum

von Maschine nicht bewältigen ließ.

Ohio-Kid winkte Jane ein, deren Sicht durch die dichten Wedel der Farne behindert war.

Wenige Meter vor einer der halbkugelförmigen, knapp zehn Meter hohen Plastikkuppeln stoppte der Dozer.

Nach einem raschen Blick schätzte Jane den Durchmesser der Kuppel auf zwanzig bis fünfundzwanzig Meter. Ohio-Kid und seine Leute traten zur Seite. Jeder der Männer hielt einen schußbereiten Blaster oder eine Mini-Rak in der Hand. Keiner von ihnen traute diesen eigentümlichen Bauten. Jane hatte ähnliche Bedenken. Möglicherweise waren die Kuppeln energetisch verriegelt oder gesichert. Aber sie konnte darauf keine Rücksicht nehmen, es ging um das Leben ihres Mannes. Und Ohio hatte recht, wenn er jede Chance ausnutzte, um irgend etwas über diese geheimnisvolle Anlage herauszufinden. Nur mit Mühe hatte sie sich zurückgehalten, ihrem Mann in jene Rampe zu folgen. Aber die langen Jahre, die sie dies gefährliche Leben mit Art Hooker teilte, hatten sie gelehrt, sich vor Unüberlegtheiten zu hüten und keinesfalls dem ersten Impuls nachzugeben. Denn was hätte sie ihrem Mann und Bernd Eylers helfen können, wenn sie blind in die gleiche Falle getappt wäre?

Die Hydraulik stieß zu. Ein dumpfer Schlag hallte durch die Kuppel. Doch das Material war zäh und biegsam.

Jane nahm die Schere noch einmal zurück. Vielleicht hätte ihr Mann dieses Problem ganz anders gelöst, aber Art Hooker war eben nicht da, sie mußte sehen, wie sie zurecht kam.

Die Schere schoß abermals vor. Mit unheimlicher Wucht rammte sie sich in das Material des Bauwerks. Die Spitze stak diesmal tief in der Kuppel. Aber die Masse zeigte keinen Riß, keinen Sprung. Nicht der kleinste Splitter hatte sich aus der glatten, von Pflanzen überwucherten Außenhaut der Kuppel gelöst.

Jane betätigte die Steuerung der Hydraulik abermals. Die

Zange drehte sich einen Augenblick lang hin und her und wühlte sich immer tiefer in das Material. Dann kippte sie plötzlich die scharfen, mannstarken Schneiden um neunzig Grad.

Knirschend fraß sich der Stahl durch die Plastikhülse der Kuppel. Es war unheimlich: Wie der scharfe Kiefer eines riesigen Insekts schnitt sich die Zange durch das knirschende und krachende Material.

Jane schnitt die Kuppel bis zum Boden auf, wanderte abermals mit den Schneiden empor, bis ein gut meterbreiter Spalt in der Kuppel klaffte.

Ohio und seine Männer griffen zu. Mit einem Ruck rissen ihre kräftigen Fäuste das abgetrennte Stück endgültig heraus. Dann winkte der hünenhafte Ohio Jane, die gerade die Meiler des Dozers abschaltete. Sie verstand.

Wenige Augenblicke später war sie bei den bereits ungeduldig wartenden Männern, nachdem sie das Steuerbordschott der Maschine sorgfältig verschlossen und sensorisch verriegelt hatte.

Schon hob Ohio-Kid den Fuß, um in die Kuppel einzudringen, als ein lauter Schrei ihn mitten in seiner Bewegung erstarren ließ.

Er wirbelte herum, automatisch fuhr seine Hand an die inzwischen wieder im Halfter befindliche Waffe.

In der Schneise, die der Flugdozer sich mit seinen Plastikraupen gewalzt hatte, rannte ein Mann. Ihm folgten etliche andere.

»Ohio!« brüllte der vorderste. »Ohio, sie sind wieder da! Sie kamen aus der Rampe, alle nacheinander!«

Jane zuckte zusammen. Ihre Augen suchten die Reihe der heranstürmenden Männer ab. Und dann rannte sie los.

»Art!« Ihr Schrei erstickte im Dschungel. Gleich darauf lag sie in den Armen des Prospektors, der ihr zärtlich über das dunkle Haar fuhr.

Sie sagten nichts. Art Hooker wußte auch so, was seine Frau durchgemacht haben mußte.

»Komm, Jane!« Art Hooker zog seine Frau mit sich fort. Aus Andeutungen Ed Cowards, der bei dem Scoutboot auf Anordnung Ohios zurückgeblieben war, wußte er von der Entdeckung der Kuppeln.

Ohio-Kid kam ihm und Eylers entgegen.

»He, Art, hallo Eylers!« war alles was er sagte. Aber in seinem kantigen Gesicht arbeitete es. Bernd Eylers verlor keine Zeit. Mit wenigen Worten unterrichtete er Ohio und seine Gruppe von ihrer Entdeckung.

»Transmitter? Verdammt, das gibt es doch gar nicht! Wie soll denn ein Körper einfach in Nullzeit über mehr als tausend Kilometer transportiert werden? So was gibt es ja noch nicht einmal an Bord der POINT OF!« Er schüttelte den massigen Schädel. »Ich habe mich auf dieser Welt schon an viel gewöhnt, aber das kann ich einfach nicht begreifen!«

Art Hooker kam dem Sicherheitschef zu Hilfe.

»Hör zu, Ohio, begreifen können wir das auch nicht. Wir haben lediglich herausgefunden, wie man mit dem Ding umgehen muß, wie man es benutzen kann. Die Arbeitsweise eines Transmitters ist für unsere Kenntnisse unvorstellbar – und nicht nur für unsere!« fügte er hinzu. »Unsere Wissenschaftler werden sich an dem Dings ganz sicher noch die Zähne ausbeißen!«

Bernd Eylers und der Prospektor traten an den Spalt in der Kuppel heran.

»Gut gemacht, Ohio!« lobte Hooker. »Wenn mich nicht alles täuscht, dann werden wir jetzt gleich noch einige Entdeckungen machen, Freunde! Wartet mal einen Augenblick!«

Er lief zum Flugdozer hinüber. Im Nu hatte er das Schott geöffnet und war im Innern der Maschine verschwunden.

Nach wenigen Sekunden kam er mit einem kleinen Gerät

unter dem Arm wieder heraus. Auch er verriegelte das Außenschott wieder sorgfältig.

Jane sah ihren Mann überrascht an. Auf ihrer Stirn erschienen zwei Falten.

»Was willst du denn mit dem Geographon, Art?«

Art Hooker blieb stehen.

»Unter dem Boden hier befindet sich, wenn mich nicht alles täuscht, ein Erzlager eines uns völlig unbekanntes Schwermetalls!« Er langte mit einer blitzschnellen Bewegung in eine seiner Taschen und warf seiner Frau den kleinen Metallbrocken zu. Überrascht wog sie ihn in der Hand und gab ihn dann an Ohio und seine Männer weiter, die sofort ihre Köpfe zusammensteckten. Jeder von ihnen wußte, was das für den Prospektor und auch für sie nach den ungeschriebenen Regeln dieser Welt bedeutete.

Art Hooker und Bernd Eylers hatten inzwischen eine im Fuß des Geographons verborgene gitterartige Antenne ausgefahren. Der Prospektor brauchte an der Einstellung des Instruments, das sich schon auf vielen fremden Planeten und der Erde bestens bewährt hatte, nur eine kleine Korrektur vorzunehmen. Sofort schlug der grünlich leuchtende Zeiger der kreisförmigen Skala aus.

Bernd Eylers, mit dem Gerät ebenfalls bestens vertraut, sah den Prospektor und seine hinzukommende Frau ernst an.

»Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, was Sie da entdeckt haben, oder? Wahrscheinlich werden Sie in Kürze zu den reichsten Leuten dieses Planeten gehören!«

Hooker schaltete das Geographon ab. Seine steingrauen Augen verdunkelten sich.

»Wir alle, Eylers! Jeder von uns erhält seinen Anteil, falls sich dieses Metall überhaupt abbauen und verarbeiten läßt. Vergessen Sie nicht, daß unsere besten Werkzeuge gegen das Unitall der POINT OF und der Flash machtlos sind!«

Unitall ...

Der Prospektor zuckte förmlich zusammen, während er plötzlich die Kuppel wenige Meter vor ihnen anstarrte.

»Los, sehen wir uns jetzt endlich diese Kuppel von innen an! Vielleicht wissen wir dann mehr!«

Mit Ohio und seinen Leuten drangen sie in die Kuppel ein. Starke Handscheinwerfer sorgten für ausreichende Beleuchtung.

Das Innere selbst war leer. Die Außenhaut wölbte sich glatt und fugenlos über ihren Köpfen empor. Zwar sahen die Männer deutlich, daß sie von ihren Erbauern dafür vorgesehen war, verschiedene Gegenstände, Aggregate vielleicht, aufzunehmen, aber außer den notwendigen Halterungen und Fundamenten fehlte von ihnen jede Spur.

Bernd Eylers ließ den Lichtkegel seiner Lampe über den Boden wandern. Und dann stutzte er.

Mit wenigen Schritten befand er sich an der dunklen quadratischen Öffnung.

»Ein Schacht!« murmelte er. Deutlich erkannte er die weißlich schimmernde Einfassung, die zugleich den Eindruck machte, als diene sie der Abstützung der Schachtwände.

»Hooker, hierher! Ich habe einen Schacht entdeckt, er führt senkrecht in die Tiefe!«

Im Nu stand der Prospektor bei ihm. Er warf nur einen Blick in die Öffnung. Als der Strahl seiner Handlampe jedoch keinen Boden fand, machte er auf dem Absatz kehrt und rannte durch den Spalt zum Dozer hinüber.

Wenige Augenblicke später erfüllte das helle Singen der Meiler die Kuppel. Krachend und brechend schob sich die schwere Maschine an den Spalt heran. Ein greller, blauweiß strahlender Lichtwerfer flammte auf. Mit einem Schlage war es taghell um die Männer. Die Schere erschien im Spalt, während über einen der Außenlautsprecher des Dozers ein warnender Ruf an die Männer erscholl.

Bernd Eylers, Jane und Ohio mit seiner Gruppe traten

schleunigst zurück. Denn schon fraßen sich die wuchtigen Schneiden der Schere erneut durch die Plastikhülle der Kuppel. Der Spalt verbreiterte sich zusehends. Das helle Licht der beiden jetzt fast im Zenit stehenden Col-Sonnen fiel in die Kuppel, als ein weiterer Lichtwerfer aufflammte.

Gleich darauf erschien Art Hooker wieder. Im Arm hielt er eine Reihe von Werkzeugen und Geräten. Unter anderem auch etliche Strickleitern aus unzerreißbarem Plastik.

Er warf Ohio einige der Leitern zu und begann unverzüglich über dem Schacht die notwendigen Halterungen für sie anzubringen. Auf dem Kopf trug er jetzt einen Helm, wie ihn in früheren Zeiten die Bergleute getragen hatten. Nur der Stirnscheinwerfer brannte heller.

Minuten später schwang er sich in den Schacht.

»Eylers, wir nehmen meine Frau zwischen uns, Sicherheitsleinen einhaken! Ohio, nehmen Sie vorsichtshalber noch die restlichen Leitern mit, ich weiß nicht, wie tief der Schacht ist. Veranlassen Sie aber, daß einige Ihrer Leute in der Kuppel und bei meiner Maschine bleiben!«

*

Die Männer und Jane stiegen die Leitern hinab. An ihren breiten Plastikgurten, die zu jeder Kombination gehörten, hatten sie die Sicherheitsleinen eingehakt.

Art Hooker mußte sich noch weitere zwei Leitern von Ohio herabreichen lassen, ehe sie die Sohle des Schachtes erreichten.

Der Prospektor machte den anderen ein Zeichen. Um sie herum war die Schachtwand immer noch mit jener weißlichen Plastik ausgekleidet, aus der auch die Kuppel bestand. Doch das änderte sich augenblicklich, als sie die Sohle betraten.

Das erste, was sie sahen, war die breite Spur irgendeiner Maschine, die sich durch diesen Gang, der leicht abwärts führte, bewegt haben mußte.

Der Prospektor wartete, bis alle unten waren. Dann ließ er seine Handlampe, die er außer dem Helmscheinwerfer mit sich führte, kreisen.

Unwillkürlich hielt er den Atem an. Der Stollen, in dem sie sich jetzt befanden, besaß wie der Schacht quadratische Form. Er maß etwa zehn Meter in der Breite und mindestens sieben Meter in der Höhe. Seine Wände waren wie der Boden und die Decke knochentrocken. Nirgendwo auch nur die Spur von Feuchtigkeit. Die Wände schienen glatt und winklig, wie mit dem Lineal gezogen. Wo immer ein Lichtstrahl der Scheinwerfer sie traf, glühten sie rotgolden auf.

»Metall! Reines Metall!« flüsterte der Prospektor. Behutsam tastete er mit den Fingern die Wände ab. Im Lichtkegel seines Helmscheinwerfers bemerkte er eine seltsame Struktur, die die ganze Fläche überlief. Unwillkürlich mußte er an die Schnittflächen denken, die sie häufig an großen Meteorsteinen oder bei Abbauarbeiten im Asteroidengürtel gesehen und analysiert hatten.

Und doch bestand ein erheblicher Unterschied zwischen jenen und dieser Struktur. Art Hooker war lange genug Prospektor, um das sofort zu erkennen. Hinzu kam, daß Metalle jeder Art sein Spezialgebiet bildeten.

Langsam ging er weiter. Die Spur auf dem Boden des Stollens blieb.

Er drehte sich zu seiner Frau um.

»Wie weit war es noch von der Rampe bis zur Kuppel, Jane?«

»Rund fünfhundert Meter, Art! Du glaubst ...?«

Der Prospektor nickte.

Sie kamen auf der glatten Sohle schnell vorwärts.

Plötzlich blieb Art Hooker abermals stehen. Der Lichtkegel seines Scheinwerfers brach sich auf einmal in tausend und abertausend Reflexen.

Und dann sahen sie es. Der Stollen erweiterte sich an dieser

Stelle auf etwa doppelte Breite und Höhe. Er mündete in einem großen, kreisrunden Raum. Art Hooker starrte auf das seltsame Gebilde, das dort nur wenige Meter vor ihm stand und mit seiner Masse zum Teil den Stollenausgang versperrte.

Vorsichtshalber legte er seine freie Hand auf den Kolben seiner Waffe, als er jetzt langsam weiterging.

»Sicherheitsleinen abhaken!« kommandierte er. Sie durften sich keinesfalls in ihrer Bewegungsfreiheit gegenseitig behindern.

Langsam schoben sie sich vorwärts. Eylers und er hielten Jane zwischen sich, Ohio und seine Leute übernahmen die seitliche Deckung.

Die Strahlen ihrer Scheinwerfer huschten durch den Raum, glitten über die unheimliche, plumpe Maschine, die da bewegungslos vor ihnen stand. Aus dem Rumpf, der das Aussehen einer riesigen Assel hatte, ragten auf beängstigend dünnen Armen mehrere Schneidwerkzeuge hervor, die sich offenbar in jede gewünschte Höhe ausfahren ließen. Das Werkzeug selbst ähnelte der spitzen Düse eines Schneidbrenners, nur war es über die ganze Länge von einer dicht gewundenen Spirale umgeben.

Der Rumpf ruhte auf massigen, sich zum Boden hin keilförmig verjüngenden Raupen, die aber mit außerordentlich scharfen Nocken versehen waren.

Neben dem unheimlichen Fahrzeug lagen fein säuberlich und mit äußerster Akkuratess aufgestapelte Würfel des rotgoldenen Metalls. Jeder Würfel hatte, wie Ohio und Eylers schnell ermittelten, eine Kantenlänge von genau drei Metern.

Vergeblich versuchten die Männer mit vereinten Kräften, einen der oben liegenden Würfel zu bewegen. Das Metall spottete ihren Bemühungen.

Art Hooker holte aus seiner Kombination eine winzige Bohrsonde hervor. Er setzte den scharfen Bohrer, mit dem er für gewöhnlich auch aus härtesten Materialien Laborproben zu

lösen vermochte, an einen der Blöcke an. Das schrille Singen der Maschine durchdrang das Gewölbe. Der Prospektor versuchte es auf verschiedene Weise, mit starkem Druck, ohne Druck, mit hoher Tourenzahl und mit weniger Umdrehungen. Das Werkzeug ließ nicht einmal die geringste Spur in dem Metall zurück.

Schließlich steckte er das kleine Gerät wieder fort.

»Genau wie ich dachte, Eylers!« sagte er nur. Dann erteilte er den Männern einige Anweisungen.

Sofort schwärmten sie aus. Sie unterzogen den Raum einer genauen Untersuchung. Es ergaben sich erstaunliche Feststellungen. Von dem kreisförmigen Raum, in dem sich die Maschine befand, zweigten weitere neunundzwanzig Stollen ab. Eine kurze Überprüfung des Grundrisses ergab, daß jeder dieser Stollen zu einer der dreißig Kuppeln führte, die sich auf einem Kreisumfang von dreitausend Metern um die Transmitterstation auf der Lichtung verteilten. Man fand auch Abbaukammern, die von einigen der Stollen abzweigten. Deutlich wiesen die noch vorhandenen Spuren aus, daß die Asselmaschine dort mit ihren Schneidwerkzeugen gearbeitet hatte. Man hätte die aufgestapelten Blöcke nur wieder einzusetzen brauchen.

Es war ganz offensichtlich: Dieses Metallvorkommen hatte von den Mysterious ausgebeutet werden sollen. Aus irgendeinem Grunde waren sie aber nicht mehr dazu gekommen, ihr Vorhaben durchzuführen. Deswegen also auch die Transmitterstation mitten im Dschungel ...

Art Hooker und Bernd Eylers wurden durch einen lauten, erschrockenen Ruf von der anderen Seite des Gewölbes unterbrochen.

In langen Sätzen stürmten sie über den glatten Boden. Der kreisförmige Raum besaß einen Durchmesser von knapp hundert Metern. Als sie den Stolleneingang erreichten, in dem der Mann totenblaß stand und auf einen grauen Körper deutete,

der dort auf der rotgoldenen schimmernden Sohle lag, spürten sie, wie sich auch ihnen die Haare sträubten.

Sie erkannten auf den ersten Blick, daß es sich um einen Roboter handeln mußte. Er war glattflächig, besaß durchaus humanoid wirkende, lange Gliedmaßen. Das Metall seines Körpers war von einer stumpfgrauen Farbe. Sein Kopf durch ein glattes Oval, ohne jedes erkennbare Detail angedeutet.

In den metallenen Greifwerkzeugen seiner Hände hielt er eine große, schwarzglänzende, ebenfalls zu einem langen Oval ausgebildete Schleife. Rings um ihn herum lagen verschiedene Werkzeuge verstreut, deren Formen aber so fremdartig wirkten, daß sich ihr Verwendungszweck nicht erkennen ließ.

»Ein Transmitterbügel!«

Bernd Eylers stieß diese Worte mit vor Erregung heiserer Stimme hervor.

Art Hooker nickte. Je länger er auf den Roboter blickte, desto klarer wurde ihm, daß man hier im Innern des Vorkommens irgendwo einen Transmitter installieren wollte, um die Blöcke in den Industriedom zu schaffen. Sie waren aber nicht mehr dazu gekommen ...

»Irgendwo ...«

Art Hooker nahm Eylers zur Seite. »Irgendwo ganz in der Nähe muß sich eine Kammer befinden, in der der Transmitter montiert werden sollte! Los, sehn wir mal, ob wir sie finden!«

Sie hatten Glück. Etwa fünfzig Meter vom Stolleneingang entfernt stießen sie auf eine Kammer, die in ihrer Größe etwa der auf Deluge im Industriedom entsprach.

Und hier fanden sie den zweiten Roboter. Er lag quer über der Schräge der Rampe, die bereits stand. Neben ihm wiederum ein ganzes Sortiment fremdartiger Werkzeuge.

Eylers und Hooker sahen sich an. Sie warfen der eben eintretenden Jane einen raschen Blick zu. Dann beugten sie sich zu dem Roboter herunter. Gleichzeitig packten ihre Fäuste den stumpfgrauen Leib.

Vergeblich. Der Roboter ließ sich um keinen Millimeter bewegen. Es war, als sei er mit dem Boden verschmolzen.

Eylers und der Prospektor richteten sich keuchend auf. Sekundenlang sahen sich die beiden Männer an. Dann schüttelte der Sicherheitschef seinen Kopf.

»So kommen wir hier nicht weiter, Hooker! Kehren wir erstmal ans Tageslicht zurück und überlegen dort in Ruhe, was wir mit unserem Fund machen. Ich zweifle nicht daran, daß dieses Vorkommen mit allem, was dazugehört, für Hope eines Tages von größter Bedeutung sein wird!«

Und dann sprach Jane Hooker aus, was alle dachten, auch Ohio-Kid und seine Leute.

»Ich wünschte, die POINT OF mit Ren Dhark und den Männern von Deluge käme zurück ...«

*

Bei der Besatzung von T-XXX hatte sich seit Ren Dharks Start ins All viel geändert. Niemand hatte es vorher so klar empfunden, welche moralische Stütze allein die Anwesenheit Ren Dharks in der Station gewesen war. Einmal durch seine Persönlichkeit, deren Ausstrahlung sich niemand zu entziehen vermochte. Zum andern aber durch dieses kleine Fahrzeug, das den Namen Flash trug. In den einzelnen Stockwerken der Station erzählte man sich wahre Wunderdinge von dem Zylinder.

Der Chefarzt der Medostation, Dr. Juan Sarano, befand sich in seiner Kabine. Es war Mittagszeit, die Stunde also, in der der Dienstbetrieb für eine Weile bis auf die allerwichtigsten Dinge ruhte.

Dr. Sarano lag auf seinem Bett. Unruhig rekapitulierte er die Ereignisse der letzten Tage.

Bisher war jeder Versuch, einen der acht Behandelten, die sich seit der Rückkehr der Panzerkolonne aus dem Tachat

River Valley in der Medostation befanden, aus seiner stumpfsinnigen Apathie zu wecken, gescheitert. Aber nicht das allein. Trotz strengster Maßnahmen war es nicht gelungen, den wahren Zustand dieser Bedauernswerten vor den Troopern zu verheimlichen. Seither herrschte in T-XXX eine Stimmung unter den Männern, die zu ernster Sorge Anlaß gab. Fast täglich wurden neue Fälle von Hysterie oder Tobsucht gemeldet, eine allgemeine Hoffnungslosigkeit breitete sich aus. Besonders seit nun auch dieser große Blonde aus dem Raum abgeflogen war.

Juan Sarano richtete sich mit einem jähen Ruck aus seiner Ruhelage auf. Er fand auch schon keine Entspannung mehr.

»Wir dürfen unter keinen Umständen resignieren!« murmelte er. »Das wäre dann wahrscheinlich der Anfang vom Ende!«

Dr. Sarano erhob sich vollends und griff hastig nach seinem Kittel. Da war doch noch jener Techniker Nicolaw Karuga, der an einem neuartigen Gehirnwellensender arbeitete. Dr. Beupal, der Gehirnwellenspezialist, hatte ihm davon gestern berichtet.

Entschlossen verließ er seine Kabine. Er würde sich sofort vom Stand der Arbeiten unterrichten.

»Wer weiß, was der Nachmittag noch alles bringt!« murmelte er, während er mit den ihm eigenen raschen Schritten den Gang zwischen der Medostation und dem Nachrichtensektor durchschritt. Im Unterbewußtsein erwiderte er hier und da den Gruß einer vorbeieilenden Schwester, die auch in diesem Trakt der Medostation, streng isoliert von der übrigen Mannschaft, untergebracht waren.

Als Dr. Sarano wenig später die Werkstatt betrat, blieb er wie angewurzelt stehen. Ein hagerer, grauhaariger Mann stand neben Dr. Beupal und hielt ein kleines Gerät in der Hand, das einem winzigen Steuerpult glich. Es besaß zwei verschiedene Antennen, von denen die eine einem Stab, die andere jedoch einem komplizierten, schalenförmigen Gitter glich. Erstaunt

verfolgte Dr. Sarano die verschiedenen Kurven, die über den Schirm eines oszillographenähnlichen Gerätes huschten. Die beiden Männer waren so vertieft in ihre Arbeit, daß sie den Chefarzt gar nicht bemerkten.

»Der Vorteil dieses Gerätes liegt vor allem darin, Beaupal«, erklärte der Techniker gerade, »daß es sich gleichzeitig als Empfänger und als Sender benutzen läßt. Ich kann also beispielsweise die Gehirnwellen eines Patienten sowohl empfangen und durch den Tester projizieren lassen als auch die Ausstrahlungen des Kranken durch Frequenzen meines Gerätes beeinflussen, ja sogar überlagern. Das bedeutet, daß ich in beschränktem Umfang dem Patienten über dieses Gerät Anordnungen und steuernde Impulse erteilen und gleichzeitig die Wirkung, die sie in seinem Gehirn hervorrufen, anhand der entstehenden Gehirnwellen auf dem Schirm kontrollieren kann. Das aber wäre im Falle der Behandelten meiner Ansicht nach von ausschlaggebender Bedeutung. Andernfalls müßte entstehende Alpha-Strahlung und die entsprechende Reaktion des Drakschen Terminus in mühseligen Einzelkontrollen überprüft werden ...«

Dr. Sarano ging zu den beiden hinüber.

»Lassen Sie sich nicht stören, Karuga!« Mit einem Kopfnicken begrüßte er Dr. Beaupal. »Woher haben Sie eigentlich Ihre medizinischen Kenntnisse, Karuga?« fragte er anschließend. »Ihr Gerät ist, wenn es in der Praxis Ihren Ausführungen entsprechend arbeitet, eine kleine Sensation auf dem Gebiet der Gehirnwellenforschung, nicht wahr, Beaupal?«

Der Arzt nickte.

»Allerdings, Sarano! Die Kenntnisse Karugas sind für mich in gleichem Maße erstaunlich, denn allein die Konstruktion eines solchen Gerätes setzt nicht nur angelesenes Wissen, sondern unter allen Umständen einen sehr hohen Grad an Verständnis voraus!«

Dr. Beaupal löste die auf seiner Stirn mittels einer

Plastikfolie befestigten Elektroden.

»Das Gerät arbeitet übrigens einwandfrei, ich habe es anhand meines eigenen Gehirnwellenmusters überprüft. Wir sollten unverzüglich damit beginnen, einen der Behandelten zu testen, vielleicht kommen wir diesmal einen Schritt weiter – trotz unserer in verschiedenen Punkten recht gegenteiligen Meinungen!« fügte er hinzu.

Dr. Sarano zögerte.

»Die Behandelten unterstehen der persönlichen Weisung General Martells. Er hat strikt verboten, mit ihnen irgendwelche Experimente anzustellen, die er nicht ausdrücklich genehmigt!«

Der Gehirnwellenspezialist fuhr herum. Über seine Züge zuckte Unwillen.

»Das ist doch ein unglaublicher Unsinn!« erboste er sich. »Wie konnten Sie sich denn einer solchen Anordnung fügen, Sarano? Die Behandelten sind in die Medostation gekommen, damit wir an ihnen die notwendigen Versuche anstellen, die ...«

Der Chefarzt unterbrach Beupal.

»Beupal, ich schätze Sie als Wissenschaftler und Kollegen, aber ich habe Ihnen bereits einmal gesagt, daß diese acht Bedauernswerten keine Versuchskarnickel sind! Wir wollen und müssen ihnen helfen, mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen. Aber in einem Punkt teile ich völlig den Standpunkt des Generals: Sie sind Menschen, Beupal, Kranke. Und als solche werden sie von uns behandelt und geachtet!«

Sarano hatte nicht ohne Schärfe gesprochen. Anschließend lenkte er jedoch sofort wieder ein.

»Natürlich werden wir die Behandelten mit dem Gerät Karugas untersuchen, ich werde mit Martell sprechen!«

Er wandte sich an den grauhaarigen Techniker.

»Wenn Sie so freundlich sein würden, mir Ihr Gerät ebenfalls zu erklären ...?«

Karuga nickte bereitwillig.

»Vielleicht wäre es gut, wenn wir Dr. Mitku ebenfalls rufen würden?« wandte er ein, »er wird doch sicherlich ebenfalls anwesend sein, oder?«

Sarano überlegte. Mitku war eigentlich im Augenblick nicht abkömmlich, aber andererseits hatte der Techniker recht.

»Wir machen es anders!« entschied er daher. »Beaupal, bereiten Sie bitte alles für den Versuch vor, rufen Sie Dr. Mitku, er soll sich durch Steel vertreten lassen. Ich hole unterdessen den General, dann können Sie uns allen zusammen die notwendigen Instruktionen geben, Karuga, einverstanden?« Der Techniker nickte, vergeblich versuchte er die Röte zu verbergen, die sein Gesicht überzog. Er kannte den Chefarzt lange genug, um zu wissen, welche Anerkennung des Arztes dieser Vorschlag barg.

*

In der Ence-Station lag der Behandelte auf einem der Plastiktische. Seine Augen hatten jenen stumpfsinnigen Blick, den die Ärzte der Station nun schon zur Genüge kannten. Grau und verfallen wirkte das Gesicht des Kranken.

»Krank ...?«

Dr. Sarano stellte sich diese Frage immer wieder. Man konnte einen Behandelten nicht einfach als krank bezeichnen. Denn eine Krankheit im medizinischen Sinne lag nicht vor. Durch irgendeinen gewaltsamen Eingriff waren diese Bedauernswerten ihres Willens und ihres Bewußtseins beraubt. Vorangegangene Versuche hatten ergeben, daß sie nicht einmal mehr von der Existenz anderer, vom gleichen Schicksal betroffener Artgenossen Notiz nahmen. Wahrscheinlich sogar nicht einmal etwas wußten.

General Martell räusperte sich.

»Können wir anfangen, Doc?« fragte er schließlich, nachdem die Vorbereitungen Karugas und der beiden Ärzte

Beaupal und Mitku abgeschlossen waren. »Ich habe nachher noch eine wichtige Besprechung!« Er sah ungeduldig auf die Uhr.

Dr. Sarano warf ihm einen raschen prüfenden Blick zu. Mit dem General war in den letzten Tagen eine Veränderung vor sich gegangen. Er wirkte abgespannt und nervös. Sarano wußte, daß Martell genau wie er selbst immer noch auf eine Nachricht von Ren Dhark hoffte, obwohl er ihn offiziell abgeschrieben hatte.

Doch dann riß er sich gewaltsam aus seinen Gedanken.

»Beaupal, beginnen Sie bitte!«

Seine Stimme klang ruhig, obwohl er innerlich vor Erregung fieberte.

Dr. Beaupal gab Karuga einen Wink, der sein Gerät selbst bediente. Dr. Mitku saß vor dem Tester und bediente die Kontrollen des Testers, dessen Schirm eben aufleuchtete.

Steile Kurven wanderten langsam, schleichend durch die Meßkoordinaten. Sie wirkten wie der schwache Schlag eines kranken Herzens auf einem Elektrokardiogramm.

Der Behandelte verhielt sich völlig apathisch. Kein Zucken in seinen Zügen verriet, daß er überhaupt Notiz von seiner Umgebung nahm. Stumpf, ohne jeden Funken eines eigenen Willens, stierte er vor sich hin.

Karuga veränderte die Einstellung seines Gerätes. Sofort erschien auf dem Schirm des Testers eine zweite Kurve, deren Amplituden sich innerhalb weniger Sekunden den träge dahinwandernden Gehirnwellen des Behandelten anpaßten. Behutsam, wie es Dr. Sarano erschien, mit geradezu erstaunlicher Präzision, verschob der Techniker die von seinem Sender ausgestrahlten Frequenzen so lange, bis sie die Gehirnwellen des Patienten genau überlagerten.

Dr. Sarano gab dem General in knappen Worten die notwendigen Erklärungen.

»Passen Sie auf, Martell, Karuga wird jetzt nach den

Weisungen Dr. Beupals die Amplituden seines Senders mit Steuerimpulsen überlagern, indem er sie als Trägerfrequenz benutzt. Auf diese Weise wird es uns gelingen, zum erstenmal gelingen, genau kontrollierte Impulse in das Gehirn des Kranken einzuschleusen, ohne daß er sie als Fremdenergie erkennen und entsprechend feindlich reagieren kann. Der große Vorteil dieses Verfahrens liegt darin, daß sich über das Gerät Karugas, als Sender und Empfänger zugleich arbeitend, jede noch so geringe Reaktion sofort kontrollieren und damit auch korrigieren, eventuell sogar analysieren läßt!«

Auf dem Schirm des Testers erschien eine gelblich schimmernde, aus verschiedenen langen und starken Intervallen bestehende Amplitude, die sich sowohl im Plus- als auch im Minus-Sektor sofort ihrer Trägerfrequenz zuordnete. Aber das sah außer Karuga und Dr. Mitku niemand genau, denn aller Augen hingen nun wie gebannt an dem Kranken.

Ein Zucken ging durch seinen schwächtigen, ausgemergelten Körper.

Die Männer im Untersuchungsraum hielten den Atem an.

Dr. Beupal gab Karuga abermals ein Zeichen. Sofort veränderten sich die Intervalle der Amplitude.

Der Kranke wurde unruhig. Durch seine Glieder ging ein konvulsivisches Zucken. Seine langen, knöchigen Finger krampften sich zusammen. Und plötzlich setzte er sich auf.

Seine eben noch stumpfsinnigen Augen starrten die Menschen an. Von Sekunde zu Sekunde verloren sie mehr und mehr ihrer früheren Teilnahmslosigkeit. Ein gequälter, nachdenklicher Zug trat in das Gesicht des Behandelten.

Schon öffneten sich seine rissigen, ausgetrockneten Lippen, doch dann plötzlich schüttelten ihn wilde, entsetzlich anzusehende Krämpfe.

Gleichzeitig stieß Dr. Mitku einen warnenden Ruf aus. Fassungslos deutete seine Rechte auf den Schirm, über den nun die jagenden, steilen Gehirnwellen des Behandelten zuckten.

Wie grelle Blitze stachen sie nach der noch immer über die Koordinaten wandernden Trägerfrequenz.

Und dann geschah das Entsetzliche: Die von dem Gehirnwellensender Karugas ausgestrahlte Energie wurde gelöscht. Deutlich konnten Sarano, Beaupal und Mitku verfolgen, wie sich ein Induktionsfeld aufbaute und die Ausstrahlung des Gerätes ablenkte.

Auf dem Gesicht des Kranken bildeten sich dicke Schweißtropfen. Seinen halbgeöffneten Lippen entrang sich ein qualvolles, pfeifendes Stöhnen. Gleichzeitig überzog sein Gesicht eine unheimliche, grüngraue Verfärbung, in die sich unregelmäßige Flecken einlagerten.

Mit einem Sprung war Dr. Sarano bei ihm. Seine Hand griff nach dem Puls, während er die flatternden Lider der geschlossenen Augen beobachtete. Er spürte, wie das Herz des Kranken jagte, zwischendurch setzte es schlagweise ganz aus.

»Abstellen! Sofort ausschalten!« rief er Karuga zu, der seiner Anordnung sofort nachkam.

Unterdessen griff Dr. Sarano nach der vorbereiteten Injektionspistole. Ein scharfes Zischen zerschnitt die atemlose Stille, die nur hin und wieder durch das grauenhafte Stöhnen des Behandelten unterbrochen wurde.

Der Mann auf dem Plastiktisch sackte in sich zusammen. Sein eben im Schmerz und in der typischen Panik eines Kreislaufkollapses fast menschlich wirkendes Gesicht nahm wieder den früheren, stumpfsinnigen Ausdruck an, den es vorher gehabt hatte.

Eine vorsichtige Kontrolle mit dem Gerät Karugas zeigte auf dem Schirm des Testers wieder die trägen, gleichmäßig langsam durch die Koordinaten fließenden Amplituden.

Dr. Beaupal starrte den Chefarzt ärgerlich an.

»Sie hätten den Versuch nicht abbrechen dürfen, Sarano, jetzt können wir wieder von vorn anfangen! Haben Sie nicht gesehen, daß sich der Draksche Terminus des Mannes für eine

Weile völlig normalisiert hatte? Er muß bei Bewußtsein gewesen sein!«

Dr. Beupal ballte vor Erregung die Hände zu Fäusten und öffnete sie wieder.

»Wir hätten einfach untersuchen müssen, was das für ein Feld war, das sein Gehirn plötzlich aufbaute! Es muß sich um eine Eigeninduktion der Alpha-Spannung handeln! Da liegt der Schlüssel zur Lösung des Geheimnisses, wir dürfen jetzt nicht aufhören! Ich bin davon überzeugt, daß es uns gelingt, die Vorgänge dieses Gehirns unter Kontrolle zu bekommen, vielleicht sogar das volle Bewußtsein wieder zu erwecken ...«

Dr. Beupal mahlte vor Erregung mit den Kinnladen. Er sah in diesem Augenblick erschreckend fanatisch aus.

General Martell unterbrach ihn schroff.

»Ich bezweifle nicht, daß Sie recht haben, Beupal. Aber als Arzt hätten Sie eigentlich auch erkennen müssen, was Dr. Sarano noch rechtzeitig erkannte: Der Behandelte wäre seinem Kreislaufkollaps erlegen, hätte Sarano nicht sofort eingegriffen. Und Sie kennen meinen Standpunkt: Die acht Behandelten sind Menschen und keine Versuchsobjekte!«

Der General wandte sich an den Chefarzt.

»Sie sind mir verantwortlich dafür, Dr. Sarano, daß auch in Zukunft keiner der Gefangenen gefährdet wird. Ich ziehe meine Erlaubnis für weitere Versuchsreihen nicht zurück, aber ich möchte von jedem einzelnen Schritt durch Sie persönlich unterrichtet werden, Sarano. Persönlich!«

Sein Blick blieb plötzlich auf Karuga hängen.

»Karuga, Sie wollten doch etwas sagen, oder? Sprechen Sie! Diese Angelegenheit ist für uns alle von größter Wichtigkeit. Durch den Bau Ihres Gerätes haben Sie hinreichend bewiesen, daß Sie zum Team Dr. Saranos und seiner Kollegen Beupal und Mitku gehören. Ich wünsche, daß Sie sich auch weiterhin dieser Sache widmen und stelle Sie hiermit von allen anderen Arbeiten frei! Aber jetzt sprechen Sie!«

»Ich habe nicht das Wissen von Dr. Beupal oder der anderen Herren, Sir. Aber ich habe während der kritischen Phase die Kontrollen meines Gerätes genau beobachtet. In dem Gehirn des Behandelten hat sich etwas eingeschaltet. Gewissermaßen eine Sicherung, eine Verriegelung der Giants gegen Fremdeingriffe. Der Draksche Terminus des Kranken wies dabei Werte auf, die von einem normalen Menschen weder erzeugt noch ertragen werden könnten. Mit Einschalten oder besser gesagt Wirksamwerden jener Sicherung geriet der gesamte elektrische Steuerungshaushalt des Kranken durcheinander, daher auch der Kollaps, der meiner Ansicht nach tödlich verlaufen wäre. Ich konnte mit meinem Gerät diese Energien nicht kompensieren, dazu ist seine Leistung noch zu gering. Ich glaube jedoch, daß mit Hilfe von Dr. Beupal und Dr. Mitku eine entsprechende Änderung vorzunehmen wäre. Dann erst sollten wir den nächsten Versuch wagen!«

Die drei Ärzte und Martell starrten den Techniker überrascht an. Der Mann wurde ihnen fast unheimlich, denn sein Fachwissen, seine Reaktionsfähigkeit war einfach unglaublich.

General Martell wandte sich an Dr. Sarano.

»Sarano, besprechen Sie bitte alles mit Ihren Herren. Karuga steht Ihnen ab sofort uneingeschränkt zur Verfügung. Ich werde in dieser Sache jederzeit für jeden von Ihnen zu sprechen sein! Ich danke Ihnen, meine Herren!«

Dr. Sarano begleitete Martell auf den Gang bis zum Lift. Bevor sich das Schott der Kabine schloß, wandte er sich noch einmal an den Chefarzt der Medostation.

»Ich wollte Sie schon lange fragen, Sarano, wie es eigentlich unseren beiden *Wilden* geht, ich meine den Jäger Clint Derek und seine hübsche Freundin Tanja Chuono!«

Der Arzt zögerte.

»Ich habe Schwierigkeiten mit ihnen, besonders mit Derek. Er nimmt die erfolgte Trennung von Tanja immer noch nicht

hin Er ist eine Natur, die sich schlecht in die Enge und die Disziplin von T-XXX einfügen läßt. Schließlich hat er sein ganzes Leben als freier, unabhängiger Jäger verbracht.«

»Hören Sie, Sarano, ich möchte, daß Sie sich um beide persönlich kümmern. Derek werde ich wahrscheinlich noch einmal brauchen, unabhängig von seiner Ausbildung als Reaktorwart!«

Der General trat in die Kabine. Gleich darauf glitt sie mit ihm davon.

Nachdenklich starrte Sarano noch eine Weile auf den verschlossenen Schacht. Dann ging er langsam zum Untersuchungsraum zurück ...

*

Um die gleiche Zeit, weitab von der Erde, unerreichbar selbst für ihre stärksten Sender, wären sie den Menschen noch zugänglich gewesen, geschah noch etwas, woran niemand dachte. General Martell so wenig wie Ren Dhark, die Giants nicht und auch nicht die Synties ...

Commander Huxley klappte mit einem Ruck das Logbuch seines Schiffes zu. Seine scharfen, hageren Züge paßten irgendwie zu seiner schmucklosen, abgetragenen Uniform.

»Also Chief?« fragte er, während seine steingrauen Augen den Chefingenieur der FO I fixierten.

Chief Erkinsson schluckte. Er wußte nicht warum, aber er konnte den Blick dieser harten, kalten Augen nicht ertragen. Obwohl ihm der Commander keineswegs unsympathisch war. Im Gegenteil. Commander Huxley zeigte bei all seiner Härte viel Verständnis, oft sogar für Dinge, die eigentlich im Interesse der Borddisziplin nicht toleriert werden durften. Er hatte es jedoch trotz der vielen Widersprüche, die sich in der Person des Commanders vereinten, nie erlebt, daß diesem Mann irgendwann einmal das Heft aus der Hand geglitten

wäre. Commander Huxley war geradezu prädestiniert für derartige heikle Missionen, wie sie die FO I auf geheimste Weisung hin zu erfüllen hatte.

»Nun, Chief?« drang die Stimme des Kommandanten zum zweitenmal in die Gedankengänge Erkinssons ein.

Der Chief straffte sich unwillkürlich.

»Der Manipulator hat versagt, Sir. Der Time-Effekt hat unser Schiff in einen fremden Bereich der Galaxis versetzt. Professor Bannard ist nicht imstande, eine Positionsbestimmung vorzunehmen. Außerdem –«, der Chief zögerte, fuhr unter dem Blick des Commanders jedoch sogleich fort, »hat der schadhafte Manipulator eine Unmenge Energie verbraucht. Die Magnetflaschen der Plasmameiler sind nahezu leer. Das bedeutet, daß die FO I in etwa vierundzwanzig Stunden den Raum im freien Fall durchfliegen muß, wenn wir die notwendigen Energien für die Versorgungsaggregate freimachen wollen ...«

Im Gesicht des Commanders bewegte sich kein Muskel. Er wandte lediglich den Kopf etwas zur Seite, so daß er aus seiner Kabine durch die runde Direktsichtluke die gewaltige rote Riesensonne sehen konnte, die in der schwarzen Unendlichkeit als kleine helleuchtende Scheibe brannte.

»Ist der Schaden mit Bordmitteln zu beheben?«

Die Stimme des Commanders klang ruhig.

»Ich weiß es noch nicht, Sir. Wahrscheinlich nicht. Unbedingt erforderlich wäre zur genauen Untersuchung jedoch eine Landung auf einem Planeten. Ehe die Meiler wieder halbwegs aufgeladen sind, braucht das Schiff eine sehr lange Ruhepause, während der bis auf die notwendigsten Energiequellen alles abgeschaltet bleibt ...«

Commander Huxley erhob sich. Abermals wanderten seine Blicke zu der roten Riesensonne hinüber.

»Es ist unwahrscheinlich, Chief, daß diese Sonne eine Sauerstoffwelt besitzt. Immerhin könnten wir nachsehen. Wie

lange halten die Meiler im äußersten Fall durch?«

Chief Erkinsson überlegte. Dann trat er wortlos zum Bordviphon und schaltete zum Maschinenraum durch.

»Ohls, den gegenwärtigen Stand der Meiler?«

Es dauerte nur Sekunden, bis die Antwort kam.

»Vierkommafünf Kapa, Chief!«

Commander Huxley winkte ab. Er konnte sich seine Frage anhand der Summe selber beantworten.

»Bei Vollast dreißig, äußerstenfalls vierzig Stunden!« grübelte er.

Mit einem raschen Griff drückte er die Viphotaste.

Der Observator, Professor Bannard, meldete sich. Undeutlich erschien das Innere der großen Beobachtungskuppel ebenfalls auf dem Bildschirm.

»Bannard, wie lange haben wir bis zur Sonne an Backbord? Und haben Sie bereits irgendwelche Trabanten entdeckt?«

Der Observator nickte.

»Bisher zwei. Auswertung läuft noch, ich kann über mögliche Atmosphären zur Zeit noch nichts sagen. Entfernung zum Schiff etwa dreißig Flugstunden unter AK! Ich glaube jedoch nicht, daß sich Anfliegen lohnt. Die Sonne ist ein roter Riese, MK-Typ! Nach den bisherigen Ergebnissen entspricht sie dem Arktur, hat einen Durchmesser von rund zweiunddreißig Millionen Kilometern und etwa eine hundertfache Leuchtkraft der Sonne. Masse ist noch nicht bestimmt ...«

»Kümmern Sie sich um die Trabanten, Bannard. Meldung an mich, sobald Auswertung komplett!«

Der Observator blickte den Commander überrascht an. Dann schüttelte er kaum merklich den Kopf, machte sich aber sofort an die Arbeit.

Commander Huxley drehte sich zu seinem Chief herum.

»Wir haben keine Wahl, Erkinsson, wir fliegen das System an. Im freien Fall haben wir immer noch eine bessere Chance,

als im Raum. Zumindest können wir auf die Sonnenbatterien umschalten und so die notwendigste Energieversorgung sicherstellen. Falls sich eine Landung als unzweckmäßig erweisen sollte ...«

Er überlegte.

»Sagen Sie, Chief, außer uns sollte doch noch ein Schiff mit dem neuen Manipulator und den neuen Meilern ausgerüstet werden. Wenn ich mich nicht irre, dann handelte es sich um ein riesiges Auswandererschiff, das etwa zwei Jahre nach unserem Start die Erde verlassen sollte ... mit rund fünfzigtausend Siedlern, Commander Sam Dhark ...«

Chief Erkinsson nickte.

»Ja, Sir, ich erinnere mich, ich hatte mich als Chief auf das Schiff beworben, ehe ich Sie kennenlernte. Es war die GALAXIS, sie sollte das Deneb-System anfliegen, um auf dem fünften Planeten eine Siedlerwelt zu errichten ...«

Er unterbrach sich, denn in die steingrauen Augen Huxleys war jener Ausdruck getreten, den er inzwischen so genau kannte.

Chief Erkinsson hätte beschwören können, daß der Commander das gleiche dachte wie er: Wehe, wenn der Manipulator auf der GALAXIS ebenfalls versagt hatte. Ein Schiff mit fünfzigtausend Auswanderern an Bord, da nützte auch die Tüchtigkeit des berühmt-berüchtigten Commanders Dhark nichts mehr ...

*

Im Observatorium des Forschungsraumers FO I liefen die Auswertungen auf Hochtouren. Professor Bannard nahm die Analysen der Spektrographen selber vor. Immerhin war er Spezialist auf diesem Gebiet.

»Unglaublich!« murmelte er. »Der zweite Planet besitzt tatsächlich eine Sauerstoffatmosphäre!«

Er schüttelte den Kopf und ging zum Computer hinüber und ließ den ganzen Streifen durchlaufen. Abermals schüttelte er den Kopf. Irgend etwas stimmte da nicht. Entweder hatte das Gerät versagt oder auf jenem Planeten mußten Verhältnisse herrschen, wie sie allenfalls um die Mittagsstunde in der Sahara oder im Tal des Todes zu finden waren. Denn jener Planet besaß so gut wie keine Luftfeuchtigkeit.

Er schaltete zum Leitstand des Schiffes durch. Commander Huxley meldete sich sofort.

»Die Auswertungen über den zweiten Trabanten der Riesensonne liegen vor, soweit sie aus dieser Entfernung für die Sensorik des Schiffes zu erstellen waren. Es handelt sich um eine Trockenwelt, wahrscheinlich mit weiten Fels- und Wüstenlandschaften überzogen. Sauerstoffanteile um knapp zwei Prozent höher als auf der Erde, Stickstoff und vor allem Helium, Argon und andere Edelgase ebenfalls ausreichend vorhanden. Das System muß den Bahnstörungen zufolge jedoch mehr als zwei Planeten besitzen, möglicherweise befinden sie sich alle von uns aus gesehen hinter der Sonne. Auswertungen über den inneren Planeten laufen, zur genaueren Detailerfassung steht er aus dieser Entfernung jedoch zu dicht an der Sonne ...«

Professor Bannard nahm eine Folie entgegen, die ihm einer der Assistenten reichte.

»Der Planet hat einen Durchmesser von etwa vierzigtausend Kilometern. Schwerkraft einskommadrei. Umlaufzeit vierkommasieben Jahre. Vermutliche mittlere Temperatur in den äquatorialen Breiten zwischen vierzig und fünfzig Grad, da die sichtbare Strahlung der Riesensonne lediglich den langwelligen Teil des Spektrums umfaßt. Starke Infrarotüberlagerungen jedoch nicht ausgeschlossen. Näheres läßt sich erst später sagen!«

Commander Huxley hatte dem Observator schweigend zugehört. Dann nickte er nur kurz und drückte gleichzeitig die

Allround-Taste der Sichtsprechanlage.

Seine verbrannte, lederartige Haut wirkte in diesem Moment noch dunkler, seine hageren Züge noch schärfer.

»Kommandant an Besatzung. Die gesamte Mannschaft des Schiffes versammelt sich in zehn Minuten in der B-Messe. Einschließlich der Freiwache. Maschinen und Ortungsraum auf Automatik setzen, Ende!«

Commander Huxley wußte, daß seine Männer in diesem Moment die Köpfe zusammensteckten. Es war mehr als ungewöhnlich, wenn ein Kommandant die gesamte Besatzung ausgerechnet in dem Augenblick in eine der Messen befahl, wo an Backbord des Schiffes eine fremde Sonne stand, die von mindestens zwei, wahrscheinlich aber mehr Planeten umlaufen wurde. Normalerweise befand sich das Forschungsschiff, das neben seiner wissenschaftlichen Ausrüstung auch über eine starke Bewaffnung verfügte, unter solchen Umständen im Alarmzustand. Das war ungeschriebenes Gesetz, denn wenn die FO I auch auf ihrer mehr als zweijährigen Reise bisher keinerlei Kontakt zu raumfahrenden Rassen bekommen hatte, rechnen mußte man immerhin damit.

Commander Huxley ging langsam durch den Zentraltunnel des etwa zweihundert Meter langen Schiffes. Absichtlich benutzte er keines der Transportbänder, von deren einzelnen Stationen die Liftschächte zu den verschiedenen Decks abzweigten. Die FO I war ein Prototyp, ein streng gehütetes Geheimnis der Weltregierung. Im Gegensatz zu allen anderen Schiffen gehörte der Forschungsraumer bereits zu den vorerst nur projektierten Horizontalraumern. Neben schweren, schwenkbaren Turboaggregaten besaß die FO I trapezförmige Stabilisierungsflächen, die ein präzises Manövrieren in jeder tragbaren Atmosphäre ermöglichte. Der Clou des Schiffes aber waren die Verdichter der Turboaggregate. Die FO I konnte sich völlig gefahrlos selbst in hochexplosiven Knallgasatmosphären bewegen, weil die Kammern durch gewaltige Turbinen

lediglich ansaugten, verdichteten und nach Durchlaufen stark unterkühlter Verdichtungskammern die Atmosphärpartikel unter hoher Beschleunigung wieder ausstießen.

Eine Anpassung der Aggregate an die jeweilige Dichte erfolgte über eine ebenfalls neu entwickelte Steuerungssensorik. Erst von einer atmosphärischen Dichte an, die der irdischen Ionosphäre in sieben- bis neunhundert Kilometern Höhe entsprach, schalteten sich die Plasmatriebwerke ein und übernahmen den Antrieb im freien Raum.

Commander Huxley blieb einen Moment lang stehen. Seine scharfen Augen registrierten die verwunderten Blicke der Männer seiner Besatzung, die auf den Transportbändern an ihm vorbeiglichen. Genau fünfundfünfzig Mann. Alles harte, von ihm persönlich ausgesuchte Burschen Nicht einmal die Wissenschaftler machten davon eine Ausnahme. Sie hatten sich wie jeder Trooper einem harten, bis an die Grenzen ihres physischen und psychischen Leistungsvermögens gehenden Spezialtraining unterziehen müssen. Ohne jede Ausnahme. Wer nicht genügte, wurde sofort ausgemustert.

Der Commander warf einen Blick auf das Chronometer an seinem Handgelenk. Dann setzte er sich abermals in Bewegung.

Der verdammte Manipulator! dachte er verbittert. Ihm hatte er von Anfang an mißtraut, die Entwicklungszeit war zu kurz gewesen. Außer dem Weltpräsidenten und einigen ganz wenigen Vertrauten wußte auf der Erde niemand von der FO I. Geheim wie das Schiff war auch sein Auftrag: Die Erforschung äußerst beunruhigender, durch die irdischen Wissenschaftler jedoch nicht zu ergründender, Veränderungen im galaktischen Feld. Ein Astrophysiker namens Monti Bell hatte jene Veränderungen entdeckt. Er hätte an der Expedition teilnehmen sollen, war aber schließlich aus mancherlei Erwägungen heraus auf der Erde geblieben. Als Kontaktmann zu dem

Forschungsraumer, als einer der wenigen, die von der Existenz dieses Schiffes wußten. Die Verbindung war plötzlich abgerissen, etwa vor einem Jahr Commander Huxley wußte nicht, ob es daran lag, daß der Manipulator das Schiff weiter und weiter in den Raum hinausgeschleudert hatte oder ob auf der Erde irgend etwas geschehen war. Jetzt jedenfalls befanden sie sich in einem völlig unbekannter Teil der Galaxis ohne die geringste Möglichkeit, zur Erde zurückzufinden, wenn das die leeren Energiemeiler überhaupt zugelassen hätten. Niemand wußte, wo das Sol-System lag, es gab keine Karte der fremden Konstellationen, die um das Schiff herum in der Schwärze des Raumes brannten. Und Monti Bell schwieg, keiner der vielen Rufe war beantwortet worden.

Commander Huxley warf abermals einen Blick auf seine Uhr. Er mußte sich beeilen. Mit einem Sprung setzte er auf das laufende Transportband hinüber, überquerte es und verschwand in einem der Lifte. Lautlos glitt die zylindrische Kabine zum B-Deck empor. Flüchtig dachte er daran, daß in Zukunft alle diese Bequemlichkeiten fortfallen würden. Kein Lift, keine Transportbänder, von anderen Annehmlichkeiten des hochmodernen Schiffes ganz zu schweigen. Wahrscheinlich würden sie die letzten Energiereserven zum Anfliegen des fremden Planeten gebrauchen, wobei sie der Riesensonne mit ihren gewaltigen Gravitationskräften keinesfalls zu nahe kommen durften.

Auf die Sekunde pünktlich betrat der Commander den gemütlichen Raum der B-Messe. Unwillkürlich blieb er unter dem Schott stehen und warf einen Blick zu der roten Sonne hinüber, die durch eine der runden Sichtluken ihr Licht über die Männer warf. Er bemerkte auch den kleinen Punkt, der wie ein rotgelber, hellstrahlender Stern in einigem Abstand neben ihr stand.

Professor Bannard fing den Blick des Commanders auf. Unmerklich krauste sich seine Stirn, während der Erste Offizier

meldete.

Commander Huxley salutierte.

»Danke, Prewitt!«

Zu den Männern seiner Besatzung gewendet fuhr er jedoch sogleich und ohne jede Umschweife fort:

»Ich weiß, daß manche von Ihnen an meinem Verstand zweifeln, weil ich Sie gerade in dem Augenblick hier versammle, in dem wir aus der Versetzung neben einem fremden, möglicherweise bewohnten Sonnensystem auftauchen. Normalerweise hätten Sie recht: es wäre unverantwortlich. In unserer Lage ist es jedoch völlig gleichgültig, ob unsere Waffen-Crew auf dem Posten ist oder nicht, denn unsere Energiemeiler sind durch einen Fehler im Manipulator so gut wie leer. Wir hätten nicht einmal mehr die zu einem Feuerstoß notwendige Energie. Chief Erkinsson gibt den Meilern für die Versorgung der Plasmatriebwerke noch dreißig Stunden. Alle anderen Aggregate müssen in Zukunft über die Sonnenzellen gespeist werden, die wegen der Rotstrahlung jener Riesensonne aber auch nicht ihre maximale Leistung entfalten können.«

Commander Huxley straffte sich.

»Mit anderen Worten: Wir werden auf dem zweiten Planeten dieser Sonne landen. Professor Bannard und seine Assistenten haben festgestellt, daß es sich bei diesem Trabanten um eine Sauerstoffwelt, wenn auch gänzlich fremden Charakters, handelt. Wir werden dort versuchen, den Fehler zu beseitigen, ob es gelingt, ist ungewiß.«

Der Commander legte eine Pause ein. Deutlich beobachtete er die Verbissenheit, die sich bei jedem seiner Worte in den Zügen der Männer breitmachte. Von Panik jedoch keine Spur. Er entschloß sich daher, seiner Besatzung sofort reinen Wein einzuschenken.

»Außerdem hat uns die letzte Versetzung in einen unbekanntem Teil der Galaxis geschleudert. Auch Professor

Bannard konnte bisher unsere Position nicht bestimmen. Versuche, mit der Erde Kontakt zu bekommen, verliefen ebenfalls, wie bereits seit Monaten, ergebnislos. Wir müssen uns also nun endgültig damit abfinden, auf uns allein gestellt zu sein. Die Vorräte unseres Schiffes reichen noch auf Jahre hinaus, ebenso ist die Versorgung mit Trinkwasser gesichert. Mein Vorschlag: Wir suchen uns in den gemäßigten Breiten jenes Planeten einen günstigen Landeplatz. Die FO I wird uns als Unterkunft dienen. Es ist selbstverständlich, daß in Zukunft Energie jeder Art gespart wird. Desgleichen unternimmt keiner etwas innerhalb und außerhalb des Schiffes, ohne daß ich Kenntnis davon habe.«

Der Commander trat einige Schritte näher an seine Männer heran.

»Ich hätte Sie über Vipho informieren können. Ich wollte es aber persönlich tun, denn ich fühle mich nicht unschuldig an der augenblicklichen Situation. Der Chief und ich haben dem Manipulator vom ersten Moment an nicht getraut. Genau genommen hätte dieses Schiff nicht zu einer dreijährigen Reise starten dürfen, ohne durch und durch erprobt zu sein. Aber Sie alle kennen unseren Auftrag. Sie alle wissen über die erschreckenden Dinge, die aus noch immer unbekanntem Grunde im Kraftfeld der Galaxis geschehen. Strahlungseinbrüche, Feldveränderungen, Gefügeerschütterungen. Es blieb keine Zeit zu langen Versuchen und Erprobungen. Ein Schiff herkömmlicher Bauart aber hätte den zu diesem Forschungsauftrag notwendigen Aktionsradius nie besessen ...«

Commander Huxley wurde von dem Rasseln der Alarmglocken unterbrochen. Seine steingrauen Augen verengten sich unmerklich. Dann schnellte er sich unvermittelt zu einer der Sichtluken hinüber.

Er spürte, wie der I.O. eilig hinter ihn trat. Kurz danach auch Professor Bannard.. Ein Raunen ging durch die B-Messe,

während die übrigen Männer der Besatzung an die Sichtluken stürzten.

Commander Huxley unterdrückte einen Fluch. Von Backbord her näherte sich ein großer, tropfenförmiger Körper. Er war ganz plötzlich aus dem Dunkel des Universums aufgetaucht. Keines der Ortungsgeräte hatte ihn erfaßt und gemeldet. Die Alarmanlage der FO I schlug erst in diesem Augenblick an. Sie rasselte in den leeren Gängen, im unbesetzten Leitstand, in den Maschinenräumen.

»Ihre Schätzung, Prewitt? Wie groß, Entfernung?«

Die Stimme des Commanders war kalt. Nicht die geringste Erregung schwang in ihr mit.

Der I.O. überlegte. Er zwang sich gewaltsam zur Ruhe.

»Entfernung des Fremden etwa zehn Meilen, vermutliche Länge vom Bug bis Heck zwischen sechshundert und siebenhundert Metern. Durchmesser an der stärksten Stelle zwischen dreihundert und vierhundert Metern.« Fast schulmäßig kamen seine Antworten

Huxley nickte. Er warf einen fragenden Blick zu Professor Bannard hinüber, der die Schätzung Prewitts bestätigte.

Der Fremde glitt näher und näher. Das Schiff wuchs vor den Augen der Männer zu seiner gigantischen Größe empor, die durch die Eiform und den stumpfen Bug noch massiger wirkte. Die FO I mußte sich neben diesem Riesen wie ein Zwerg ausnehmen.

»Sie haben uns schon lange entdeckt. Durch irgendeinen Schirm konnten sie sich unserer Ortung entziehen. Offenbar sind sie nicht darauf aus, die FO I ohne weiteres anzugreifen und auszulöschen. Sieht ganz danach aus, als ob sie Kontakt aufnehmen wollen!«

Commander Huxley sagte es so laut, daß jeder der Männer in der B-Messe ihn verstand.

»Im übrigen müssen die Fremden ihrer Sache sehr sicher sein! Sie scheinen nicht zu fürchten, daß wir angreifen

könnten, jedenfalls nicht mit Erfolg. Sonst würden sie nicht so nah herankommen!«

Der Commander drehte sich ruckartig herum.

»Leitstand, Observatorium, Ortungsraum und Maschine auf Position, alle ändern bleiben hier. Allround-Verbindung einschalten. Messungen lediglich optisch vornehmen, keiner unternimmt etwas, ehe ich nicht den ausdrücklichen Befehl dazu gebe! Das kleinste Mißverständnis kann unsere Vernichtung bedeuten!«

Er wandte sich an Professor Bannard.

»Versuchen Sie, auf optischem Wege genaue Details festzustellen. Ergebnisse sofort an Prewitt!«

»Was haben Sie vor, Huxley? Sie wollen doch nicht ...«

»Wahrscheinlich vermuten Sie das Richtige, Bannard. Ich habe jetzt keine Zeit für Erklärungen, wir kennen die Fremden da drüben nicht. Und unsere eigene Lage ist absolut nicht dazu angetan, sie durch unnötiges Wartenlassen nervös zu machen!«

Er zog den I.O. mit sich fort, während die Besatzungen des Leitstandes, der Ortungszentrale und des Observatoriums zusammen mit Chief Erkinsson und seinen Leuten bereits auf den Transportbändern davonglitten.

Der Commander und sein I.O. nahmen unterdessen einen andern Weg. Von einem der schnellaufenden Bänder stiegen sie in den Lift um, der zum Bootsdeck führte, das ganz oben im Rumpf des Raumers lag.

»Den Skaphander, Prewitt! Bereiten Sie außerdem die Notschleuse vor, ich werde mich auf den Druckkörper des Schiffes ausschleusen. Aber achten Sie mir darauf, daß sich das Außenschott der Schleuse weder zu schnell noch zu langsam öffnet, vermeiden Sie alles, was die da drüben falsch verstehen könnten. Los, beeilen wir uns!«

»Sir, ich weiß nicht, wenn die Fremden ...«

Unverhohlene Sorge schwang in der Stimme Prewitts mit. Er wußte genau, daß Schiff und Besatzung nur mit Commander

Huxley noch eine Chance hatten, niemand von ihnen besaß auch nur im entferntesten die Erfahrung dieses alten Fuchses.

Der Commander legte Prewitt seine Rechte auf die Schulter.

»Unbesorgt, Prewitt. Ich weiß was ich tue! Wenn diese Fremden einer böartigen Rasse angehörten, dann gäbe es entweder längst keine FO I mehr, oder sie hätten wenigstens versucht, uns in ihre Gewalt zu bekommen. Im übrigen habe ich nie daran geglaubt, daß außer dem Menschen nicht noch andere vernünftige Wesen im Raum existieren!« Er überprüfte die Helmverschlüsse. Bevor er ihn jedoch schloß, sah er seinen I.O. nochmals an. »Wir würden einem in Not befindlichen Schiff doch auch helfen, gleich welcher Rasse es angehörte, oder? Warum eigentlich setzen wir Menschen immer voraus, daß die Ethik anderer Rassen sich auf einer niedrigeren Stufe befindet als unsere. Denken Sie an die menschliche Geschichte, Prewitt, wir sollten immer erst hübsch vor unserer Tür kehren, wie es so schön heißt!«

Commander Huxley verschloß seinen Helm. Dann regulierte er die Sauerstoffversorgung des Skaphanders ein und überprüfte die Temperaturregelung. Gleich darauf schloß sich hinter ihm das Innenschott der Schleuse.

Captain Lee Prewitt starrte ihm entgeistert nach. Er hatte diesen harten, in vielen Dingen so kompromißlosen Mann noch nie von dieser Seite kennengelernt.

Als die Vakuumanzeige aufleuchtete, öffnete er langsam das Außenschott des Notausstieges. Gleichzeitig beobachtete er, genau wie vorher der Commander, den fremden Raumer durch die auch im Bootsdeck vorhandenen Direktsichtluken.

*

Commander Huxley bewegte sich mit seinen Magnetschuhen langsam auf der im Licht der Riesensonne rotleuchtenden Außenhaut des Druckkörpers entlang. Sein weißer Skaphander

leuchtete ebenfalls rötlich. Scharf hob er sich vor dem samtschwarzen Hintergrund des Alls ab. Unübersehbar für die Augen, die den Forschungsraumer schon seit Stunden beobachteten.

Schließlich blieb Huxley stehen. Langsam, jede hastige Bewegung vermeidend, drehte er sich zu den Fremden herum. Das Schiff stand jetzt riesengroß neben dem schlanken, spindelförmigen Forschungsraumer. Deutlich hob sich das lochartige Muster von den wie blankpoliert wirkenden, fugenlosen Flächen seines Rumpfes ab.

Nichts deutete darauf hin, daß die Fremden überhaupt Notiz von dem Menschen nahmen, der jetzt langsam die Arme hob und die Innenflächen seiner Hände den Fremden entgegenstreckte. Dennoch wußte Huxley, spürte es fast körperlich, daß viele scharfe Augen dieser, seiner Geste, folgten. Er konnte allerdings nicht ahnen, welche Erregung im Innern des Riesenraumers dadurch ausgelöst wurde.

Über die Schirme der halbkugelförmigen Zentrale, deren Wände sich in diesem Augenblick aufzulösen schienen, so daß die kreisrunde Bodenfläche mit den Steuerorganen und den schweren Konturensitzen irgendwo mitten im Raum zu schweben schien, liefen die rhythmischen Kurven vieler, sich überlagernder Gehirnfrequenzen.

Der Libellenkopf des Nogk-Kommandanten wirbelte herum. Seine dunklen Facettenaugen starrten auf das fremde Schiff. Hell blitzte seine silberne Uniform durch die Dämmerung der Zentrale, als er sich nun mit einer gedankenschnellen Bewegung erhob.

»Menschen!« teilte er sich lautlos seinen Offizieren mit. Seine vier langen Fühler pendelten erregt hin und her. »Sie sind in unser System eingedrungen! Sie haben Charr gefunden!«

Die widerstreitendsten Gefühle durchpulsten den Nogk. Er wußte, daß sich die Menschen im Krieg mit einer anderen

Rasse befanden. Es war derselbe Kommandant, der im Tachat River Valley auf Ren Dhark und die Giants gestoßen war und dank seiner Informationen später die auf dem achten Planeten des Col-Systems im Tiefschlaf befindlichen Rassegefährten aus ihrer schlimmen Lage befreien konnte. Derselbe, der Art Hooker und seine Frau in der Nähe Cattans dabei überraschte, als sie sich an der Gruft des von dem Syntie getöteten Nogk zu schaffen machten. Jetzt hatte er vom Rat des Imperiums den Auftrag bekommen, genaue Informationen über die beiden von dieser Rasse bewohnten Systeme einzuspeichern: Über das System Sol mit seinen neun Planeten und die neun Trabanten der beiden Col-Sonnen, wo sie eines ihrer mächtigen Kampfschiffe auf noch immer völlig rätselhafte Weise verloren hatten.

Gemeinsam mit seinen Offizieren starrte er auf den Menschen. Die Nogks sahen die Geste Commander Huxleys und verstanden sie.

Einer der Schirme auf dem kreisförmigen Pult flammte auf. Sekundenlang stand sein grelles Licht in der Dämmerung der Zentrale.

Der Oberkörper eines gelbuniformierten Meegs erschien.

»Wir haben die Gedanken jenes Wesens auf dem fremden Schiff von den anderen Gehirnfrequenzen isoliert. Es sucht Verständigung mit uns, das fremde Schiff braucht Hilfe. Warum das so ist, konnten wir jedoch nicht genau ermitteln, weil seine Gedanken von zu vielen Störungen überlagert werden!«

Der Nogk-Kommandant fuhr herum. Seine dunklen Facettenaugen begannen zu glitzern.

»Sind eure Ergebnisse absolut sicher, Chanda?«

Der Meeg, bei den Nogks auch Erhalter des Lebens genannt, nickte.

»Absolut sicher, Kommandant!«

»Charaua!«

Einer der im Gegensatz zum Kommandanten blau gekleideten Offiziere trat vor. Von seinen Schultern liefen schmale, silberne Streifen bis auf die Handwurzeln hinab.

Er verneigte sich vor dem Kommandanten.

»Du begleitest mich, Charaua. Wir werden mit dem Fremden Kontakt aufnehmen und ergründen, was ihn und sein Schiff in unser System brachte. Wenn Chanda recht hat und er um Hilfe bittet, werden wir sie ihm und seiner Besatzung nicht verweigern!«

Er machte mit der Hand ein Zeichen. Sekunden später glitt die kreisrunde Fläche in das Innere des gigantischen Raumers hinab. Ohne es zuzugeben, verspürte der Kommandant eine starke Unruhe. Das gleiche stellte er an Charaua fest, der bereits mehrfach Kontakt mit Menschen gehabt hatte. Irgendwie nötigten ihm diese Wesen eine gewisse Achtung ab. Sie waren anders, als alles, was die Nogks bisher an fremden Entitäten kennengelernt hatten.

*

Commander Huxley spürte, wie ihm der Schweiß unter dem Raumanzug trotz der einwandfrei arbeitenden Klimaanlage über den Körper rann. Das fremde Schiff schob sich unverkennbar näher und näher an die FO I heran. Die gigantischen Ausmaße dieses Eiraumers wirkten geradezu erdrückend. Und noch immer zeigte sich nicht die geringste Reaktion bei den Fremden, daß sie ihn verstanden, seine Geste überhaupt zur Kenntnis genommen hatten.

Huxley zuckte zusammen, als plötzlich in der Bordwand eine durch die Größe des Schiffes winzig wirkende Öffnung entstand. Es war, als ob die Irisblende eines Kameraobjektivs sich öffnete. Wenige Augenblicke darauf entschwebten ihr zwei Gestalten. Ihre Raumanzüge, seinem eigenen Skaphander nicht unähnlich, jedoch offenbar ganz aus Metall, blitzten im

Licht der Riesensonne einige Male auf, als die Fremden sich in ihnen bewegten.

Commander Huxley vermochte nicht zu erkennen, womit sie ihre Körper beschleunigten. Er sah lediglich eine schwach leuchtende, grünliche Energiebahn, auf der sie entlangglitten.

Er wußte, daß in den nächsten Minuten die Entscheidung über das weitere Schicksal der FO I und ihrer Besatzung fallen mußte. Sie waren wehrlos, nicht in der Lage, auch nur die geringste Bedingung zu stellen. Genau genommen waren sie Schiffbrüchige in einem noch unversehrten Schiff.

Commander Huxley erschrak, als er unter den transparenten Kuppeln der Helme die dunklen Libellenköpfe mit den eingerollten Fühlern erkannte.

»Eine Insektenrasse!« schoß es ihm durchs Gehirn. Der Alptraum aller Raumfahrer. Niemand wußte, warum man Insekten und Bössartigkeit grundsätzlich in einem Atemzug nannte, aber es war so. Auch Huxley vermochte sich in diesem Augenblick davon nicht zu befreien. Flüchtig schätzte er die Wesen auf gut zweieinhalb Meter Größe. Dagegen wirkte, er mit seinen einszweiundachtzig wie ein Zwerg. Ein weiterer Nachteil, dachte er.

Als die Fremden schließlich über den Druckkörper des Forschungsschiffes auf ihn zuschwebten, ging er ihnen langsam entgegen. Seine Bewegungen wirkten in diesem Moment etwas hölzern, ungelent.

Flüchtig registrierte er die vor dem tiefschwarzen Hintergrund des Universums brennenden fremden Stern-Konstellationen. Commander Huxley gehörte zu den wenigen Menschen, die niemals das entsetzliche Erlebnis der Raumangst kennengelernt hatten. Die ausweglose Panik, wenn der Körper sich außerhalb des Schiffes in der Unendlichkeit bewegte, ungesichert. Fern jeder heimatlichen Welt, allein mit den unvorstellbaren Dimensionen des Kosmos. Der Druckkörper der FO I wirkte wie eine winzige, gekrümmte

Welt unter seinen Füßen. Glatt, helleuchtend auf der der Riesensonne zugekehrten Seite, dunkel, tot auf der anderen.

Die beiden Fremden bewegten sich nun schneller auf ihn zu. Ihre Schritte hatten trotz der fehlenden Schwerkraft etwas unheimlich Sicheres, Geschmeidiges.

Schon wollte der Commander seinen rechten Arm zu einer begrüßenden Geste heben, als er mitten in seiner Bewegung erstarrte.

Es war keine Stimme, die er vernahm. Es war irgend etwas in seinem Bewußtsein. Menschliche Laute, denen aber jedes Colorit, jede Modulation einer Sprache fehlte.

»Wir wissen zu welcher Rasse du gehörst, Fremder. Du bist eines jener Wesen, die sich Menschen nennen! Wir hatten in der letzten Zeit mehrfach Kontakte mit euch, besonders mit einem, der auf den Namen Ren Dhark hört. Wir trafen ihn sowohl auf Hope, dem fünften Planeten der Doppelsonne, die in eurer Sprache die Col-Sonnen heißen, als auch in dem System, dem eure Rasse entstammt, dessen Planeten sich aber jetzt in der Gewalt fremder Invasoren befinden. Du kannst in deiner eigenen Sprache mit uns reden, unsere Detektoren ermöglichen uns eine Verständigung mit fast allen Rassen des uns bekannten Raumes!«

Commander Huxley traute seinen Sinnen nicht.

»Dhark ...«, bohrte es in seinem Gehirn. »Ren Dhark ... heimatliches System, in der Gewalt von Invasoren ... Hope ...«

Verzweifelt bemühte er sich, seine jagenden Gedanken wieder unter Kontrolle zu bekommen. Dennoch waren die Überraschung und der Schock so groß, daß er etliche Sekunden kein Wort herausbrachte, sondern die beiden Nogks lediglich anstarrte.

Die Impulse der Fremden drangen abermals in sein Denken ein.

»Du weißt nichts von uns. Du weißt scheinbar auch nichts von alledem, was inzwischen in der Galaxis geschehen ist. Das

ist gut für dich, denn auf diese Weise kannst du auch nichts mit dem Verlust unseres Schiffes im System der Col-Sonnen zu tun haben. Wir hätten dich andernfalls wegen der noch schwebenden Untersuchung des Rates unseres Imperiums internieren müssen. So aber kannst du auf unsere Hilfe rechnen. Wir gehören zur Rasse der Nogks. Ich bin der Kommandant jenes Kampfschiffes neben deinem. Dies ist Charaua, einer meiner Offiziere, dessen Schiff auf noch ungeklärte Weise auf dem Rückweg in unser System vernichtet wurde!«

Commander Huxleys Augen verengten sich. Und dann hatte er sich wieder in der Gewalt. Es mußten schwerwiegende Dinge geschehen sein. Offenbar stand auch noch sehr auf der Kippe, wie sich diese Rasse und ihr Imperium zu den Menschen stellen würde, ob als Freund, ob als Feind, oder ob sie neutral blieb. Und plötzlich wußte er, daß seine Meiler, der Manipulator, zur rechten Zeit versagt hatten. Vielleicht konnte er vermittelnd zugunsten seiner eigenen Rasse eingreifen. Er mußte es unter allen Umständen versuchen.

Er machte daher eine einladende Geste zu dem noch immer offenen Außenschott, nachdem er ebenfalls die notwendigsten Erklärungen gegeben hatte.

»Folgt mir in mein Schiff!«, absichtlich blieb der Commander bei dem von den Nogks gewählten Du, »wir sind auf eure Hilfe angewiesen. Aber meine Männer haben ein Anrecht darauf, zu hören, was wir miteinander besprechen!«

Er sah wie die beiden Nogks zögerten. Unter den transparenten Kuppeln ihrer Helme zuckte es einige Male in ihren eingerollten Fühlern. Doch dann stimmte der Kommandant zu.

Er wandte sich mit einer gedankenschnellen Bewegung zu seinem Schiff herum und machte mit den Armen einige Zeichen. Gleich darauf spürte Commander Huxley, wie das Schiff antwortete.

Anschließend folgten ihm die beiden Nogks durch das Schott in die Schleusenkammer.

Als die Vakuumkontrolle den Ausgleich anzeigte, löste der Commander die Verschlüsse seines Raumhelmes. Zu seinem Erstaunen folgten die Nogks seinem Beispiel augenblicklich.

Dann traten sie in das Bootsdeck hinaus, wo Captain Prewitt bereits wartete. Auch der erfahrene I.O., dessen Augen schon viel gesehen hatten, zuckte beim Anblick der beiden Nogks zusammen. Aber er beherrschte sich. Es gelang ihm sogar, die Reflexbewegung zur Waffe an seiner Hüfte zu unterdrücken.

»Prewitt, unterrichten Sie die Männer und versammeln Sie die gesamte Besatzung in der B-Messe. Ich komme mit unseren beiden Gästen nach. O.K.?«

Der I.O. verstand. Er salutierte kurz und verschwand nach einer knappen Kehrtwendung im Lift.

Er konnte nicht ahnen, daß den scharfen Sinnen der beiden Nogks nicht die geringste Kleinigkeit entgangen war und daß sein wortloses Gehorchen, seine fast perfekte Selbstbeherrschung zwischen ihnen und den Menschen Kontakte schuf, wie sie wertvoller nicht sein konnten. Denn so unglaublich es auch sein mochte: Die Nogks entdeckten immer mehr Verwandtes zwischen sich und den Menschen, auch wenn ihr Imperium, ihr Leben und Denken einer weit strengeren Disziplin unterlag, als es bei den Menschen überhaupt denkbar war.

Als Commander Huxley schließlich seinen Skaphander ablegte, folgten die Nogks wiederum mit der ihnen eigenen Schnelligkeit seinem Beispiel.

Wenig später stoppte der Lift vor dem Transportband des B-Decks, das den Commander und die beiden Nogks direkt zu den bereits wartenden Männern der Besatzung trug.

Commander Huxley drehte sich zu Chief Erkinsson herum.

»Sie wissen Bescheid, Chief! Halten Sie sich dicht hinter dem Nogk-Raumer. Wir landen auf dem Werfthafen. Schonen Sie die Meiler soweit wie möglich, auf dem Planeten selbst geben uns die Fremden Landehilfe mittels ihrer Energiepolster. Ich mache mit unseren Gästen jetzt einen Rundgang durch die FO I, der Kommandant hat darum ersucht!«

Chief Erkinsson nickte. Verstohlen betrachtete er die beiden riesigen Fremden von der Seite. Sie hatten Glück gehabt, daß sie auf das Schiff gestoßen waren, ausgerechnet auf den Kommandanten, der bereits Kontakte mit Menschen gehabt hatte. Sie machten keinen üblen Eindruck, wenn sie auch unheimlich wirkten. Schlimm war allerdings alles, was sie über die Erde erfahren hatten. Und es bestand vorerst nicht die geringste Aussicht, daß sie dorthin zurückkehren konnten. Auch nicht, wenn sich der Schaden an ihrem Manipulator beheben ließ. Und nicht nur, weil die Erde über zweitausend Lichtjahre von der roten Riesen Sonne Charr entfernt war. Die Nogks hatten klipp und klar zu verstehen gegeben, daß die FO I nicht einmal die Plutobahn erreichen würde, ohne von den Kugelschiffen der Invasoren vernichtet zu werden.

Chief Erkinsson ging es wie allen Männern der Besatzung: Er konnte sich einfach nicht vorstellen, was er vernommen hatte. Die Invasion aus dem All, das Schreckgespenst vieler Autoren der vergangenen Jahrhunderte. In jeder Version geschildert, jedoch nie eingetreten. Im Gegenteil, die ersten Jahrzehnte interstellarer Raumfahrt hatten gezeigt, daß es kaum intelligentes Leben im Raum gab, jedenfalls nicht in unmittelbarer Nähe der Erde. Wobei ein Radius von fast dreihundert Lichtjahren einbegriffen war.

Chief Erkinsson warf abermals einen Blick auf die Fremden. Zwar sträubte sich sein Gefühl vor diesem Gedanken, aber er wurde ihn nicht mehr los: Wie, wenn die Nogks selbst jene Invasoren waren und ihnen hier eine ganz verdammte Komödie

vorspielten? War Commander Huxley nicht zu vertrauensselig? Er verwarf den Gedanken jedoch sofort. Sie hatten keine Wahl: Ohne die Fremden, deren Hilfe, waren sie erledigt. Das wußte er als Chefingenieur der FO I besser als jeder andere an Bord. Die Kapazität der Meiler nahm rapide ab. Sie konnten froh sein, wenn das Triebwerk überhaupt noch bis zu jenem Planeten durchhielt ...

Als Commander Huxley eine gute Stunde später mit den beiden Nogks wieder im Leitstand des Forschungsschiffes stand, wunderte er sich im stillen über die ungeheuer schnelle Auffassungsgabe der Fremden.

Die Nogks schienen zu diskutieren. Er sah das an den raschen, pendelnden Bewegungen ihrer Fühler. Schließlich wandte sich der Kommandant, für Huxley kenntlich an seiner silbernen Uniform, zu ihm herum. Seine dunklen Facettenaugen glitzerten im Licht der durch die Direktsichtscheiben scheinenden Riesen Sonne.

»Wenn wir euer Schiff überhaupt reparieren können, dann wird es sehr lange dauern!« teilte er sich Huxley mit. »Euer Antrieb benötigt einige Substanzen, die wir nicht kennen und auch nicht haben. Sicher werden unsere Wissenschaftler in der Lage sein, sie herzustellen, aber das braucht Zeit. Ihr werdet also unsere Gäste sein. Wir werden euch in der Hauptstadt unseres Imperiums, die den Namen unserer Sonne trägt, alles erstellen, was zu eurem Wohlbefinden notwendig ist. Unsere Welt ist für euch auf die Dauer zu trocken. Mit Ausnahme der militärischen Anlagen könnt ihr alles besichtigen, könnt euch frei bewegen. Für die Zeit der Untersuchung jedoch, die der Rat wegen des im Col-Systems zerstörten Schiffes eingeleitet hat, könnt ihr unsere Welt nicht verlassen. Vieles wird vom Ausgang jener Ermittlungen abhängen, mit deren Durchführung ich beauftragt bin. Alles weitere wird der Rat unseres Imperiums nach meiner Rückkehr entscheiden!«

Der Nogk sah den Commander an.

»Ich glaube nicht an die Schuld eurer Rasse. Vielleicht verstehst du auch nicht, warum gerade die Zerstörung dieses einen Raumers für uns von solcher Bedeutung ist. Aber du wirst es später erfahren. Ich kehre jetzt an Bord meines Schiffes zurück, Charaua bleibt bei euch, um euch die notwendigen Hilfen bei der Landung zu geben!«

Commander Huxley spürte die Achtung, die in den Impulsen des Nogk mitschwang. Im Gegensatz zu Chief Erkinsson kam ihm keine Sekunde lang auch nur der Gedanke an eine mögliche Hinterlist der Fremden.

Die beiden so verschiedenen Wesen verließen miteinander den Leitstand, während Captain Prewitt und Charaua zurückblieben.

Als Commander Huxley wenig später den Nogk-Kommandanten durch eine der Direktsichtscheiben zu seinem Schiff hinüberschweben sah, ahnte er noch nicht, zu welcher Rolle das Schicksal ihn und seine Männer vom Augenblick jener Begegnung an ausersehen hatte ...

*

Zur gleichen Stunde war auf Hope die Hölle los. Der stellvertretende Stadtpräsident, Marc Etzel, knetete aufgeregt seine Wurstfinger ineinander, während er aus dem Fenster des Regierungsgebäudes auf die wogende Menge starrte, die in heftiger Demonstration über den Cattan Square zog. Deutlich hoben sich an ihrer Spitze die Schreier und Wortführer ab.

»Schaffen Sie Eylers endlich heran!« zischte er einen der Männer an, die gleich ihm auf den Square hinabstarrten. »Zum Donnerwetter, worauf warten Sie denn eigentlich noch? Die Bande stürmt das Regierungsgebäude und lyncht uns! Eylers muß her, sofort!«

Er wischte sich mit zitternden Fingern den Schweiß von der Stirn. Und dann plötzlich, als einer seiner Leute bereits

davonhastete, wirbelte er herum. So schnell, wie man es ihm bei seiner Leibesfülle gar nicht zugetraut hätte.

»Eylers soll diesen Hooker mitbringen, diesen Prospektor, der uns die ganze Sache eingebrockt hat! Sagen Sie Eylers, daß Hooker auf der Stelle vorgeführt werden soll!«

In diesem Moment flog die Tür auf, deren Griff jener dienstbare Geist Etzels bereits in der Hand hielt.

Art Hooker und Bernd Eylers traten ein. Auf der Stirn des Prospektors standen steile Zornesfalten. Seine Augen blitzten, als er jetzt auf Etzel losmarschierte. Rau und ungebärdig schob er die Hand des Sicherheitschefs beiseite, der ihn zurückhalten wollte.

Dicht vor dem stellvertretenden Stadtpräsidenten blieb er stehen. Seine Augen funkelten.

»Sie wollten mich vorführen lassen, Etzel. Hier bin ich. Was also wollen Sie von mir? Aber beeilen Sie sich, wir haben nicht viel Zeit, es gibt wichtigere Dinge zu tun, als hier nutzlose Palaver zu halten!«

Mit einer unmißverständlichen Geste wies er auf den Cattan Square, auf dem die Menge immer mehr in Bewegung geriet.

Unwillkürlich wich Marc Etzel einige Schritte zurück. Seine Augen begannen zu flackern.

»Vorführen, eh, sagte ich vorführen? Mein lieber Hooker, da wären einige Dinge, die ...«

Mit einem einzigen Sprung war der Prospektor bei ihm. Nur der eiserne Griff Bernd Eylers hielt ihn in letzter Sekunde davor zurück, sich an Etzel zu vergreifen.

»Hören Sie mir jetzt gut zu, Etzel. Ich weiß bei Gott nicht, wie Ren Dhark auf die Idee kommen konnte, Sie zum stellvertretenden Stadtpräsidenten zu ernennen. Aber das soll mich solange nicht kümmern, wie Sie die Sicherheit Cattans nicht geradezu gefährden. Warum Sie mich vorführen lassen wollten, vorführen, Marc Etzel, das will ich Ihnen sagen: Ihnen paßt der Anspruch nicht, den Eylers, ich und Ohio-Kid nebst

seinen Leuten auf den Erzfund erheben. Die von Ihnen bereits getroffenen Maßnahmen auf dem Kontinent 4 beweisen das. Die verdammte Geschichte mit den Früchten dient Ihnen jetzt nur zum Vorwand, mich auszuschalten, Etzel. Ihre Spekulation geht jedoch daneben, hier lesen Sie! Nicht ein Pfund jener Früchte ist verseucht, konnte gar nicht verseucht sein, weil der Kontinent 4 in einem sogenannten atmosphärischen Kreisel liegt, der keinerlei Fallout zuließ. Lesen Sie nur den Untersuchungsbefund und dann, Marc Etzel, dann erklären Sie mir, wie dieses Gerücht unter die Bürger Cattans gelangen konnte! Und warum Sie Eylers erst dann benachrichtigten, als der Aufruhr schon in der Stadt tobte. Obwohl die Berichte der Sergeanten Bow und McCorney seit Tagen vorliegen!«

Er trat abermals dichter an den zurückweichenden Stadtpräsidenten heran.

»Der Aufruhr forderte bereits acht Tote, sechs Männer und zwei Frauen. Außerdem liegen zwei Kinder mit lebensgefährlichen Verletzungen im Krankenhaus, das ist die Wahrheit! So, und jetzt antworten Sie, Etzel!«

Der stellvertretende Stadtpräsident war leichenblaß geworden.

»Tote ...?« stotterte er fassungslos. »Aber wieso denn, die Leute da draußen ...«

»Die Leute da draußen glauben, daß wir sie und ihre Kinder vergiftet haben, Etzel!« schaltete sich nun Bernd Eylers ein. »Sie sind erstaunlich gut über die Formen und Wirkungen von Strahlungsschäden orientiert. Das Ganze sieht verdammt nach System aus. Nach systematischer Aufwiegelei. Es gibt gewisse Gruppen in der Stadt, die, genau wie damals Rocco, die Macht an sich reißen wollen und dazu die Abwesenheit Ren Dharks benutzen. Sie haben diesen Elementen das Startzeichen gegeben, indem Sie einmal die Früchteaktion mit Waffengewalt stoppen ließen, zum andern aber jene Lichtung auf dem Kontinent 4 mit Ihren Männern zu besetzen

versuchten, während Hooker und ich mit Materialproben in den Labors unserer Wissenschaftler beschäftigt waren. Wenn Hooker auch sicherlich eben zu hitzig war, er hat recht: Sie hätten mich viel eher rufen und informieren müssen, dann wäre das alles nicht passiert! Ich bin überzeugt, daß wir die ganze Sache noch in ihren Anfängen wieder in den Griff bekommen hätten! Außerdem, auch das sei hier eindeutig festgestellt: Der Anspruch des Prospektors und der von Ohio-Kid und seinen Männern ist unantastbar. Schließlich orientiert sich das in Cattan herrschende Recht immer noch nach dem, das wir auf der Erde hatten. Von mir will ich einmal absehen, denn schließlich bin ich Beamter, Sicherheitsbeamter ...«

Mit einer jähen Bewegung riß der Prospektor Etzel zur Seite. Sekunden später zerbarst eine der zum Cattan Square gelegenen Scheiben. Ein großer Stein schlug krachend in einen der Schränke an der gegenüberliegenden Wand. Klirrend ergossen sich die Scherben auf die helle Folie des Kunststoffbodens. Von draußen drang das wilde Gejohle der Menge herein.

Der Prospektor faßte Eylers am Arm.

»Jetzt keine Volksreden mehr, Eylers, hat Zeit bis nachher. Kommen Sie, greifen wir uns vor allen Dingen einmal die Hauptschreihälse, vielleicht können wir uns auf diese Weise Gehör verschaffen!«

Der Prospektor ließ den leichenblassen Etzel einfach stehen.

»Ohio, los, hol deine Männer zusammen, der Tanz geht los!«
Gleichzeitig stieß er die Tür auf.

Ohios Baß antwortete ihm sofort.

»Okay, Hooker, sind schon da. Sie haben scheinbar doch die richtige Nase gehabt!«

Eine Trillerpfeife schrillte durch die Korridore des Regierungsgebäudes. Schwere Schritte polterten über die Gänge.

Eylers war dem Prospektor gefolgt.

»Hooker verdammt, wieso ist Ohio denn mit seinem ...«

»Jane hat sie hierher geflogen, auf meine Weisung. Ich dachte mir schon, daß wir Ohio und seine Crew brauchen würden!« erklärte er, während sie ebenfalls dem Ausgang entgegen jagten.

Wenige Meter vor dem großen Portal verlangsamten sie ihre Schritte.

»Wo sind übrigens Ihre Leute, Eylers? Wenigstens Bow und seine Gruppe müßte doch in Cattan sein, oder?«

Eylers schüttelte den Kopf.

»Leider nicht, Etzel hat sie vorsorglich samt und sonders auf dem Kontinent 4 und im Industriedom stationiert. Angeblich auf meinen Befehl hin ...«

Eylers stieß ein bitteres Lachen aus.

»Sie können sich aber darauf verlassen, daß sich solche Dinge nicht wiederholen, dem werde ich künftig einen Riegel vorschieben! Allerdings wüßte ich gern, wer denn nun wirklich hinter dieser ganzen Sache steckt. Etzel traue ich weder soviel Initiative noch den erforderlichen Mut für so etwas zu!«

Der Prospektor streifte Eylers mit einem kurzen Blick. Daran hatte er noch gar nicht gedacht. Aber Eylers hatte recht: Die Fäden mußten viel feiner gesponnen sein, als er bisher angenommen hatte. Irgendwo im Hintergrund verbarg sich der wirkliche Drahtzieher, die graue Eminenz ...

Als Eylers und Hooker auf den Square hinaustraten, empfing sie eine johlende Menge. Rechts und links neben dem Portal warteten bereits Ohio-Kid und seine Leute.

Bernd Eylers hob die Rechte und forderte Ruhe. Er wußte, daß das sinnlos war, aber er verfolgte einen Zweck damit. Die Rädelsführer würden sich aller Wahrscheinlichkeit nach sofort lautstark zu erkennen geben.

Der Sicherheitschef behielt recht.

»Seht ihn euch an, den verdammten Schnüffler!« grölte ein riesiger, vierschrötiger Bursche sofort, noch ehe Eylers

überhaupt das erste Wort herausbekommen hatte. »Das ist auch einer von der Sorte, die unsere Frauen und Kinder vergiftet haben! Einer von denen, die Ren Dhark und seiner Bande geholfen haben, sich mit der POINT OF aus dem Staube zu machen und uns hier unserem Schicksal zu überlassen! Wäre die POINT OF hier gewesen, dann könnten wir längst auf einem anderen, sauberen Planeten sein, der nicht dauernd von irgendeiner Rasse angegriffen und verseucht wird! Auch bräuchte dann kein Mensch unter dieser verfluchten Energieglocke zu leben, unter der einem die Luft zum Atmen nicht reicht! Und was machen wir eigentlich, wenn noch einmal irgendein Angriff erfolgt, wenn wir dann keine Medikamente mehr haben, wenn unsere Frauen durch die Radioaktivität, die jetzt schon die ganze Atmosphäre Hopes verpestet, anstelle von gesunden Kindern nur noch Monster zur Welt bringen? Oder überhaupt Männer und Frauen unfruchtbar werden, wie es nach den Atomkriegen auf der Erde häufig der Fall war? Dann können wir hier alt werden und elendiglich verrecken, nur weil ein paar von diesen Bonzen ihre Machtgelüste an uns befriedigen wollen!«

Ein Teil der Menge begann abermals zu johlen. Es war jedoch deutlich zu sehen, daß nicht alle die Meinung dieses Schreiers teilten. Zumal jetzt auch noch aus dem Innern der Stadt bewaffnete Trupps von Andersgesinnten nachdrängten.

Eylers wußte, daß er jetzt sofort handeln mußte, jeden Augenblick konnte sich der Cattan Square in ein Schlachtfeld verwandeln. Die Stadt schien an allen Ecken und Enden zu brodeln. Irgendwo in der Ferne hörte er die singenden Triebwerke eines Scoutbootes. Flüchtig schoß ihm durch den Kopf, daß Jane Hooker vielleicht einige von seinen Leuten alarmiert haben konnte ...

Er sah den Prospektor an. Der nickte nur kurz und gab dann Ohio-Kid das verabredete Zeichen.

Als abermals eine Fensterscheibe unter einem Steinwurf

zersplitterte, preschte Ohio-Kid mit seinen Männern und dem Prospektor vor.

Dieser Angriff kam für die Menge so verblüffend, daß sie sich erst von ihrem Schreck erholte, als bereits ein Teil der Rädelsführer mit erhobenen Händen vor den Waffen von Ohio-Kid und seiner Crew unter wilden Verwünschungen die Treppe zum Portal des Regierungsgebäudes emporstiegen.

Art Hooker hatte ebenfalls seinen Schocker gezogen und hielt ihn auf den Hünen gerichtet, der vorhin den Ton angegeben hatte. Er dirigierte ihn hinter seinen Kumpanen ebenfalls die Treppe empor.

Auf der letzten Stufe stieß er ihm die Waffe in die Seite.

»Stehenbleiben, rumdrehen!« kommandierte er.

Seine Züge zeigten unerbittliche Entschlossenheit. Er winkte Eylers ab, der sich eben anschickte, ihm zu Hilfe zu kommen.

Diesen Moment benutzte der Hüne. Er wirbelte herum und schlug dem Prospektor die Waffe aus der Hand. Gleichzeitig hob er blitzartig seine beiden Fäuste und schmetterte sie dann mit aller Wucht auf den Prospektor hinab. Art Hooker ließ sich einfach fallen, gedankenschnell rollte er seinen Körper zur Seite und griff noch in der Drehung nach den Beinen seines Gegners.

Der Hüne brüllte auf. Die Wucht des eigenen Schlages riß ihn fast von den Füßen. Er hatte den Kopf des Prospektors nur um Zentimeter verfehlt. Gleich darauf wurden ihm die Beine mit unvorstellbarer Gewalt unter dem Körper weggerissen. Er strauchelte, griff mit den Armen in die Luft und krachte auf die harten Plastikquadern der Stufen.

Zu weiteren Aktionen ließ ihm der Prospektor keine Zeit. Wie der Blitz war er über ihm. Gewaltsam bog er dem vom Sturz noch Benommenen die Arme zurück und fesselte sie mit einer dünnen Plastikschnur, wie er sie stets bei sich führte.

»Los, aufstehen! Mach schon, deine Schau ist zu Ende!« Geschickt fing er den Schocker auf, den Eylers ihm zuwarf.

Dann trat er zusammen mit seinem Gefangenen vor die unschlüssig hin und her wogende Menge.

»Bürger von Cattan!« rief er mit weithin schallender Stimme. »Ihr kennt mich alle, niemand kann mir vorwerfen, jemals auch nur eine Hand gegen einen meiner Mitbürger erhoben zu haben. Ich bin frei und unabhängig wie ihr alle. Aber ich bekenne offen, daß ich zu Ren Dhark und seinen Freunden gehöre, zu dem Mann, der versucht, unseren Brüdern und Schwestern auf der Erde zu helfen. Zu einem Mann, der die Freiheit genauso verteidigt wie ich. Ich weiß nicht, wer diese Gerüchte über die verseuchten Früchte vom Kontinent 4 heimtückisch und mit böser Absicht ausgestreut hat. Denn nichts davon ist wahr, das wird euch allen ein Gutachten unserer Ärzte, Chemiker und Biologen beweisen. Fest steht aber, daß es unter uns verbrecherische Naturen gibt, die die Sicherheit und den Frieden jedes einzelnen wissentlich untergraben. Elemente, die ein Regime errichten wollen, wie wir es unter Rocco schon einmal kennengelernt haben. Und mit welchem Erfolg? Die GALAXIS wurde zerstört. Cattan fiel beinahe mit seinen Bewohnern dem mörderischen Überfall der Amphis zum Opfer! Und dies, weil Rocco über seinen Machtgelüsten versäumt hatte, die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen für Cattan zu treffen. Jeder von uns weiß es doch: Niemals kommt von diesen Schreibern etwas Gutes, sie denken immer nur an ihren eigenen Vorteil, sind darauf bedacht, andere für sich die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen und später lediglich abzukassieren.«

Art Hooker hob ruheheischend die Hand, ehe er weitersprach.

»Ich habe von Bernd Eylers erfahren, daß durch diese Verbrecher bereits vier Männer und zwei Frauen den Tod fanden. Einen sinnlosen Tod! Zwei Kinder liegen mit lebensgefährlichen Verletzungen in unserem Krankenhaus. Wir sollten endlich aufhören, uns selbst zu zerfleischen! Ich habe

ganz bewußt Bernd Eylers davon abgehalten, mit seinen Beamten einzuschreiten. Denn diese Aktion war keine Sache der Obrigkeit oder der Polizei. Noch sind die freien Bürger Cattans Manns genug, für Ordnung in ihrer Stadt zu sorgen. Bei uns hat seit Rocco kein Polizeiknüppel mehr regiert und es wird auch in aller Zukunft nicht dazu kommen! Seid vernünftig, Leute, geht nach Hause oder tut eure Arbeit. Sorgt dafür, daß in unserer Stadt wieder Frieden und Ruhe herrscht. Wenn wir überleben wollen, hier auf diesem Planeten, wenn wir uns und unseren Kindern eine Möglichkeit für die Zukunft schaffen wollen, dann sollten wir unsere Kräfte nicht auf diese Weise zersplittern. Laßt uns einen Bürgerrat wählen, dessen Vertreter zusammen mit der Regierung alle wichtigen Entscheidungen treffen. Denkt über meinen Vorschlag nach, sprecht darüber! Laßt mich eure Kandidaten wissen, dann stimmen wir ab. Danach wird es solche beschämenden Zwischenfälle nicht mehr geben, durch den Bürgerrat wird jeder von euch in Zukunft genau informiert sein!«

Der Prospektor fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Mit scharfen Augen beobachtete er die Reaktion der Menge. Vereinzelt klang Zustimmung auf, dann mehr. Wortfetzen drangen an seine Ohren.

»... Hooker hat recht ... die Burschen haben uns seit Wochen aufgewiegelt ... einreden wollten sie uns sogar, daß die Transmitteranlage unmittelbare Verbindung zur POINT OF besitzt ... Etzel habe die Lichtung auf dem Kontinent 4 und den Industriedom nur deshalb von Bewaffneten abriegeln lassen, weil er sich mit seinen Leuten zu Ren Dhark absetzen wollte ... ich habe euch gleich gesagt, daß das alles blödsinniges Gerede ist, aber ihr ...«

Das Stimmengewirr schwoll mehr und mehr an. Auf dem Cattan Square bildeten sich Gruppen, die heftig miteinander diskutierten. Aus der Stadt drängten die Anhänger Ren Dharks nach und schalteten sich nun ebenfalls in die Diskussion ein.

Art Hooker warf Bernd Eylers einen gedankenschnellen Blick zu. Sie mußten das Eisen schmieden, solange es heiß war.

»Kümmern Sie sich um Ihre Leute, Eylers! Sie müssen inzwischen mit dem anderen Scoutboot vor der Stadt gelandet sein!« raunte er dem Sicherheitschef unauffällig zu. »Auf keinen Fall dürfen Sie sich jetzt hier blicken lassen, sonst war alles umsonst, capito?«

Eylers nickte unmerklich. Aus seinen blaßgrünen Augen traf den Prospektor ein undefinierbarer Blick, dann zog er sich langsam zurück, während er bereits nach seinem Mini-Viphogriff.

Ohio-Kid, der die ganze Szenerie ebenfalls keinen Moment aus den Augen gelassen hatte, gab seiner Crew einen Wink. Die übrigen, inzwischen ebenfalls gefesselten Aufwiegler zwischen sich, traten sie aus dem Portal und postierten sich kurzerhand neben den Prospektor, der den Rädelsführer nach wie vor mit seinem Schocker in Schach hielt.

Die Köpfe der Menge flogen herum. Durch ein energisches Zeichen verschaffte Art Hooker sich Ruhe.

»Seht sie euch an!« rief er, »das sind die Lumpen, die die Schuld tragen am Tod von sechs unschuldigen Bürgern Cattans! Jene Elemente, die in unserer Stadt schon immer dadurch auffielen, daß sie die anderen arbeiten ließen und selbst nur ihren dunklen Geschäften nachgingen! Diese Clique, die schon zu Roccas Zeiten im trüben fischte!«

Er unterdrückte das aufbrandende Stimmengewirr abermals mit einer heftigen Geste.

»Ich kenne den Rädelsführer. Es ist McRory, ein arbeitsscheuer Trunkenbold, bekannt durch unzählige Schlägereien. Wir wollen hier keine Lynchjustiz üben, aber wenn es nach mir geht, dann sollen diese Burschen nun endlich einmal unter Aufsicht lernen, was sie noch nicht gelernt haben: nämlich Arbeiten. In den Dschungeln des Kontinents 4, in

jener mörderischen Hitze, der meine Männer und ich seit Wochen trotzen, um Nahrung für Cattan zu beschaffen! Sie sollen erfahren, wie es sich in der ständigen Nachbarschaft von Piranhas und giftigen Insekten arbeitet und –«, er hob seine Stimme, »sie sollen vor allen Dingen für die Familien sorgen, denen sie den Vater oder die Mutter nahmen. Und diesen Entschluß sollten wir sofort fassen, Leute, auf der Stelle. Das ist unsere Sache, das kann und darf uns niemand abnehmen!«

Die Reaktion der Menge kam prompt. Wenn auch nicht völlig ungesteuert.

Ein großer, schwerer Mann schob sich nach vorn.

»Lee Porter!« murmelte der Prospektor überrascht. Zwar gehörte Porter zu den zuverlässigen Anhängern Ren Dharks, kümmerte sich jedoch normalerweise nicht um irgendwelche Versammlungen oder Unruhen.

Er war meistens in seiner seit der Entführung Jim Nolans durch die Synties bekanntgewordenen Bar zu finden. Porters Inn war seither zum Treffpunkt aller besonnenen und seriösen Bürger geworden, es gab dort keine Schlägereien und keine dunklen Elemente. Lee Porter besaß eine gewichtige Stimme in der Stadt. Art Hooker hätte gar keine bessere Schützenhilfe bekommen können.

»Ich stimme den Vorschlägen Hookers bei!« dröhnte sein gewaltiger Baß über den Square. »Allerdings mit der Maßgabe, daß das endgültige Urteil durch ein ordentliches Gericht, nach der Wahl des Bürgerrats, gefällt wird. Der Aufwiegelei sind McRory und seine Kumpanen schuldig, das wissen wir alle seit Wochen schon. Wer also dafür ist, daß sie bis zur Verhandlung durch Arbeit einen Teil ihrer Schuld auf dem Kontinent 4 gutmachen, der hebe seine Hand. Jetzt und hier. Denn ich bin nicht dafür, daß McRory auch nur eine Stunde lang weiterhin Gelegenheit erhält, seinen dunklen Geschäften auf unsere Kosten nachzugehen! Wir sind eine Siedlerwelt, wir sind von vielen Gefahren umgeben, wir müssen täglich um unsere

Existenz ringen. Das gibt uns das Recht zu Beschlüssen, die auf der Erde einfach undenkbar gewesen wären!«

Er schöpfte Atem.

»Wer sich also den Vorschlägen des Prospektors anschließt, der hebe die rechte Hand!«

Spontan flogen die Hände empor. Nur wenige zögerten.

»Gegenprobe!« Wieder dröhnte der Baß Lee Porters über den Platz. Keine Hand hob sich für McRory und seine Banditen.

»Danke euch, Leute. Das wird all jenen zur Warnung dienen, die glauben, ebenfalls bei uns im trüben fischen zu können! Ohio, schaff' uns die Burschen aus den Augen, ehe wir es uns anders überlegen!«

Lee Porter zwängte sich durch die Männer und Frauen nach vorn. Dann schüttelte er dem Prospektor ostentativ die Hand

»Übrigens«, wandte er sich abermals an die sich langsam zerteilende Menschenmenge, »wer Lust hat, der kann heute abend zu mir kommen. Wir wollen über die Wahl des Bürgerrates beraten, ich stelle meinen Saal kostenlos zur Verfügung!«

*

Eine knappe halbe Stunde später saßen sich Eylers, Hooker und Lee Porter gegenüber. Sie warteten auf den stellvertretenden Stadtpräsidenten, Marc Etzel, der von einem der Steine getroffen und am Kopf verletzt worden war.

»Sie haben ein riskantes Spiel getrieben, Hooker!« Der Sicherheitschef tat einen tiefen Zug an seiner Zigarette. Gleichzeitig sah er den Prospektor mit einem nachdenklichen, bewundernden Blick an.

»Sie sind ein gefährlicher Zeitgenosse, Hooker. Der reinste Demagoge, wo zum Teufel haben Sie das eigentlich gelernt? Wir alle haben uns heute, nun, sagen wir, doch ziemlich

außerhalb der Legalität bewegt, das ist doch wohl klar? Ich bin gespannt, was Marc Etzel dazu sagen wird!«

Über die Züge des Prospektors huschte sekundenlang offener Ärger.

»Ich hatte keine andere Wahl, Eylers!« versetzte er scharf. Lee Porter nickte zustimmend, schwieg aber. »Es stand alles mächtig auf der Kippe. Die geringste Unvorsichtigkeit, und es hätte auf dem Square und in der Stadt Mord und Totschlag gegeben. Schon ein Eingreifen des Siedlerschutzes hätte genügt, Eylers, um den letzten noch fehlenden Zündfunken zu liefern. Solche diffizilen Lagen erfordern Initiative. Sie lenkt ab, konzentriert das Interesse der Masse auf etwas anderes. Man gewinnt Zeit, Eylers, das war heute allein wichtig. Sie wollen wissen, wo ich das gelernt habe? Well, ich will Ihnen reinen Wein einschenken. Sie erinnern sich vielleicht noch an den Aufstand in den Tycho-Minen. Es gab über hundert Tote, der Sachschaden ging in die Milliarden. Ein gewisser Captain Hooker griff damals ein, indem er sich gegen die Weltregierung und deren Truppen stellte. Die Tycho-Minen wurden zur Festung, bis die Weltregierung die Bedingungen der Aufständischen akzeptierte. Es kam zu einem vernünftigen Übereinkommen. Captain Hooker selbst fand den Tod, als durch ein Mißverständnis einer der Raumkreuzer der Regierung die Minen angriff. So jedenfalls hieß es. Aber jener Captain lebt, Eylers, er sitzt vor Ihnen! Das ist auch der Grund, warum meine Frau und ich dieses Prospektordasein führen. Denn wenn auch alle begnadigt wurden, nicht jener Captain. So, nun wissen Sie's!«

Bernd Eylers starrte den Prospektor aus schmalen Augen an. Tiefe Furchen zogen sich über seine Stirn. Dann stand er langsam auf und ging zu Art Hooker hinüber.

»Ich habe die ganze Zeit überlegt, Hooker, warum mir Ihr Gesicht so bekannt vorkam, und warum ein Mann wie Sie sich auf Hope vergrub. Das also ist des Rätsels Lösung!«

Er hielt dem Prospektor mit einer impulsiven Bewegung die Hand hin.

»Ich kenne diese ganze Geschichte sehr genau, genauer, als Sie ahnen. Sie sind mir jetzt noch um etliches lieber als vorher! Betrachten Sie mich in Zukunft als Ihren Freund, Hooker!«

Die Hände der beiden Männer schlossen sich fest ineinander.

Lee Porter räusperte sich. Schwerfällig erhob er sich ebenfalls.

»Nehmen Sie auch meine Hand, Hooker! Wenn Sie wollen, dann bin ich in diesem Bunde der Dritte!«

*

Marc Etzel erschien nicht. Außer einer tiefen Kopfwunde diagnostizierte der Arzt noch eine Gehirnerschütterung und verordnete sofortige Bettruhe.

Am Abend des gleichen Tages konstituierte sich nach zwei Wahlgängen der Bürgerrat. Nachdem Art Hooker unter Hinweis auf seine anderen Aufgaben jede Kandidatur abgelehnt hatte, wurde Lee Porter zum Ersten Vorsitzenden gewählt. Der Rat ging unverzüglich an die Arbeit und vertrat Marc Etzel mit dessen Einverständnis, solange er das Bett hüten mußte.

Es schien, als würde auf Hope wieder Ruhe und Frieden einkehren. Doch der Schein trog. Und diesmal kam die Gefahr von einer Seite, an die niemand mehr gedacht hatte ...

*

In T-XXX ging unterdessen das Gespenst der Unruhe um. General Martell drehte ein wenig ratlos den langen Hyperspruch zwischen den Fingern herum, der vor einer knappen halben Stunde von Hope eingegangen und sofort dechiffriert worden war.

»Sarano, was zum Teufel soll ich mir erstens unter einer Transmitteranlage, wie sie hier skizzenhaft beschrieben wird, vorstellen, und was hat zweitens die Gründung eines Bürgerrates zu bedeuten?« Er hob seine Augenbrauen fragend, so, als könne ihm der Chefarzt der Medostation die verlangte Auskunft geben. »Das hört sich ganz danach an, als ob auf Hope nun auch der Teufel los ist, Unruhen, Revolten oder so etwas!«

Er warf abermals einen Blick auf die Folie.

»Außerdem scheint mir daraus hervorzugehen, daß man auf Hope immer noch oder wieder der Ansicht ist, daß Ren Dhark sich bei uns befindet! Dabei warten wir selber dringend auf Nachricht, aber die POINT OF hat bisher keinen unserer Anrufe beantwortet! Ich verstehe das einfach nicht! Und Sie, Sarano, wollen diesen Hyperspruch auch noch der Besetzung unseres Stützpunktes bekanntgeben! Wozu eigentlich?«

Dr. Sarano fixierte den General.

»Immerhin bedeutet diese Nachricht für die Besetzung dieser Station die Gewißheit, daß außer uns noch andere, gesunde, in jeder Hinsicht vollwertige Menschen in der Galaxis leben! Unterschätzen Sie die Wirkung und die Kraft nicht, die von einer solchen Nachricht ausgeht. Und wir müssen sowohl unsere Männer als auch die wenigen Frauen unserer Station aufmuntern und stützen, so oft wir auch nur den geringsten Anlaß dazu finden! Andernfalls ...« Dr. Sarano hob vielsagend die Schultern.

Sieben Stockwerke unter der Kommandozentrale überstürzten sich in diesem Augenblick die Ereignisse.

Sergeant Masterson starrte auf seine Skalen und traute seinen Augen nicht.

»He, Lionel, was ist denn plötzlich mit dem verdammten Kasten los? Wir sollten schleunigst Karuga rufen, da stimmt doch was nicht!«

»Karuga? Du spinnst wohl! Du weißt doch ganz genau, daß

der vom Alten von jedem anderen Dienst freigestellt ist und auf seinen persönlichen Befehl hin an der Verbesserung dieses Gehirnwellensenders und -testers arbeitet!«

Lionel Scott trat an das Gerät seines Kameraden. Ihm erging es nicht besser. Fassungslos blickte er auf die Skalen, über die ein Wirrwarr von widersprechenden Werten zuckte. Es wurde mit jeder Sekunde schlimmer.

Mit einem Griff schaltete er den großen Schirm der Testersensorik hinzu, obwohl das den Mannschaftsdienstgraden eigentlich verboten war.

»Bist du des Teufels, Lionel? Wenn das der Leutnant ...«

»Mensch, sieh doch mal! Verdammt, das ist ja das reinste Trommelfeuer von Frequenzen! Los, ruf Leutnant Malden!«

Es dauerte nur wenige Minuten, bis Malden in der Funkzentrale eintraf. Er führte seinen Dienstgrad eigentlich zu Unrecht. Abgesehen davon, daß er so gar nichts von alledem an sich hatte, was einen Vorgesetzten ausmachen sollte, war er ein ganz ausgezeichneter Fachmann auf dem Gebiet der Hochfrequenztechnik. Rein äußerlich wirkte er wie ein wortkarger, etwas weltfremder Professor.

Leutnant Malden warf nur einen Blick auf den Schirm.

»Das sind die Giants!«

Mit dem Leutnant ging eine Veränderung vor. Seine schmächtige Gestalt schien plötzlich zu wachsen.

»Wie lange schon, Masterson?«

»Seit einigen Minuten, genau kann ich das nicht sagen, weil wir auf Grund des Befehls den Schirm nicht ...«

Malden wischte den Rest der Antwort durch eine Handbewegung fort.

»Verständigen Sie General Martell, Sergeant, sofort!«

Leutnant Malden kümmerte sich nicht darum, als das kantige Gesicht des Generals auf dem Viphoschirm erschien. Er hockte vor der Testersensorik und korrigierte die Einstellungen. Aus der Stereoanlage des Funkraumes ertönte ein

verschwommenes, ständig unterbrochenes oder durch andere Trägerfrequenzen überlagertes Schlangenzischen.

Über den Schirm konnte der General den Leutnant beobachten. Er stellte dem Sergeanten keinerlei weitere Fragen, nachdem Masterson ihn in knappen Worten informiert hatte.

»Ich komme, Sergeant. Leutnant Malden soll unbedingt mit den Giantsendern Kontakt behalten und versuchen, das Zentrum der tätigen Sender auszumachen.«

Martell stand in gebückter Haltung hinter Leutnant Malden. In der Funkzentrale war es trotz der voll arbeitenden Klimaanlage heiß und stickig.

Leutnant Malden drehte sich zu Martell um.

»Irgend etwas ist bei den Giants los. Irgendeine Großaktion läuft an. Zwar ist es einfach unmöglich, auch nur eine dieser Frequenzen zu decodieren, aber der gesamten Ausstrahlung nach ergibt sich folgendes Bild –« Malden stand auf und ging zu einer der großen, globalen Karten hinüber. »Das Zentrum der Giant-Sender ist der Raumhafen Cent-Field. Es gehen aber gleichzeitig starke Frequenzbündel im nördlichen Raum ab, vermutlich irgendwo in Grönland oder am Nordpol. Im Gegensatz zu Cent-Field lassen sich die Ausstrahlungen nicht genau lokalisieren. Ich glaube aber, daß es sich um jenen Raumhafen handelt, von dem aus die Transporter der Giants starten ...«

Malden wurde durch den erschrockenen Ruf Lionel Scotts unterbrochen. Scott starrte zusammen mit dem Sergeanten Masterson fassungslos auf den angekuppelten Schirm der Raumtaster. Gleichzeitig erschien im Viphon das kantige Gesicht Captain Bowdens aus der A II, der Kommandozentrale General Martells

Mit einem Satz war Martell vor dem Sichtsprechgerät.

»Was ist los, Bowden?« Zum ersten Male an diesem Tage klang seine Stimme heiser.

»Gefügeerschütterungen, Sir. Eine nach der andern. Ihre

Zahl läßt sich nicht einmal schätzen. Sie überlagern sich zeitlich. Wahrscheinlich Transitionen ankommender oder startender Giant-Raumer. Weiß der Himmel, was da los ist!«

General Martell war blaß geworden. Seine Gesichtshaut spannte sich. Der Mund wurde zur harten, messerscharfen Linie.

»Geben Sie Alarm, Bowden. Alle-Mann-Alarm!«

Der General sah die beiden Sergeanten und Leutnant Malden an.

»Sie machen weiter, Malden! Halten Sie mich auf dem laufenden, ich muß jetzt zur A I!«

Der General verließ die Funkzentrale. Niemand hörte, daß er mit den Zähnen knirschte

»Wenn wir gemeint sind, dann ist es diesmal zweifelsohne aus!« murmelte er. »Wenn nicht, dann vielleicht mit der POINT OF ...«

Der General ahnte nicht, wie nahe seine Vermutungen den Tatsachen kamen. Er konnte auch nicht wissen, daß sich neben den Transitionen über Cent-Field und über dem Nordpol ganz in der Nähe des Tachat River Valley – wenn man globale Maßstäbe anlegte – auf der sturmmutmosten Insel Kodiak ebenfalls etwas anbahnte ...

*

Acht Lichtminuten jenseits der Plutobahn bewegte sich die POINT OF im freien Fall durch den Raum. Die im Vergleich zu den Planeten nur verschwindend geringe Masse des Ringraumers bot der Schwerkraft der Sonne nur wenig Angriffspunkte. Aus diesem Grunde schien das Schiff bewegungslos zwischen den brennenden, nadelfeinen Punkten der galaktischen Konstellationen zu hängen. Nur das Unitall seines Druckkörpers schimmerte violett durch die Unendlichkeit.

Dan Riker schwang abermals in der weitläufigen Zentrale des Ringraumers in seinem Sessel herum. Aus schmalen Augen starrte er seinen Freund Ren Dhark an. Über seiner Nasenwurzel standen zwei steile Falten und auf seiner Kinnspitze wurde wieder jener rote Fleck sichtbar, der bei ihm ein sicheres Zeichen für starke innerliche Erregung war.

Ren Dhark saß bereits seit Stunden in seinem Kommandantensessel. Er hockte dort, starr und steif. Sein Gesicht, seine Dan Riker sonst so vertrauten Züge schienen wie aus Stein gemeißelt. Er reagierte auf keine Frage, nicht einmal Dan bekam eine Antwort. Statt dessen beobachtete er unablässig den Schirm des Ortungsgerätes, vor dem der blonde Tino Grappa ebenfalls seit Stunden saß.

Oben, auf der Galerie, die sich rund um die kreisförmige, fünfundzwanzig Meter im Durchmesser betragende Zentrale der POINT OF herumzog, machte sich Anja Field, ebenfalls seit Stunden, am Checkmaster zu schaffen. Sie trug – eine Sensation für die Besatzung des Ringraumers – auf ausdrückliche Anweisung Ren Dharks diesmal nicht den obligatorischen etwas zu engen Pullover und die zu knappe Hose, sondern eine der leichten, durch einen Helm im Handumdrehen für kurze Zeit raumtüchtige Kombination der Mysterious, wie alle andern im Schiff. Anja Field, sonst stets zur Opposition und zum Widerspruch aufgelegt, hatte gegen diese Anordnung Ren Dharks nach einem raschen, forschenden Blick in seine maskenhaften Züge nicht den geringsten Einwand versucht.

Seitdem Ren Dhark von der Erde zurück war, hatte er sich verändert. Er wirkte verschlossen, wortkarg.

Und Dan Riker wußte, daß Anja Field auf seine Weisung hin dort oben am Checkmaster, genauer gesagt am Koordinator, dieses rätselhaftesten aller an Bord des Raumers befindlichen Geräte, arbeitete.

»Geräte ...?« Dan Riker krauste die Stirn. In diesem Punkt

wurde nicht einmal Arc Doorn, der sonst mit seiner geradezu unheimlichen Begabung jedes Problem, jedes Aggregat meisterte, mit der Technik der Mysterious fertig. Zumindest waren die Reaktionen des Checkmasters ebenso verblüffend wie die Gedankensteuerung der POINT OF und der Flash. Oft genug lieferten diese unbegreiflichen Organe des Schiffes den Beweis einer eigenständigen, unabhängig arbeitenden Intelligenz. So vermochte der Checkmaster mühelos fremde Sprachen, völlig fremde Impulse in die menschliche Sprache zu übersetzen. Auch das Schlangenzischen der Giants. Aber damit nicht genug: Er entwirrte auch den raffiniertesten Code in unvorstellbar kurzer Zeit. Er stellte Kalkulationen an, deren Ergebnisse nahezu unfehlbar waren ...

Dan Riker gab sich einen Ruck.

»Hör mal, Ren!« begann er. »Es wäre nun eigentlich an der Zeit, daß du uns reinen Wein einschenkst! Was ist los mit dir? Du sitzt da wie erstarrt, beantwortest keine Frage und wir tappen hier alle restlos im dunkeln! Außerdem lehnst du kategorisch jede Beantwortung der seit Stunden einlaufenden Hypersprüche von Cattan und T-XXX ab. Du hast Funkstille angeordnet, absolute Funkstille. Gut, du bist der Kommandant, wir gehorchen. Aber es tut sich etwas um uns herum. Die Besatzung ist unruhig, sie spürt das nahende Unheil wie wir alle. Sieh dir Szardak an: selbst dieser eiskalte Kämpfer ist mittlerweile nervös. Und was glaubst du eigentlich, wie es in den beiden Waffensteuerungen aussieht, bei Bud Clifton und Jean Rochard?«

Ren Dhark sah Dan Riker an. Sekundenlang. Seine Blicke packten den Freund, glitten dann zu Janos Szardak und dem I.O. der POINT OF, Ralf Larsen, hinüber.

Sein Gesicht schien noch härter, noch verschlossener zu werden.

»Dan, ich kann deine Fragen jetzt nicht beantworten. Kümmere dich darum, daß Doraner und Wonzeff mit ihren

beiden Flash auf dem Posten sind, so wie ich es angeordnet habe! Es ist wichtig, daß sie von einer Sekunde zur andern startbereit sind! Du bist mir persönlich dafür verantwortlich, Dan!«

Ren Dhark erhob sich mit einer jähen Bewegung aus seinem Sitz. Er ging zu Anja Field hinauf. Dan Riker und die anderen sahen, wie er eine Weile mit dem Mädchen sprach, sahen, wie Anja schließlich nickte und sich sogleich wieder an die Arbeit machte.

Ren Dhark kam von der Galerie herab und nahm erneut in seinem Sessel Platz. Er stellte Tino Grappa keine Frage, aber der blonde Ortungsspezialist wußte, daß Ren Dhark ihn ständig beobachtete. Ihn und den Schirm. Auf dem sich aber trotz aller Aufmerksamkeit immer noch nicht das geringste zeigte. Es schien, als befände sich die POINT OF mutterseelenallein im Raum. Aber jeder ahnte, daß dem nicht so war.

Janos Szardak steckte sich eine Zigarette an.

»Ich sehe mal nach den beiden Waffensteuerungen. Ich glaube, die Jungens brauchen eine Aufmunterung, wenn sie dieses Spiel durchhalten sollen!«

Geschmeidig erhob er sich und verließ den Leitstand, als von keiner Seite Einwände erhoben wurden. Szardak war als Zweiter Offizier der POINT OF vor allen Dingen für die einzelnen Stationen des Raumers und deren Besatzungen verantwortlich. Ihm oblag der Hauptteil des Trainings, des unumgänglichen Drills. Und er war für diesen Posten wie geschaffen, denn Ermüdung kannte er nicht, jedenfalls nicht nach außen hin. Nie hatte jemand gesehen, daß Janos Szardak aufhörte, ehe er erreicht hatte, was er erreichen wollte. Szardak war hart, gegen sich wie gegen seine Untergebenen. Aber er war bei alledem menschlich. Das wußte und schätzte die gesamte Mannschaft des Ringraumers. Von seinem persönlichen Mut, seiner Reaktionsfähigkeit und Courage gar nicht zu sprechen.

Ehe er die Zentrale verließ, warf er Dan Riker und Anja Field noch einen Blick zu.

Sein sonst so ausdrucksloses, starres Pokergesicht wirkte besorgt.

»Dan, ich werde auch noch nach Wonzeff und Doraner sehen!« sagte er. »Die Jungens hocken seit Stunden in ihren Flash. Sie müssen längst die Genickstarre haben, wenn sie dauernd den Schirm und damit die Zentrale im Auge behalten haben!«

Ren Dhark richtete sich plötzlich aus seiner zusammengekauerten Haltung auf.

»Niemand betritt die Depots! Mit Wonzeff und Doraner kann nur über Viphos Verbindung aufgenommen werden. Wenn ich sie brauche, müssen sie innerhalb einer Sekunde starten, Szardak. Das können sie aber nicht, wenn sich jemand im Flashdepot befindet!«

Szardaks Augen verengten sich. Und dann begriff er plötzlich. Intuitiv erfaßte er, worauf Ren Dhark hinaus wollte.

»Okay, ich habe begriffen!« erwiderte er nur kurz. Dann verließ er eilig die Zentrale. Plötzlich drängte die Zeit, es war, als liefe in seinem Innern eine unsichtbare Uhr ab, deren Zeiger unerbittlich das letzte Stück durchwanderten ...

Auch Dan Riker begriff, daß das eigenartige Verhalten des Freundes in Wahrheit nichts anderes war, als eine fast unmenschliche Konzentration auf irgend etwas ...

Tino Grappa zuckte zusammen. Über den Schirm des Orters zuckten winzige, kaum wahrnehmbare Impulse. Sofort schaltete er auf Verzögerung. Die Impulse wurden deutlicher. Tino Grappa korrigierte weiter. Er gab keine Meldung an Ren Dhark, er wußte, daß Dhark dieser Vorgang ebensowenig entgangen war, wie ihm.

»Gefügerschütterungen!« murmelte er. »Eine knappe halbe Picosekunde!«

Er griff abermals in die Kontrollen. Aber es blieb dabei.

Gleichzeitig zeichneten sich auf der Bildkugel undeutlich energetische Entladungen ab. Sie nahmen von Minute zu Minute zu.

Tino Grappa speicherte die Daten der die Koordinaten seines Schirmes durchlaufenden Kurven automatisch ein. Durch eine Parallelschaltung gab er sie weiter an den Checkmaster.

Anja Field reagierte prompt. Ihre geschmeidigen Finger glitten mit virtuoser Sicherheit über die fremden Symbole der Steuerungstasten, die ihr aber in keiner Weise mehr ein Geheimnis waren.

Ihre Stirn krauste sich, als sie sich jetzt zu den Männern in der Zentrale herumdrehte.

»Transitionen!« sagte sie. »Anordnung umfaßt etwa eine Halbsphäre um die POINT OF. Radius der Sphäre etwa dreihunderttausend Kilometer ...«

»Nehmen Sie jetzt die Kopplung vor, Anja!« wurde sie von Ren Dhark unterbrochen.

Anja Field stutzte, nickte dann aber. Gleich darauf wandte sie den Männern in der Zentrale wieder den Rücken zu und arbeitete am Checkmaster.

Jeder der Männer wußte, was das Wort Kopplung bedeutete. Aber keiner von ihnen verstand, warum Ren Dhark das jetzt verlangte. Was sollte in diesem Augenblick die Überwachung jener unbegreiflichen Automatik des Ringraumers, die in kritischen Situationen den Menschen, der Besatzung einfach das Heft aus der Hand nahm, wirksamere und vernichtendere Maßnahmen traf, als ein lebendes Wesen es jemals vermocht hätte? Was wollte Ren Dhark mit dieser Kontrolle durch den Checkmaster erreichen?

»Kopplung durchgeführt!« meldete Anja Field. Das Mädchen war unnatürlich blaß, als es sich jetzt erneut über die Tastatur beugte. Der Checkmaster summte, seine Kontrollen flammten in wechselndem Rhythmus auf.

Plötzlich stutzte das Mädchen. Dann fuhr sie herum. Ihre

Augen richteten sich auf Ren Dhark. Angst und Grauen zugleich lagen in ihren Zügen.

»Stimmt, haargenau ... Woher wußten Sie ...«

Mit Ren Dhark ging eine jähe Veränderung vor. Eine Handbewegung schnitt die Frage Anjas ab.

Es war, als spanne sich seine große Gestalt, sein Körper wirkte in diesem Augenblick wie die Sehne eines Bogens, bevor sie den Pfeil abschnellt. Scharf hob sich aus seinen Zügen die gebogene Nase hervor, kantig das Kinn. Es war, als lausche Ren Dhark mit allen seinen Sinnen auf etwas Unhörbares, auf etwas, das von außen her in sein Bewußtsein drang.

Und dann plötzlich, wie ein gigantischer Schlag aus dem Nichts, geschah es ...

*

Das All um die POINT OF schien aufzureißen. Tausende von schmutziggrauen, kugelförmigen Körpern materialisierten in einem weiten Halbkreis um den Ringraumer. Die Koordinaten auf dem Ortungsschirm glommen auf. Auf der Bildkugel blitzte es unaufhörlich.

»Robotsonden!«

Dan Riker und Larsen stießen den Ruf fast gleichzeitig aus.

In den beiden Waffensteuerungen fuhren die Männer herum. Bud Clifton, der gerade neben Janos Szardak gestanden hatte, schwang sich blitzartig in seinen Feuerstuhl. Zu spät, wie er sofort bemerkte, denn in diesem Augenblick entzog ihm die geheimnisvolle Automatik des Ringraumers die Initiative. Ehe Bud Clifton auch nur einen einzigen Befehl geben, einen einzigen Griff tun konnte, schwenkten die Strahlantennen herum. Ihre Spitzen wiesen genau auf die sich mit unheimlicher Geschwindigkeit nähernden Robotsonden.

Bud Clifton stieß genau wie sein Kollege Jean Rochard in

der WS-Ost eine Verwünschung aus.

»Verdammt, Männer, jetzt können wir wieder die Hände in den Schoß legen oder Däumchen drehen. Genau wie damals beim Angriff der Kugelraumer!« stieß Clifton erbittert hervor. »Dazu haben wir uns nun seit Stunden hier abgeschunden, dafür haben wir diesen ganzen verfluchten Drill Tag für Tag auf uns genommen! Und jetzt sitzen wir hier wie Marionetten, unfähig, auch nur einen einzigen Finger zu krümmen!«

Er sah Szardak an, der mit undurchdringlichem Gesicht in die Bildkugel starrte.

»He, Szardak, was ist eigentlich, wenn diese verdammte Automatik eines Tages mal durchdreht und genau das Falsche tut? Und warum hat sie nicht längst das Feuer eröffnet?«

Szardak wies wortlos in die Bildkugel. Und dann erblaßte Bud Clifton.

Bezogen auf die heranstürzenden Robotsonden standen genau auf der anderen Seite der POINT OF, ebenfalls zu einer Halbsphäre formiert, achtzehn riesige Kugelraumer. Sie bewegten sich nicht. Sie schienen auf ihr Opfer zu warten.

»Achtung, aufpassen!«

Janos Szardak stieß diesen Ruf aus. Gleichzeitig schwang er sich blitzschnell in einen der noch leeren Konturensitze und klammerte sich mit aller Kraft an die Lehnen.

Die Robotsonden hatten sich plötzlich verfärbt. Ihre stumpfgraue, wie schmutziger Schnee anmutende Farbe war einem leuchtenden Rot gewichen. Jedenfalls sah es so aus.

Durch die POINT OF ging ein Stoß. Das Intervallum flammte auf, als der Ringraumer jäh aus seiner bisherigen Bahn geschleudert wurde. Unheimliche Kräfte drückten das Schiff geradewegs auf die wartenden Kugelraumer zu.

Und noch immer schwieg die Automatik. Keine der Strahlantennen feuerte. Es geschah einfach nichts.

In der Zentrale saß Ren Dhark unterdessen wie erstarrt in seinem Kommandosessel. Er rührte keinen Finger. Sein

Gesicht schien wie aus Stein gemeißelt, die Augen waren halb geschlossen. Dennoch wußte jeder, daß ihm nicht die geringste Kleinigkeit entging.

Und dann veränderte sich plötzlich alles. Durch Ren Dharks Körper ging ein Ruck. Seine Augen waren plötzlich weit geöffnet, seine Lippen formten einen lautlosen Befehl.

Den Bruchteil einer Sekunde später brach um die POINT OF die Hölle los. Aus dem Innern des Schiffes heulten die schweren Versorgungsaggregate der Waffensteuerungen auf. Die Nadelstrahler begannen ihr Vernichtungswerk.

Zuerst erfaßten sie die anfliegenden Robotsonden, deren Pressorstrahlen die POINT OF mit ständig wachsender Geschwindigkeit durch den Raum genau den wartenden Kugelraumern entgegenjagten.

Und wieder erlebten die Männer in der Zentrale und in den beiden Waffensteuerungen, wozu die Automatik der Mysterious fähig war. Schneller, viel schneller, als das beste menschliche Gehirn es je vermocht hätte, fächerte sie die Sphäre der Robotsonden ab. Blitzschnell fing sie jede Ausweichreaktion auf. Gleichzeitig verstärkte die Automatik das Intervallum an der Seite, an der jetzt die schweren Strahlgeschütze der Giant-Raumer ihre grellen Energiebahnen durch den Raum schleuderten. Um die POINT OF loderte der Weltraum in einem höllischen Inferno von Farben. Die Robotsonden vergingen unter dem gezielten Feuer der Automatik zu Hunderten und zu Tausenden. Leuchtende, wirbelnde und blitzesprühende Materiewolken trieben durch den Raum.

Genau siebenundvierzig Sekunden nach Beginn des Angriffs existierte keine einzige der Sonden mehr.

Es war aber auch die höchste Zeit, denn die achtzehn Kugelraumer gingen zum Angriff über.

Ihre Sphäre zog sich auseinander. Gleichzeitig eröffneten sie abermals das Feuer auf den Ringraumer. Die meterstarken

Energiebahnen schossen auf die POINT OF zu und trafen das Intervallum genau an seiner empfindlichsten Stelle, an den energetischen Polen der beiden ineinandergeschobenen, halbkugelförmigen Schutzglocken mit einem Durchmesser von je dreitausend Metern.

Die Männer im Innern des Ringraums hörten das infernalische Geheul der Energieversorgung. Sie sahen, wie die Beleuchtung im Schiff sekundenlang erlosch und spürten, wie der Raumer eine jähe Schwenkung vollführte, die sie trotz der vollkommenen Schwerkraftkompensation wie Puppen durcheinander warf, soweit sie nicht durch die Sicherheitsvorrichtungen an ihre Sitze gefesselt waren.

Es gelang der POINT OF, dem mörderischen, selbst für das Intervallum nicht zu verkräftende, Feuer zu entkommen.

Und dann schlug Ren Dhark zurück. So schnell, so überraschend, daß selbst Dan Riker und die übrigen Männer in der Zentrale, einschließlich der nach wie vor auf der Galerie am Checkmaster hockenden Anja Field den Umschwung erst bemerkten, als die Schlacht schon fast entschieden war.

Sie begriffen in diesem Moment, daß Ren Dhark die ganze Zeit über auch die Automatik fest in seiner Hand gehabt hatte, daß er es war, der der Automatik der Mysterious seinen Willen aufzwang. Sie für sich handeln ließ, mit jener Schnelligkeit, die dem Menschen für alle Zeiten versagt blieb.

Ren Dhark saß auf seinem Kommandantensessel. Seine schlanken, nervigen Finger umspannten die Lehnen nur etwas fester als sonst. Aber in seinem Gehirn arbeitete es. Gedankenschnell gab er der Automatik des Ringraums seine Anweisungen.

Das Schiff bewegte sich jetzt so schnell, daß die Zielerfassung der Giants nicht mehr nachkam. Die meterdicken Energiebündel schossen an der POINT OF vorbei. Ihre grelleuchtenden Energiebahnen verschwanden im All.

Dann war die POINT OF auch schon heran. Die Automatik

koppelte tief im Innern eine Reihe von Versorgungsaggregaten der beiden Waffensteuerungen zusammen. Ein helles Singen erfüllte plötzlich das ganze Schiff. Die Besatzung spürte, wie der Unitallboden der einzelnen Decks unter ihren Füßen zu schwingen begann. Und dann schloß jeder, der gerade in eine der Bildkugeln sah, geblendet die Augen.

Die Zentrale verwandelte sich vor der großen Projektionskugel in eine gleißende Hölle, in deren zuckenden Lichtern die Menschen zu Schemen wurden.

Von einer Sekunde zur andern war ein Teil der Kugelraumer in eine weithin leuchtende, Blitze sprühende Energieblase gehüllt. Die Automatik der POINT OF griff erbarmungslos nach. Schiff um Schiff verschwand in der gleißenden, sonnenhellen Energie der Nadelstrahler. Die Besatzung der Giant-Raumer verlor die Orientierung, die Ortungsgeräte versagten, die Schutzschirme wurden teilweise aufgerissen. Wie eine ätzende, unheimlich rasch wirkende Säure wanderten die Nadelstrahlen an diesen Stellen über die Druckkörper der Riesenschiffe, unbeirrbar gesteuert und korrigiert von einer erbarmungslosen Automatik. Wo immer sie den Schutzschirm durchschlugen, da zersetzten sich die Druckkörper der Giant-Raumer. Risse überzogen die glatte, fugenlose Außenhaut. Löcher entstanden, aus denen energetische Entladungen hervorbrachen. Es war ein Bild des Grauens, es war eine Szene, wie sie höllischer kein Teufel schaffen konnte.

»Wonzeff, Doraner!«

Die Stimme Ren Dharks übertönte das Geheul der Aggregate im Innern der POINT OF.

Die Gesichter der beiden Flashpiloten erschienen auf einem der kleinen Schirme.

»Sie kennen Ihre Aufgabe. Starten Sie, ich gebe Ihnen Feuerschutz!«

Sekunden später verließen die beiden Flash ihre Depots. Lautlos, unheimlich. Den Unitallkörper ihres Schiffes

durchflogen sie, als wäre er gar nicht vorhanden. Obwohl sie an die Wirkungsweise des Intervallums gewöhnt waren, diese Seite der Mysterious-Technik war ihnen nach wie vor ein Rätsel, denn niemand, auch nicht Ren Dhark oder die Wissenschaftler wußten Genaues über Aufbau und Wirkungsweise dieses gespenstischen Kraftfeldes.

Wonzeff und Doraner erkannten sofort, daß unter den Giant-Raumern Panik herrschte. Die Energiebündel ihrer Strahlgeschützte zuckten völlig unkontrolliert durch den Raum, einige der Kugelriesen verblaßten, sahen für Bruchteile einer Sekunde aus wie ein weißer, milchiger Nebelfleck und verschwanden dann.

»Sie hauen ab, eben ist wieder einer in Transition gegangen!« krächzte Mike Doraner in seiner Bordsprechanlage und Pjotr Wonzeff nickte grimmig.

»Ren scheint ihnen ganz schön eingeheizt zu haben, weiß der Teufel, wie er das wieder angestellt hat!«

Wonzeff orientierte sich. Dann sah er, wonach er suchte. Deutlich stand das riesige Schiff über seinem Kopf auf dem großen Projektionsschirm des Flash. Haarscharf waren alle Einzelheiten zu erkennen. Dichte Schwaden drangen aus seinem rissigen und mit Löchern bedeckten Druckkörper hervor.

»Mike!« seine Stimme klang ganz ruhig. »Auf einhundertsiebzig Grad torkelt einer, der ist angeschlagen. Kann sicher nicht mehr in Transition gehen! Los, den nehmen wir!«

»Okay, Pjotr!« bestätigte Doraner. Gleich darauf schossen die beiden Flash dem Kugelriesen entgegen. Kurz vor dem Schiff bremsen sie ihre Geschwindigkeit jäh herunter und verschwanden gleich darauf im Druckkörper des Giant-Raumers.

Wonzeff und Doraner zuckten zusammen, als es wieder hell um sie wurde. Ihre beiden Flash befanden sich genau im

Hauptdeck des Kugelschiffes. Vor, hinter und neben ihnen jagten Giants vorüber. Sie bewegten sich in einem ungeheuren Tempo. Dann prallte einer von ihnen gegen das Intervallum des Flash. Es sah aus, als würde sein Körper von einer unsichtbaren Riesenfaust gepackt und zur Seite geschleudert. Er flog in eine Gruppe vorbeihastender Giants. Sie stutzten, fingen den Gefährten auf und wirbelten herum. Im Nu hatten sie ihre schweren Strahlwaffen hochgerissen. Grelleuchtende Energiefinger zuckten den beiden Flash entgegen. Die Intervallfelder glommen auf. Langsam glitten die beiden Zylinder durch das Hauptdeck. Durch entsetzt auseinanderstiebende Gruppen von Giants, die längst gemerkt hatten, daß diesem unheimlichen Gegner mit den Strahlern nicht beizukommen war. Erreichten die gegenüberliegende Wand und verschwanden darin. Deutlich wie in Zeitlupe.

»Mike, Kursänderung! Umschalten auf Gedankensteuerung. Anweisung geben, meinem Flash zu folgen! Wir dürfen uns hier auf keinen Fall aus den Augen verlieren!«

Doraner nickte nur kurz. Die beiden Flash stießen tiefer in den Kugelraumer vor. Sie durchflogen verschiedene Depots, in denen säuberlich geordnet allerhand Gerät verwahrt wurde. Gerieten schließlich in einen der gigantischen Maschinenräume des Schiffes. Aber auch hier befand sich kein Giant mehr. Dichte, weißliche Schwaden behinderten die Sicht, nur undeutlich wuchsen vor ihnen die blitzenden Wände von Mammutaggregaten empor.

Wonzeff änderte abermals den Kurs und Doraners Flash folgte seinem Manöver augenblicklich. Wonzeff wagte nicht, in die Antriebsaggregate selbst einzudringen. Er wußte vom Hörensagen, daß es Stoffe, Energien gab, die auch dem Intervallum zu trotzen vermochten. Flüchtig dachte er dabei an die Nogks und das, was er von Ren Dhark und Szardak erfahren hatte.

Ein Blick auf die Massen- und Energieortung zeigte ihm, daß

irgendwelche kleinere Körper den Riesenraumer verließen. Nach allen Seiten und wie er deutlich beobachtete mit wahnwitziger Geschwindigkeit. Es war ihm bisher völlig unbekannt gewesen, daß die Giants über Beiboote verfügten.

»Mike, die Ratten verlassen das sinkende Schiff. Wenn mich nicht alles täuscht, dann finden wir die Bootsdecks oder was ihnen entspricht in der Peripherie des Kugelraumer. Und ich glaube, wir sollten uns höllisch beeilen, ich befürchte, dieser ganze Kasten geht irgendwann endgültig hoch!«

»Paß auf, Mike«, fuhr er nach einem kurzen Moment der Überlegung fort. »Einer von uns muß dem andern mit seinem Flash Feuerschutz geben. Aber nur mit Punkt-Strich. Am besten machst du das, ich hole mir dann zwei dieser Gentleman, einen davon muß du allerdings blitzartig in deinem Flash verstauen, viel Zeit haben wir sicher nicht dazu ...«

»He, Pjotr, was soll der ganze Quatsch, du tust gerade so, als ob ich meinen ersten Windeln noch nicht entwachsen bin! Los, hau schon ab, ich werde derweil ein Auge auf dich haben, mein Freund!«

Wonzeff grinste. Das war typisch Doraner. Er beschleunigte seinen Flash und glitt durch Wände und Decks in dem Kugelriesen schräg nach oben der Peripherie entgegen. Daß sie richtig lagen, merkten sie an den immer schneller und zahlreicher an ihnen vorbeihastenden Giants. Sie befanden sich in einer derartig wilden Panik, daß nur wenige die beiden Flash überhaupt bemerkten. Hin und wieder zuckten ihnen die hellen Energiefinger ihrer Strahler entgegen.

Sie verpufften aber wirkungslos an den Intervallfeldern ihrer Flash.

Wonzeff drang jetzt in ein Deck ein, in dem auf ringförmigen Gestellen kleine, höchstens drei bis vier Meter im Durchmesser betragende Kugelkörper lagen. Und noch war weit und breit keiner der fliehenden Giants zu sehen.

»Mike, hier sind wir goldrichtig! Ziehen wir uns bis ans Ende des Decks zurück. Du setzt dich mit deinem Flash vor meinen, denn ich muß das Intervall jetzt abschalten. Sollte es Feuerwerk geben, dann fängt dein Intervallum alles ab, okay?«

»Okay!« knurrte Doraner nur und ließ seine Maschine eine rasche Schwenkung vollführen, nachdem er die Gedankensteuerung abgeschaltet hatte.

»Paß aber hübsch auf, Pjetr, daß du mir nicht in die Schußbahn gerätst!«

Wonzeffs Flash fuhr seine Landestützen aus. Wie der Körper einer überdimensionalen Spinne stand der plumpe, zylinderförmige Rumpf in der bläulich-kalten Dämmerung des Bootsdecks.

Mit einem Ruck öffnete Wonzeff seinen Flash. Dann sprang er auf den glatten, metallisch wirkenden Boden, der aber eigentümlicherweise keinerlei Licht reflektierte.

In langen Sätzen, den Paraschocker in der Rechten, jagte er den Gang hinter den Schiffen entlang.

Verräterisch leuchtete der weiße Mysteriousanzug, dessen Raumhelm jetzt aber ebenfalls geschlossen war. Das Tragen dieser Anzüge war für jeden Flashpiloten eine bindende Anordnung Ren Dharks. Selbst im All boten diese Schutzanzüge durch ihre Supertechnik auf lange Zeit hin sichere Überlebenschancen. Ganz abgesehen davon hatten weder Wonzeff noch Doraner die Zeit gefunden, die Atmosphäre im Innern des Kugelraumers zu bestimmen.

Wonzeff machte Doraner ein Handzeichen, ehe er hinter einem der kleinen Kugelboote verschwand.

Sie brauchten nicht lange zu warten. Ein Schott öffnete sich und ein Trupp von Giants stürzte herein. So groß ihre Panik auch sein mochte, ihre Organisation und Disziplin schien noch besser zu sein. Zu Gruppen von je zwei Giants verteilten sie sich auf die Boote. Das alles geschah unheimlich schnell. Wonzeff und Doraner spürten förmlich, wie den Giants die Zeit

im Nacken saß.

Langsam bewegte sich Wonzeff rückwärts, als nun auch vier Giants auf das Boot zuliefen, hinter dem er stand. Es war das letzte in der Reihe. Knapp zehn Meter von ihm entfernt standen die beiden Flash. Mit einem flüchtigen Blick erkannte Wonzeff, daß auch Doraner sein Intervallum abgeschaltet haben mußte.

Der erste der Giants war bis auf wenige Meter heran. Mit einem Satz sprang Wonzeff aus seiner Deckung. Er riß seinen Schocker empor und löste aus. Der Giant warf seine vier Arme empor, sein Raubtiergesicht verzerrte sich, dann stürzte er zu Boden. Der andere machte eine jähe Bewegung. Blitzschnell griff eine seiner Hände nach der Waffe, aber es war auch für ihn schon zu spät. Denn in diesem Augenblick traf ihn der Punkt-Strich-Strahl von Doraners Flash. Wonzeff konnte genau beobachten, wie der blaßblaue Strahl in seinen Körper eindrang. Der Giant erstarrte mitten in seiner Bewegung, taumelte zur Seite und kippte dann ebenfalls vornüber.

Instinktiv sah Wonzeff zu den anderen Booten hinüber. Aber deren Besatzungen waren bereits in ihnen verschwunden. Die ersten der Kugelraumer hoben bereits von ihren Ringgestellen ab. Die Außenwand mußte sich jeden Augenblick öffnen, um sie hinauszulassen, dachte Wonzeff.

Im Unterbewußtsein registrierte er noch mit Verwunderung, daß keines der Boote auch nur die geringsten Anstalten machte, den paralysierten Gefährten zu Hilfe zu kommen, als unvermittelt im Bootsdeck die Hölle losbrach.

Die Kugelboote hatten alle ihre Ringgestelle verlassen und schwebten wenige Meter über dem Boden. Plötzlich schossen armdicke Energiestrahlen aus ihrem Innern hervor. Sie stießen auf die vor ihnen liegende Außenwand des Kugelraumer zu und zerschmolzen sie in Sekundenschnelle.

Wonzeff spürte trotz der voll arbeitenden Klimaanlage des Mysteriousanzuges die mörderische Hitze, die sich im Nu über

das Deck ausbreitete. Er sprang auf die beiden Giants zu, zerrte sie hinter das einzige noch auf dem Boden stehende Kugelboot und warf sich über ihre ungeschützten, riesigen Körper.

Doch das dauerte nur Sekunden. Die Hitze wurde unerträglich. Gleichzeitig begriff Wonzeff aber auch, was die Giants vorhatten. Das Schiff war zerstört, der Öffnungsmechanismus der Schleusen funktionierte nicht mehr. Sie mußten die Außenwand, die ihren Rettungsbooten den Weg versperrte, durchbrennen.

Wie in Trance, durch die von Sekunde zu Sekunde steigende Hitze fast benommen, raffte er sich auf. Verschwommen sah er Doraners magere Gestalt auf sich zulaufen. Wonzeff spürte, wie ihm einer der Giants, deren Körper im Verhältnis zu ihrer Größe geradezu lächerlich leicht waren, aus den Armen gerissen wurden.

»Beeil dich, Pjetr!« brüllte Doraner. »Die Gedankensteuerung hat sich von selbst eingeschaltet. Sie hat uns mitgeteilt, den Raumer unverzüglich zu verlassen, das Ding geht jeden Augenblick hoch!«

Wonzeff spürte die roten Nebel, die nach ihm griffen. Doch er riß sich zusammen. Ohne sich dessen bewußt zu werden, warf er den Giant wie eine Puppe in seinen Flash. Er nahm gar nicht mehr wahr, daß sich der Einstieg von selber über ihm schloß.

Als sein Flash hinter der Maschine Doraners vom Boden abhob, gab der weißglühende Druckkörper des Kugelraums nach. Mit einem dumpfen Knall wirbelte fast die gesamte Wand des Bootsdecks einschließlich der Schleusen in scharfen, kantigen Stücken davon. Der Sog riß sowohl die beiden Flash als auch die Kugelboote der Giants in den Raum hinaus. Kein Giant dachte in diesem Moment daran, auf die Flash zu schießen. Die Boote strebten unter geradezu unheimlicher Beschleunigung von ihrem Mutterschiff weg.

Als Wonzeff seiner Sinne wieder halbwegs mächtig war, sah

er, wie der Kugelraumer plötzlich feuerrote Schwaden aus seinen vielen Rissen und Löchern auf dem Druckkörper ausstieß. Wie eine Wolke hingen sie sekundenlang im Raum, krochen über die glatte Außenhaut und wirbelten von einer jäh, gleißenden Helligkeit erfaßt davon.

Der Kugelraumer barst auseinander. Nicht in einer einzigen, vernichtenden Explosion – Wonzeff und Doraner meinten, das ganze Geschehen in Zeitlupe zu sehen. Langsam zerteilte sich der gigantische Rumpf in zwei Hälften. Blitze schossen durch den Raum, ganze Aggregate lösten sich aus der Bruchstelle. Die beiden Flashpiloten sahen dem grausigen Sterben des Riesenschiffes zu. Kein Laut drang an ihre Ohren, das Vakuum des Alls verschluckte das Getöse, das jetzt zweifelsohne im Innern des Schiffes, des Decks und der einzelnen Räume herrschen mußte.

Dann war alles vorbei. Nach einer letzten, gewaltigen energetischen Eruption aus dem Kugelriesen trieben die Trümmer wirbelnd und torkelnd davon, feurige Spuren in der Schwärze des Raumes zwischen den nadelfeinen Punkten der Sterne hinterlassend ...

Wonzeff und Doraner wischten sich den Schweiß von den Gesichtern. Längst hatten sie die Helme ihrer Mysteriousanzüge abgenommen.

Dann kontrollierten sie ihre Gefangenen. Ihnen schien die Hitze nichts ausgemacht zu haben, ihre gelbe Haut war nicht einmal angesengt.

»Wir sollten sie vorsichtshalber fesseln, Pjetr!« gab Doraner zu bedenken.

Wonzeff nickte. Er wußte, daß die beiden Giants bei vollem Verstand waren, durch die Wirkung der Schocker lediglich nicht imstande, auch nur ein Glied zur rühren. Wie lange die Wirkung allerdings anhalten würde, das konnte keiner von ihnen sagen.

Minuten später hatten Doraner und Wonzeff ihre beiden

Gefangenen an die Lehnen ihrer Sitze gefesselt. Sie konnten auf keinen Fall mehr gefährlich werden.

Wieder meldete sich Doraner.

»Eigentlich könnte Ren Dhark mit der POINT OF langsam auftauchen, wo steckt der denn nur?«

Er ließ einen Rufspruch über die Bordfrequenz der POINT OF los. Nichts rührte sich. Zusammen wiederholten sie den Spruch. Wieder nichts. Sie erhöhten die Energie ihrer Sender. Keine Antwort.

»Verdammt!«

Wonzeff und Doraner sahen sich an.

Verbissen riefen sie weiter nach dem Ringraumer. Eine Viertelstunde lang und noch eine. Alle drei Minuten setzten sie einen Spruch ab.

Sie bekamen keine Antwort. Auch der Befehl an die Gedankensteuerung, in die Depots des Ringraumers zurückzukehren, half nichts. Sie spürten, daß die Gedankensteuerung suchte, die POINT OF aber ebenfalls nicht orten konnte.

»Was nun?« Doraner stellte die Frage nach einer Weile des Schweigens.

Wonzeff zuckte mit den Schultern.

»Es gibt die Möglichkeit, daß die POINT OF sich durch irgendwelchen Umstand weiter entfernt hat. Allerdings hätte sie unsere Rufe trotzdem empfangen müssen. Es besteht ebenfalls die Möglichkeit, daß sie von weiteren Kugelraumern überraschend angegriffen wurde und nun schwer angeschlagen oder gar vernichtet ist. Jedenfalls sollten wir diesen ganzen Raumsektor sorgfältig absuchen. Das hat außerdem den Vorteil, daß Ren Dhark uns auch dann noch finden kann, wenn die Ortungs- oder die Funkanlage durch einen Giant-Treffer ausgeschaltet wurde. Denn wenn er nach uns sucht, dann hier!«

Doraner nickte langsam. Doch dann hieb er plötzlich die geballte Faust auf die Lehne seines Konturensessels.

»Mist«, sagte er schließlich.

Sie suchten stundenlang. Ihre Distanz- und Massenortung zeigte später ein vorläufig noch unsichtbares Objekt im Raum an. Seltsamerweise reagierte die Energieortung so gut wie gar nicht, obwohl das fremde Objekt sich bewegte.

Die Gedankensteuerung brachte die beiden Flash schnell auf Kollisionskurs. Unter starker Beschleunigung schossen die beiden Fahrzeuge davon.

Zehn Minuten später tauchte das fremde Objekt auf ihren Schirmen auf.

»Ein Kugelraumer!«

Doraner sah in diesem Augenblick nicht gerade geistreich aus. »Er treibt, Wonzeff!« fügte er nach einem weiteren Blick auf die Energieortung hinzu.

Wonzeff nickte nur kurz. Der Raumer dort vor ihnen war ein Wrack. Wahrscheinlich längst verlassen und durch irgendeinen Umstand entweder der Selbstvernichtung oder sonst der völligen Zerstörung entgangen.

»Wollen wir uns den Kasten mal näher ansehen, Pjetr?«

Wonzeff schüttelte den Kopf.

»Nein, Mike, noch nicht. Mir reicht's noch von vorhin! Außerdem habe ich ein ungutes Gefühl bei diesem Wrack, irgend etwas stimmt da nicht!«

In sicherem Abstand umkreisten die beiden Flash den Kugelraumer. Und abermals setzten sie mit aller Energie, die die Sender ihrer beiden Fahrzeuge hergaben, einen Spruch an die POINT OF ab. Sie warteten vergebens auf Antwort. Der Raum um sie herum blieb stumm. Im Licht der fernen, nur noch punktgroßen aber blendendhellen Sonne schimmerte der langsam um sich selbst rotierende Kugelraumer zu ihnen herüber.

Die Sorge um die Gefährten in der POINT OF begann in ihnen zu nagen. Aber sie weigerten sich immer noch zu glauben, daß die Giants den Ringraumer vernichtet hatten.

»Warten wir vorerst noch ab, Mike. Wenn die POINT OF noch existiert, dann kommt sie oder wir finden sie, früher oder später!«

Mike Doraner nickte verbissen. Er war keineswegs so optimistisch wie Wonzeff. Doch das sagte er nicht ...

*

In T-XXX war unterdessen der Teufel los. General Martell und die Offiziere der alarmmäßig besetzten Kommandozentrale starrten wortlos auf die Meßkurven, die von der Tastersensorik pausenlos ausgestoßen wurden. Ein ganzer Stab von Ortungsspezialisten war mit ihrer Auswertung beschäftigt.

»Malden, haben Sie bereits Ergebnisse?« drängte Martell ungeduldig.

Der Leutnant unterbrach seine Arbeit.

»Jenseits der Plutobahn hat eine Raumschlacht stattgefunden. Die einzelnen Gefügeerschütterungen und die Eruptionskurven weisen das deutlich aus. Es muß sogar ein mörderischer Kampf gewesen sein. Die Taster verzeichnen Tausende von Transitionen, wenn auch nur schwach. Dazwischen aber« – er wies auf eine der Folien – »liegen dann jene Gefügeerschütterungen, wie wir sie zu Beginn der Invasion und auch später gemessen haben, wenn die großen Kugelschiffe der Giants materialisierten ...«

Malden wurde unterbrochen. Ein Läufer trat in die Kommandozentrale. Suchend glitten seine Blicke durch den Raum, dann schoß er auf den General zu. Er salutierte und reichte Martell eine versiegelte Depesche.

»Ich hatte Anweisung, Sir, Ihnen diesen Funkspruch persönlich zu überbringen!« rechtfertigte sich der Trooper, als der General sich unwillig aus seiner gebückten Haltung aufrichtete.

Martell prüfte mit der ihm eigenen Gründlichkeit die

Unversehrtheit des Siegels. Dann öffnete er die Depesche.

Die Offiziere sahen, wie er plötzlich um einen Schein blasser wurde. Auf seiner Stirn erschienen tiefe Furchen.

Doch er beherrschte sich, bis der Läufer die Kommandozentrale wieder verlassen hatte. Erst dann wandte er sich seinen Offizieren und den Technikern zu.

»Was ich Ihnen zu sagen habe, unterliegt strengster Geheimhaltung. Jeden Verstoß gegen diesen Befehl werde ich unnachsichtig ahnden!«

Er schöpfte Atem, während sich seine langen, nervigen Finger langsam zur Faust schlossen, dabei die Depesche zerknüllend.

»Unsere Funk-Z hat drei Hypersprüche aus dem Sektor aufgefangen, in dem die Raumschlacht stattgefunden hat. Sie stammen von den beiden Flash 003 und 004. Es handelt sich um Suchrufe der beiden Piloten an die Adresse der POINT OF. Aus dem Text, der nahezu unverstümmelt aufgefangen wurde, geht hervor, daß die POINT OF verschwunden ist. Sie hat auf keinen dieser Rufe geantwortet, obwohl Ren Dhark klar sein muß, daß die beiden Flashpiloten einem etwaigen neuen Angriff der Giants hilflos ausgeliefert sind. Die Bewaffnung der Zylinderboote ist den Kugelraumern gegenüber trotz jener fremden Supertechnik zu schwach, als daß sie eine Chance haben könnten. Mithin«, er richtete sich hoch auf, »müssen wir damit rechnen, daß die POINT OF von den Giants vernichtet wurde!«

Die Männer sprangen auf. Ratlos starrten sie den General an, dessen Fingern die zerknüllte Depesche entglitten war. Jeder in der Kommandozentrale wußte, was die Vernichtung der POINT OF bedeutete.

General Martell bückte sich und hob die Depesche auf. Sorgfältig strich er die wasser- und hitzebeständige Folie wieder glatt. Er konnte jetzt nur noch eins tun.

»Malden!« sagte er dumpf. Der Leutnant trat heran.

»Veranlassen Sie, daß im Code der früheren Vereinigten Raumflotten an die beiden Flashpiloten Wonzeff und Doraner folgender Spruch sofort abgeht: ›T-XXX an Flash 003 und 004. Haben Suchsprüche aufgefangen. Schlagen sofortige Rückkehr zur Station T-XXX vor. Leitfrequenz Alpha dreiundzwanzig. John Martell, Kommandierender General.« Setzen Sie den Spruch alle zehn Minuten ab, Malden. Überwachen Sie dabei aber die Ortung. Es wäre möglich, daß die Giants mithören. Bei Antwort sofort Meldung!«

Leutnant Malden verließ die Kommandozentrale. Die beiden Sergeanten Masterson und Scott folgten ihm.

*

Zur gleichen Zeit starrte auf der stürmumtosten Nordküste der Insel Kodiak ein gelbhäutiger Raubtierkopf in die donnernde Brandung. Der weiße Gischt und die ständig von West heranrollenden Brecher sprangen an dem glänzenden, nur noch zu einem Drittel aus den Fluten ragenden Rumpf des Giant-Raumers empor. Der Druckkörper wirkte wie eine einzige riesige Pauke, auf die die schweren Seen erbarmungslos einhieben. Die empfindlichen Sinne der wenigen Giants, die die Vernichtung ihres Schiffes überstanden hatten, waren diesen Urgewalten ohnmächtig ausgeliefert. Der Orkan raste bereits seit Stunden über das Beringmeer und die Alaska-Bai.

Der Giant brauchte lange, ehe er sich an die ersten Details erinnern konnte, die zum Absturz seines Schiffes geführt hatten. Die SSANTAN befand sich auf einem routinemäßigen Überwachungsflug. Bei der zweiten Umkreisung des von ihnen beherrschten Planeten, auf dem in der letzten Zeit aber wieder Dinge geschahen, für die den Giants noch jede Erklärung fehlte, hatte das Schiff seinen Kurs geändert. Es war tiefer gegangen. Irgend etwas mußte ihren Verdacht erregt haben. Irgend etwas ...

Der Giant erhob sich aus seinem Sitz. Er starrte auf den Allsichtschirm, der die heranrollenden Brecher in einer geradezu erschreckenden Deutlichkeit und Plastik wiedergab. Wie lange sie gebraucht hatten, um mit ihren Arbeitsrobotern einige der Notaggregatate wieder zu aktivieren, der Kommandant der SSANTAN wußte es nicht mehr. Es war dunkel gewesen im Schiff. In vielen Räumen schäumte die See, große Löcher und Risse klafften im Druckkörper. Sie waren hier gefangen und zum Tode verurteilt, wenn es ihnen nicht gelang, Hilfe herbeizurufen.

Zum Tode ...

Das schreckte keinen Giant. Seine Rasse kannte diesen Begriff nicht in der Bedeutung, die die Menschen ihm gaben. Jene Wesen, die sie ...

Der Kommandant unterbrach seine Gedanken jäh. Krampfhaft umklammerten die Hände seiner vier Arme plötzlich die Lehne seines Sessels.

Da war es wieder. Dieses Bild, das er nicht verstand. Das er einfach nirgendwo in seinem Gedächtnis einzuordnen vermochte. Ein Tropfen, undeutlich, schimmernd. Langsam nahm er bläuliche Färbung an, wild zuckte er hin und her, schoß über die Wasserfläche, um gleich darauf wieder zurückzukehren. In der Erinnerung des Giant-Kommandanten heulten die Versorgungsaggregatate der Strahlgeschütze auf. Aus der Maschinenhalle des Giant-Raumers drang ein dumpfes Dröhnen bis in den Leitstand des Schiffes empor. Über die Schirme lief ein roter Nebel, der ihnen jede Sicht nahm. Die Ortung fiel aus, das Dröhnen steigerte sich zu einem infernalischen Schrillen und Heulen. Dazwischen zuckten die nun in hartem, weiß-blauen Licht strahlenden Tropfen, eine unübersehbare Zahl. Und dann dieser entsetzliche Krach, dieses Knirschen und Schreien reißenden, zeretzenden Materials. Der furchtbare Stoß, die nachfolgende Dunkelheit im Schiff, das laute Gurgeln des eindringenden Wassers,

solange die Übertragungsanlage noch arbeitete ...

Der Giant richtete sich steil empor. Sein mehr als zweieinhalb Meter großer Körper wirkte in diesem Moment noch fremder, noch unheimlicher. Seine dunklen Raubtieraugen glühten.

Die Tropfen! Er wußte nicht, was sie waren, es gab einfach keine einzige Information, nach der er sie hätte einordnen oder analysieren können. Trotzdem spürte er, daß dieses Bild, diese undeutliche Erinnerung wichtig war. Er mußte sie mitteilen, das Bild dem Cal zuleiten. Jene Schemen bedeuteten eine Gefahr für seine Rasse, das fühlte er in diesem Moment überdeutlich.

Den Leitstand durchdrangen zischende, scharfe Laute. Sie übertönten das Donnern der anlaufenden Seen. Aus der nur schwachen Beleuchtung des Leitstandes lösten sich die Körper von einigen anderen Giants. Sie traten auf ihren Kommandanten zu und starrten ihn aus ihren dunklen Augen an, während er ihnen seine Befehle erteilte.

Gleich darauf verschwanden zwei von ihnen durch ein Schott. Kalte, feuchte Luft drang in den Leitstand ein, als es sich hinter ihnen wieder schloß.

Die beiden Giants eilten durch einen gewundenen, der Peripherie des Raumers folgenden Gang. An einer Abzweigung stutzten sie. Sie mußten in ein tiefer gelegenes Stockwerk. Der Antigravschacht war jedoch außer Betrieb. Fast widerwillig griffen sie nach den in die Wandung eingelassenen Notbügeln. Tief unter sich hörten sie durch den zerborstenen Rumpf eingedrungenes Wasser der Alaska-Bai gurgelnd gegen die Schachtwände klatschen. Kalt und feucht stieg es aus der Tiefe empor.

Aber die beiden Giants kletterten weiter. An einem horizontal verlaufenden Gang machten sie halt. In diesem Teil des Schiffes war es finster. Trotzdem bewegten sie sich schnell, sie kannten jeden Winkel ihres Schiffes. Ihre großen

Raubtieraugen glommen durch die Dunkelheit.

Vor einem Schott blieben sie stehen. Da der Öffnungsmechanismus nicht ansprach, zogen sie ihre schweren Strahlwaffen. Sorgfältig justierten sie die Einstellung. Dann zuckten zwei grelle nadelfeine Energiefinger durch die Dunkelheit. In Minutenschnelle fraßen sie sich in das harte Material des Schotts. Schließlich entstand eine Öffnung, gerade so groß, die beiden Giants hindurchzulassen.

Sie verschwanden im Innern des Raumes. Es dauerte etwa eine halbe Stunde, ehe sie wieder auf den Gang traten. Diesmal trug der eine einen schalenförmigen Reflektor bei sich, der die Finsternis vor ihnen mit einem bläulichen, unheimlich kalt wirkenden Licht überflutete. Der andere ein stumpfgraues, fußgroßes Gerät, aus dem eine metallene, blankpolierte Ringantenne herausragte.

Die Giants bewegten sich schnell. Das Licht der Reflektorschale machte jede Vorsicht unnötig. Im Schacht stiegen sie die Notbügel empor und standen schon wenige Minuten später wieder im Leitstand.

Dort warteten bereits die anderen Giants. Sie nahmen das Gerät und begannen es unverzüglich zu installieren. Trotzdem vergingen Stunden, ehe sie damit fertig waren.

Einer der Giants aktivierte die Ringantenne.

Ein blaues, fluoreszierendes Licht pulste im Innern des Bügels. Der Kommandant trat an das Gerät. Sogleich wichen die anderen zurück.

Sein großer Körper schien zu erstarren. Er konzentrierte sich mit aller Kraft auf jene schemenhafte Vorstellung, auf das undeutliche Bild des Tropfens, der vorhin in seiner Erinnerung wieder entstanden war.

Das Leuchten zwischen den beiden Polen der Ringantenne verschwand. Mit schnellen, ungeduldigen Bewegungen korrigierte der Giant die Einstellung.

Und dann plötzlich, übergangslos, stand das Gedankenbild

jenes Tropfens in dem Antennenring. Weißlich-grau zunächst, mit einem grünlichen Fleck auf der Stirnseite. Nacheinander durchlief der Tropfen anschließend alle jenen Phasen, die er vorher bereits in seiner Erinnerung durchlaufen hatte. Zum Schluß verschwammen seine Umrisse, er schien sich zu verdoppeln, verdreifachen, zu verhundertfachen. Wild schossen die schemenhaften Körper innerhalb der Ringantenne hin und her ...

Dann erlosch das Bild.

Der Kommandant saß starr und steif auf seinem Sessel. Nicht die geringste Bewegung deutete an, ob noch Leben in ihm war.

Die anderen Giants traten zurück. Ein leises Zischen drang durch die Zentrale. Anschließend verschwanden ihre großen Körper ebenfalls in den Konturensitzen und erstarrten. Selbst das Glimmen ihrer Augen erlosch.

Unentwegt donnerte die mit jeder Stunde höher gehende See gegen den riesigen Schiffskörper. Immer weiter riß sie den angeschlagenen Druckkörper auf, preßte ihre Wassermassen in die Gänge und Räume. So groß war die Gewalt der Brecher, daß der Giant-Raumer im Wasser hin und her zu schwingen begann. Die Außenhülle schlug auf die scharfen Felsriffe der Nordküste Kodiaks.

Es klang, als würde das ganze Schiff mit gigantischen Rammen bearbeitet. Und es konnte nur noch eine Frage der Zeit sein, bis das Wrack sich losriß und eine Beute des tobenden Elements wurde ...

*

Die Bildübertragung der Giants löste Reaktionen aus, die der Kommandant der SSANTAN nicht voraussehen konnte.

In Cent-Field, dem größten von den Giants besetzten Raumhafen der Erde, schlug die Übertragung wie eine Bombe

ein. Die Giants hatten seit dem spurlosen Verschwinden der SSANTAN nach dem Schiff gesucht, ohne jedoch auch nur die geringste Spur von ihm zu entdecken. Ratlos starrten die Giants auf die Übertragung. Immer wieder ließ der Kommandant von Cent-Field sich die von den einzelnen Schiffen eingespeicherten Bildfrequenzen wiederholen. Schließlich gab er den Befehl, die Aufzeichnungen über einen der großen Hypersender an den Cal weiterzuleiten. Gleichzeitig starteten zwei Bergungsraumer und nahmen Kurs auf die Stelle, an der sich das Wrack befand. Es sollte ebenfalls an den Cal überstellt werden, denn die notwendigen Untersuchungen konnten nur auf dem Heimatplaneten der Giants vorgenommen werden.

Als der Hypersender in Tätigkeit trat, trafen seine Ausstrahlungen auf eine Gruppe von Synties, die gerade hoch über dem Raumhafen dahinzog. Unsichtbar für jeden Giant, unsichtbar für die Ortungsgeräte der gerade aufsteigenden Bergungs- und Kampfschiffe.

Es war, als habe ihre Körper ein starker, energetischer Schlag getroffen. Die Tropfen zuckten förmlich zusammen. Sie begriffen, daß ihnen bei jener Insel ein verhängnisvoller Fehler unterlaufen sein mußte.

Sofort strahlten sie an alle ihre Rassegenossen eine Warnung ab. Auf der ganzen Erde setzten sich Sekunden später Gruppen von Synties in Bewegung. Mit größter Eile strebten sie einer Schlucht unweit des Tachat Rivers entgegen, gleichzeitig einen hyperstarken Schutzschirm um sich errichtend.

Ähnlich wie den Synties erging es General Martell. Leutnant Malden hatte die Bildfrequenz ebenfalls eingefangen. Undeutlicher zwar als in der giantischen Ringantenne, trotzdem jedoch klar zu erkennen stand das Bild auf dem Schirm des Testers.

Malden besaß die Geistesgegenwart, sofort die Speichertaste zu drücken. Er verständigte die Kommandozentrale. Der General kam sofort.

Wortlos starrten Martell, Malden und die beiden Sergeanten auf die gespenstischen Bilder, die da zwischen den Koordinaten des Testers schwebten. Schemenhaft, eine düstere Vision einer fremdgewordenen Welt.

Des Generals Gedanken überstürzten sich. Unwillkürlich dachte er an die Worte Ren Dharks, die dieser zu Beginn ihrer Bekanntschaft voller Bitterkeit, wie es dem General damals schien, in die Kommandozentrale gerufen hatte: »Sie und Ihre Männer glauben nicht an die Existenz der Synties, Martell! Aber es gibt sie, und sie sind hier! Vielleicht gäbe es ohne sie T-XXX schon lange nicht mehr. Es kommt der Tag, an dem Sie mich nicht mehr für übergeschnappt halten werden ...«

Jetzt war Ren Dhark möglicherweise tot, vernichtet, zerstäubt. In einem Kampf, von dem niemand wußte, warum die Giants ihn eigentlich führten. Nur um die Erde auszubeuten?

Der General stöhnte leise. In den letzten Wochen hatte er trotz seiner eisenharten Natur spüren müssen, daß er nicht mehr der jüngste war.

Der erschrockene Blick Maldens und seiner beiden Sergeanten ließ ihn jedoch sofort die Zähne zusammenbeißen.

Synties! Ren Dhark hatte recht! Es gab diese geheimnisvollen Wesen scheinbar doch! Oder narren sie die Giants? Und wenn, warum? Wollten sie die Menschen vielleicht zu irgendeiner Unvorsichtigkeit verleiten, durch die sie die wirkliche Position der ihnen verhaßten Station bestimmen konnten?

General Martell dachte voller Schrecken an den Bericht Ren Dharks, den dieser nach seiner Rückkehr von einem Erkundungsflug mit seinem Flash gegeben hatte. Die anderen, ebenfalls streng geheimen Stationen, alle T-XXX ähnlich angelegt, wenn auch ohne Ortungsschutz, den nun einmal nur der Mont King durch seine Erzadern bot, waren nur noch riesige Krater. Strahlende, verseuchte Krater. Grab unzähliger

Menschen ...

General Martell erhob sich.

Wortlos verließ er die Funkzentrale. Unter der Tür blieb er noch einmal kurz stehen.

»Malden, Sie sind mir dafür verantwortlich, daß auch diese Aufzeichnung absolut geheim bleibt, bis ich die Geheimhaltung persönlich aufhebe, haben Sie mich verstanden?«

Leutnant Malden starrte dem General nach, als habe soeben ein Gespenst die Funkzentrale verlassen. Kopfschüttelnd machte er sich daran, die Aufzeichnungen in eine Speicherkassette zu packen und zu versiegeln. Irgend etwas stimmte in T-XXX nicht mehr. Entweder drehte sogar Martell allmählich durch, oder es handelte sich hier um Vorgänge, von denen außer dem General und seinen engsten Vertrauten niemand etwas wußte ...

Und noch von anderen, scharfen Sinnen wurde die Abstrahlung der Giants empfangen.

Der Verband der Nogk-Kampfschiffe, der im Sol-System noch immer auf das Spezialschiff ihres Heimatplaneten wartete, dem er den notwendigen Schutz für die Dauer der vom Rat des Imperiums angeordneten Untersuchungen geben sollte, umkreiste die Sonne auf einer Parkbahn. Auf den einzelnen Schiffen des weit auseinandergezogenen Verbandes herrschte äußerste Wachsamkeit. Längst hatten die empfindlichen Felddetektoren der Nogks die viele Hunderte von Millionen Kilometern entfernt tobende Raumschlacht registriert. Eines der Schiffe war mit dem Auftrag zu detaillierten Nachforschungen in den fraglichen Raumsektor hinübergewechselt. Es kam jedoch zu spät. Die Detektoren erfaßten lediglich noch das treibende Wrack des Giant-Raumers und die beiden Flash, die es in einiger Entfernung umkreisten. Ebenso entgingen ihnen nicht die Suchrufe der beiden Maschinen, die wie winzige leuchtende Punkte über die

großen Schirme des Nogk-Raumers zogen.

Das Kampfschiff setzte eine Meldung an die CHARR, das riesige, mit allen Mitteln der Technik dieser Rasse ausgestatteten Flaggschiffes des Verbandes ab.

»Beobachten, keine Kontakte aufnehmen!« lautete die Antwort. Niemand, auch nicht der Kommandant der CHARR ahnte, daß jenes Schiff seines Verbandes damit durch Zufall in den Bereich jenes Richtspruches geriet, den der Hypersender der Giants in diesem Augenblick an ihre Heimatwelt, an den Cal schickte.

Erst als einer der Schirme aufflammte, fuhren die Nogks förmlich aus ihren Sitzen. Klar und deutlich schwebte minutenlang das Bild des Tropfenwesens auf dem Sichtschirm. Wie in der Funkzentrale von T-XXX durchlief die Bildwiedergabe auch hier alle jene Phasen der Erinnerung, wie sie der Kommandant des Kugelraumerwracks in die Ringantenne eingegeben hatte.

Die dunklen Facettenaugen der Nogks glitzerten durch die Dämmerung ihres Leitstandes, auf dessen Schirmen die unzähligen fernen Sonnen der Galaxis brannten.

Jeder Nogk kannte die genaue Beschreibung jener Wesen, auf die ihr Rassegefährte Charaua auf dem fünften Planeten der beiden Col-Sonnen gestoßen war. Jener Wesen, die im Verdacht standen, an dem noch immer ungeklärten Verlust eines ihrer Kampfschiffe schuldig zu sein. Eines Schiffes, dessen Wichtigkeit für das Imperium sich gar nicht ausdrücken ließ. Der Wesen, die einen der ihren getötet und Charaua und der ganzen Besatzung des einzigen Beibootes, das die Vernichtung seines Mutterschiffes durch einen Zufall überlebt hatte, ihren Willen aufzwingen.

Der Kommandant gab Anweisung, die automatisch erfolgte Speicherung zu projizieren.

»Sie sind es!« teilte er sich anschließend seinen Offizieren mit, »Sie müssen sich in diesem System befinden! Und wieder

bei den Menschen!«

Seine vier langen Fühler standen kerzengerade empor. Wie feine, dünne Linien durchschnitten sie die brennenden Sonnen auf dem halbkugelförmigen Sichtschirm, der zugleich die Decke des Leitstandes bildete.

Doch dann kam Bewegung in die Nogks. Das Schiff nahm Verbindung mit der CHARR auf. Auch dort erstarrten Kommandant und Offiziere für einige Sekunden.

Der Kommandant überlegte. Diese Aufzeichnungen waren von nicht zu ermessender Bedeutung. Sie mußten sofort dem Rat des Imperiums übergeben werden. Die Sicherheit verbot, trotz der Kampfstärke der Nogk-Raumer, daß ein einzelnes Schiff den Transport übernahm. Ebenfalls verbot sich eine Weiterleitung über den Bordsender. Zu leicht konnte der Feind auf diese Weise gewarnt werden.

»Wir kehren sofort nach Nogk zurück!« entschied er schließlich. Gleichzeitig gab er einen verschlüsselten Spruch an das Imperium ab.

Wenig später verzeichneten die Taster von T-XXX abermals eine Gefügeerschütterung. Nur daß die Kurven völlig anders geartet waren. Wieder saßen Martell und seine Männer ratlos davor. Niemand war auch nur annähernd in der Lage, diese Vorgänge zu erklären. Alle aber spürten, daß um sie herum etwas geschah. Daß sich im Raum um die Erde und um das Sol-System Dinge ereigneten, die für die Menschen nicht ohne Bedeutung waren ...

Der Nogk-Kommandant ahnte nicht, daß er durch seinen Aufbruch etwas verpaßte. Etwas, das von größter Wichtigkeit gewesen wäre. Und nicht nur für die Nogks ...

*

Als der Kontinent Deluge erst in den Schatten der Abenddämmerung eintauchte und die beiden Col-Sonnen

hinter den bizarren Schroffen der hohen Berge verschwanden, herrschte auf dem Kontinent 4 bereits tiefe Nacht.

Das schaurige Gebrüll der Piranhas war längst verstummt, von ferne drangen lediglich die langgezogenen Laute irgendwelchen Nachtgetiers zu der Lichtung herüber, auf der sich der Transmitter befand.

Ohio-Kid lehnte mit seinem breiten Rücken gegen den Druckkörper des Hookerschen Flugdozers, der seit Tagen wieder auf der Lichtung stand. Der Prospektor war seit dem Zwischenfall in Cattan unermüdlich tätig gewesen, das Erzvorkommen mit dem Geographen zu vermessen.

Ohio und seine Männer wohnten in rasch aufgeschlagenen Plastikhütten, die auch einen ausreichenden Schutz gegen das giftige und ungiftige Getier des Dschungels boten.

Ohio kramte seine Pfeife aus einer seiner Taschen. Langsam und genußvoll stopfte er sie. Aus den Augenwinkeln beobachtete er, wie Ed Cowards aus einer der Hütten trat und dann zu ihm herüberschlenderte.

Kurz vor ihm blieb er stehen.

»So, Ohio, du kannst jetzt in die Koje kriechen. Ich habe die erste Wache ...«

Ohio-Kid winkte ab.

»Hör zu, Ed, mir ist noch nicht nach Schlafen zumute. Wenn du willst, dann übernehme ich deine Wache, okay? Bin froh, daß ich mal einen Augenblick in Ruhe meine Pfeife rauchen kann! Morgen wird allerhand los sein, schätze ich!«

Ed Coward nickte.

»In Ordnung, Ohio!« erwiderte er dann und schlenderte wieder zur Hütte zurück.

Ohio-Kid steckte seine Pfeife in Brand. Er dachte in diesem Augenblick nicht daran, daß er genau über der Stelle stand, an der auf dem glatten Boden des Gewölbes im Erz der graue, schwere Roboter lag, den sie unweit jener unheimlichen Maschine entdeckt hatten, die offenbar zu irgendeiner Zeit

einmal mit dem Abbau des Erzes nach dem Willen ihrer Erbauer begonnen haben mußte.

Ohio wußte, daß am nächsten Morgen endgültig mit der Bergung jener beiden Roboter begonnen werden sollte. Die eingeweihten Wissenschaftler auf Deluge hatten inzwischen alle Vorbereitungen getroffen, die für eine gründliche Erforschung ihrer Technik notwendig waren. Mit der Maschine lagen die Dinge weit schwieriger. Sie war zu schwer und viel zu groß. Kein Mensch konnte sich vorstellen, auf welchem Wege sie je in das Gewölbe gekommen war. Es sei denn, sie verfügte über Einrichtungen, wie die POINT OF und die Flash sie besaßen. Über ein Intervallfeld. Dann jedoch lag der Gedanke nahe, daß die Roboter ähnlich beschaffen sein konnten ...

Ohio riß sich aus seinen Gedanken, denn Art Hooker erschien im Schott des Dozers.

»Hallo, Ohio!« begrüßte er ihn. »Noch keine Lust zum Schlafen?«

Ohio-Kid schüttelte den Kopf.

»Ich habe Cowards Wache übernommen. Aber was treibt Sie denn noch heraus, Hooker?« fragte er zurück.

»Ich will noch mal in den Stollen. Muß noch etwas vermessen für morgen früh, sonst gerät die ganze Aktion wieder ins Stocken! Wenn Sie Lust haben, dann kommen Sie doch mit! Jane ist noch auf, sie kann unterdessen für eine Weile die Augen aufhalten!«

Er ging nochmals zum Schott zurück und sagte seiner Frau Bescheid.

Jane kam sofort heraus. Sie lächelte, als sie Ohio erblickte.

»Gehen Sie nur mit meinem Mann, Ohio! Mir ist's sowieso lieber, wenn er nicht allein da hinunter steigt. Und nachher kommen Sie dann noch auf einen Happen zu uns, ein Gläschen Cattan-Feuer kann sicher auch nichts schaden!«

Ohio-Kid leckte sich die Lippen. Jane Hooker hatte ohnehin,

als wäre das selbstverständlich, die Verpflegung seiner Leute übernommen. Sie standen sich nicht schlecht dabei, das war ihnen bereits bei der ersten Mahlzeit klargeworden.

»Also dann bis nachher, Jane!« Ohio-Kid war genau wie der Prospektor kein Mann langer Reden.

Die beiden Männer verschwanden im Dunkel der Nacht. Eine Weile sah Jane noch den hin und her huschenden Schein ihrer Handstrahler, dann wurde auch er vom Dschungel verschluckt.

Zu einer Plastikkuppel, die sie vor einigen Tagen mit Hilfe des Flugdozers aufgeschnitten hatten, führte mittlerweile ein Knüppelpfad. Art Hooker und Ohio kamen schnell vorwärts. In ihren festen Kombinationen waren sie außerdem ziemlich sicher vor den Bissen giftiger Insekten oder gar jener Reptilienart, die eine teuflische Mischung zwischen Schlange und Eidechse darstellte. Diese Tiere waren nicht groß, ihr Biß jedoch ohne sofortige Gegenmaßnahmen absolut tödlich. Sie hingen oft in den Zweigen des Unterholzes oder an den Lianen. Sie hockten auch an den Wegrändern und sprangen die Menschen an, wenn man ihnen zu nahe kam. Deshalb leuchtete der Prospektor vorsorglich die Stellen ab, wo sie mit den Köpfen unter den gefiederten Blättern der Farnwedel hindurch mußten. Denn nur das Gesicht und die Hände waren gegen derartige Angriffe noch ungeschützt.

Doch es passierte nichts. Trotzdem nahm sich Art Hooker vor, zu beiden Seiten des Pfades einen freien Streifen zu schaffen, um so auch diese Gefahr auszuschalten.

Nach knapp zehn Minuten standen sie vor der Kuppel. Art Hooker entfernte schweigend einen Teil des Drahtgeflechts, mit welchem er die Öffnung verschlossen hatte. Sie hätten sich sonst im Schacht und im Gewölbe vor lauter Getier nicht mehr retten können. Er ließ Ohio an sich vorbei und begann sofort, die Kuppel wieder sorgfältig zu verschließen.

Ohio-Kid ging inzwischen schon zum Schacht hinüber.

Und dann stutzte er plötzlich. Fast automatisch legte sich seine Rechte auf den Kolben des Schockers an seiner Hüfte.

Aus dem Schacht drang ein schwacher Lichtschein zu ihm empor.

Lichtschein!

Ohio-Kid fuhr herum.

»Hooker, kommen Sie, rasch!«

Der Prospektor jagte heran. Lautlos, geschmeidig wie eine Pantherkatze.

»Was ist ...«

Dann sah er es.

»Verdammt, wer ist denn da unten?« flüsterte er. Behutsam beugte er sich über den Schachtrand und spähte in die Tiefe.

Seine scharfen Augen verengten sich, als er den bläulichen, diffusen Schimmer sah, der aus dem Gewölbe kommen mußte, in dem die unheimliche Maschine stand.

Er sah Ohio an.

»Da ist niemand unten!« raunte er dumpf.

»Diese Art von Beleuchtung kenne ich. Im Industriedom, in der Transmitterkammer auf Deluge, in der Ringraumerhöhle ...«

Ohio atmete hörbar ein.

»Sie glauben, Hooker ...?«

Der Prospektor schüttelte den Kopf.

»Nein, das nicht, Ohio, aber denken Sie nach! Die Transmitteranlage funktioniert noch. Also besteht auch vom Kontinent 4 immerhin eine energetische Verbindung zum Industriedom. Ich glaube nicht, daß die Mysterious – oder wer immer in ihrem Auftrag sich dort unten zu schaffen machte – ständig im Dunkel gearbeitet haben. Ich nehme nicht einmal an, daß sie sich ausschließlich der Scheinwerfer der Maschine bedient haben, denn die steckte doch immer dort, wo gerade Erz abgebaut wurde. Es muß also früher auch dort unten und vermutlich sogar in den Kuppeln eine Beleuchtung gegeben

haben, und jetzt ist sie durch irgend etwas wieder aktiviert worden!«

Der Prospektor schwieg einen Augenblick.

»Schließlich wissen wir ja, daß der Mysterious-Technik auch Jahrtausende nichts anhaben können!«

Seine Züge verhärteten sich. Denn er dachte an noch etwas.

»Los, Ohio, sehen wir nach, ich möchte wissen, ob meine Vermutungen stimmen!«

Die beiden Männer begannen den Abstieg. Hin und wieder hielten sie inne und lauschten. Sie hörten jedoch nichts.

Als sie die Schachtsohle endlich erreichten, blieben sie stehen. Ein dumpfes, mahlendes Knirschen drang plötzlich an ihre Ohren. Dem Mahlen folgte Sekunden später ein eigentümlicher Laut. Halb Singen, halb Zischen. Es schien, als ob die Schachtwände für einen Moment zu vibrieren begannen. Dann war es wieder still.

Wenig später setzte das Mahlen und Knirschen wieder ein. Und auch dieses Geräusch war anders, als alle anderen, ihnen bekannten Laute.

Die beiden Männer sahen sich an. Noch war Zeit, umzukehren. Sie konnten die Männer Ohios zu Hilfe holen. Sie brauchten es nicht allein zu tun. Keiner von ihnen wußte, ob nicht im Gewölbe eine tödliche Gefahr auf sie lauerte.

Doch Art Hooker und der Hüne Ohio verschwendeten in diesem Augenblick keine Sekunde an derartige Überlegungen. Sie lauschten lediglich noch eine Weile, und als alles still blieb, huschten sie davon.

Das starke Gefälle des Ganges, der zum Gewölbe hinunterführte, kam ihnen diesmal zustatten. Schon nach wenigen Minuten nahm die Helligkeit vor ihnen zu.

Der Prospektor und Ohio verlangsamten ihre Schritte. Fast gleichzeitig rissen sie die schweren Schocker aus den Halftern.

Ohio stieß eine Verwünschung aus. Mit einer blitzschnellen Bewegung ließ er den Schocker wieder in dem Halfter

verschwinden und griff statt dessen nach seiner Mini-Rak, ohne die er sich grundsätzlich nicht von der Lichtung entfernte.

Art Hooker hatte ihn beobachtet. Ohio hatte recht. Die Schocker waren unter Umständen völlig nutzlos, wenn ...

Am Eingang des Gewölbes prallte er zurück. Gedankenschnell drückte er seinen großen Körper an die goldrot leuchtende Wand. Er spürte die Kälte des Metalls durch seine Kombination hindurch an Schultern und Hüften.

»Die Maschine ist fort!« flüsterte er Ohio zu.

Ohio traute seinen Augen nicht. Der Platz, auf dem dieses unheimliche an eine überdimensionale Assel erinnernde Monstrum gestanden hatte, war leer! Desgleichen waren die noch gegen Mittag zu beiden Seiten der Maschine aufgeschichteten Metallwürfel verschwunden.

Ohio spürte, wie ihm eine Gänsehaut über den breiten Rücken kroch. Denn wenn die Maschine sich wieder in Aktion befand, dann würden auch ...

Er dachte den Gedanken nicht zu Ende. Denn Art Hooker schnellte sich in diesem Augenblick quer durch das Gewölbe auf die andere Seite, wo sie den zweiten Roboter in der Transmitterkammer entdeckt hatten.

Er schaffte die hundert Meter in Rekordzeit. Gleich darauf winkte er Ohio, ihm schleunigst zu folgen.

Der Hüne begriff. Wer immer von dort drüben das Gewölbe betrat, er mußte sie an dieser Stelle sofort sehen. Der Gang mit seinen glatten Wänden bot keinerlei Deckung. Andererseits konnte es leicht passieren, daß sie sich selbst den Rückweg abschnitten.

Trotzdem lief Ohio los. Sein riesiger Körper entwickelte eine unglaubliche Schnelligkeit.

Er langte genau in dem Augenblick bei Art Hooker an, als abermals das mahlende, knirschende Geräusch ertönte. Diesmal aber wesentlich lauter als vorher. Gleich darauf sahen sie einen Schemen aus der Tiefe des Stollens, der vor ihnen

lag, auf sich zugleiten. Massig, plump, drohend. Einem Ungeheuer der Urwelt weit ähnlicher als einer Maschine.

Die Männer jagten in den Stollen hinein. Dem Ungetüm entgegen. Sie mußten die kleine Kammer erreichen, in der sich der noch unfertige Transmitter befand. Das Gewölbe bot wie der Gang keinerlei Deckung. Möglicherweise verfügte jene Maschine der Mysterious über Einrichtungen, unliebsamen Überraschungen wirksam zu begegnen. Denn der Prospektor war inzwischen fest überzeugt davon, daß sie mit den beiden Robotern allein hier unten gearbeitet hatte.

Sie erreichten die rettende Nische nur wenige Meter vor den mahelnden, knirschenden Raupen, auf denen die Maschine sich bewegte. Durch ihre keilförmige Verjüngung nach unten hin nahmen sie der Assel, wie Ohio sie zum zweiten Male im stillen taufte, die für Raupenfahrzeuge typische Schwerfälligkeit.

Das Monstrum glitt an ihnen vorüber. Sie spürten lediglich den Luftzug und sahen, wie einige der Schneidwerkzeuge sich sofort aufrichteten, als die Assel das Gewölbe erreichte.

Ohio und der Prospektor schoben sich Schritt für Schritt vorwärts. Ohio-Kid drehte sich mehrmals um, aber in ihrem Rücken zeigte sich nichts.

An der Stollenmündung blieben sie beide wie auf Kommando stehen. Zum erstenmal beobachteten Menschengenossen die Assel bei der Arbeit. Und den beiden Männern verschlug das Tempo, das die Maschine vorlegte, glatt den Atem.

Sechs der Schneidwerkzeuge arbeiteten zugleich. Der Prospektor erkannte auf den ersten Blick, daß es sich um energetische Schneiden handelte. Sie fraßen sich mit einer Leichtigkeit und Schnelligkeit durch das rötliche Metall, die keiner von ihnen je für möglich gehalten hatte.

Block um Block löste sich aus der Decke des Gewölbes. Einer wie der andere. Kantenlänge genau drei Meter. Die

einzelnen Blöcke schwebten an den lächerlich dünnen Armen, auf denen die Schneidwerkzeuge sich befanden, so mühelos zu Boden, als handle es sich um Federn. Und doch hatten flüchtige Untersuchungen ein Mindestgewicht pro Kubikdezimeter von nahezu einem Zentner ergeben. Demnach wog ein einziger dieser Würfel gut seine vierhundertfünfzig Tonnen.

Fasziniert starrten die beiden Menschen auf den Berg von Blöcken, der sich innerhalb weniger Minuten neben der Assel bildete. Doch dann hörte die Maschine plötzlich auf. Die Schneidwerkzeuge verschwanden in dem unförmigen Rumpf. Statt dessen wuchsen aus den Flanken der Maschine kugelförmige Gebilde hervor, die auf kurzen, dicken Auslegern saßen.

Die Kugeln, deren Zahl genau mit der aus der Decke geschnittenen Würfel übereinstimmte, schoben sich auf den Stapel zu. Jede der Kugeln verharrte genau in der Mitte der der Assel zugekehrten Schnittfläche. Sekunden später erfüllte ein eigentümliches Vibrieren den Raum. So stark, so durchdringend, daß den beiden Männern die Sinne zu schwinden drohten.

Die bläuliche, fahle Helligkeit, die das Gewölbe erfüllte, verzerrte sich. Für Sekunden schienen sogar die Konturen der gespenstischen Maschine zu verwischen. Mit weitaufgerissenen Augen sahen Ohio und Art Hooker, wie die Kugeln sich teilten. Ihre beiden Hälften klappten auf wie die Schalen einer Muschel. Die großen Würfel des rotgoldenen Metalls veränderten ebenfalls ihre Farbe. Dann plötzlich, so rasch, daß weder der halbbewußtlose Prospektor noch der bis in die letzten Nervenfasern vibrierende Ohio es erfassen konnten, schmolzen die Würfel zusammen. Das eben noch rötlich schimmernde Metall leuchtete violett auf. Aus der sich mehr und mehr verdichtenden Masse formte sich eine langsam rotierende Kugel, über der sich mit einem plötzlichen Ruck die

weitgeöffneten Hälften der Kugel schlossen. Gleichzeitig, auf den Bruchteil einer Sekunde genau.

Das Vibrieren erstarb. Die Kugeln verschwanden im Innern der Maschine. Knirschend und mahlend setzten sich die Keilraupen in Bewegung.

»Weg, um Himmels willen weg, Ohio!« krächzte der Prospektor, während die Assel bereits auf sie zukam.

Die beiden Männer stolperten keuchend den Gang entlang. Hinter sich das Mahlen und Knirschen eines seelenlosen Roboters, der sie unter seinen Raupen zermalmen würde, wenn sie auch nur ein einziges Mal strauchelten.

Sie erreichten die Nische buchstäblich in letzter Sekunde. Ihre Körper hatten sich noch nicht ganz in die Vertiefung gequetscht, als die Assel an ihnen vorbeiglitt. Ihre eine Flanke erfaßte die Kombination Ohios. Der Hüne schrie auf, als er spürte, wie die Maschine ihn aus der Nische riß.

Im Unterbewußtsein packte der Prospektor zu. Er sah nicht mehr, daß er Ohio mit einem einzigen, gewaltigen Ruck nach hinten riß. Hörte nicht mehr das häßliche Reißen der Kombination, denn sein Körper fiel nach rückwärts, Ohio-Kid mit sich ziehend.

Die beiden Männer stürzten der Länge nach durch ein sich öffnendes Schott in die Transmitterkammer, in der der zweite Roboter neben seinem Werkzeug über der Rampe gelegen hatte.

Art Hooker schlug mit dem Schädel auf den Boden. Der schwere Körper Ohios fiel mit seinem ganzen, erdrückenden Gewicht über ihn.

Dann schwanden den beiden Männern die Sinne. Sie sahen nicht mehr die beiden herumwirbelnden grauen Gestalten. Glatflächig humanoid und doch unsagbar fremd. Sahen nicht mehr die grünen Augen, die sich auf ihre bewegungslosen, für Sekunden wie tot daliegenden Körper richteten.

Sie erwachten erst, als einem der beiden Roboter eines der

fremdartigen Werkzeuge aus den Greifern glitt und laut klirrend auf den Boden schlug, unmittelbar neben dem rechten Ohr des Prospektors.

Art Hooker reagierte blitzartig. Mit einer einzigen Drehung wälzte er sich unter Ohios Körper hervor und sprang auf die Füße. Die letzte Benommenheit vertrieb der Anblick der beiden wie erstarrt dastehenden Roboter.

Doch dann, plötzlich, kam Leben in sie. Mit einem einzigen Sprung verschwanden sie durch das Schott. Art Hooker sah noch, wie der eine das restliche Werkzeug einfach fallen ließ.

»Ihnen nach, Ohio!« brüllte der Prospektor. »Los, wach schon auf!«

Er brauchte kein weiteres Mal zu rufen. Der Hüne fuhr wie von der Natter gestochen empor.

»Wem nach ... Wohin ...?« Den Rest hörte Art Hooker schon nicht mehr. Er rannte, jagte bereits in langen Sätzen den Gang hinunter, alle Vorsicht außer acht lassend. Genau in die Richtung, aus der jeden Moment die Assel kommen konnte. Sein Instinkt sagte ihm jedoch, daß ihm nichts geschehen würde, solange sich die Roboter vor ihm befanden.

Er schaffte das Unmögliche. Er hielt mit den flüchtenden Robotern Schritt. Flüchtig schoß ihm der Gedanke an ihr unheimliches Gewicht durch den Kopf. Er wußte, daß er auf keinen Fall mit einem von ihnen zusammengeraten durfte.

Hinter sich vernahm er jetzt auch die Stimme Ohios.

»Ich komme, Hooker! Seien Sie vorsichtig – gegen diese Monster nützt kein Schocker!«

Art Hooker bremste urplötzlich seinen Lauf. So heftig, daß er das Gleichgewicht verlor und ein ganzes Stück auf allen vieren über den glatten, kalten Boden rutschte.

Doch er sprang sofort wieder auf, denn eben schwang sich der erste Roboter auf die Assel. Der zweite folgte ihm augenblicklich. Ihre grünen Augen glühten die Menschen an. Sekundenlang. Dann sackten ihre grauen Körper in irgendeine

Öffnung der Assel. Sie verschwanden, langsam, Zoll um Zoll.

Ohio riß die Mini-Rak hoch, aber der Prospektor schlug sie ihm mit einem einzigen Hieb aus der Hand.

»Sind Sie des Teufels, Ohio?« zischte er, während seine Augen bereits nach einer Möglichkeit suchten, dem Angriff der Assel auszuweichen.

Doch es kam anders. Ganz anders.

Als die Roboter in dem unförmigen Rumpf verschwunden waren, erfüllte ein helles Singen den Stollen, in dem sie sich befanden und der sich hinter der Assel zu einem zweiten Gewölbe erweiterte.

Die Maschine setzte sich in Bewegung. Aber nicht auf die beiden Menschen zu, sondern in entgegengesetzter Richtung.

Ihr Rumpf erstrahlte plötzlich in einem violetten Licht. Von Sekunde zu Sekunde nahm ihre Geschwindigkeit zu.

Sie erreichte die den Männern gegenüberliegende Wand. Ohio-Kid wartete auf das berstende Splittern ihres Aufpralls. Aber er wartete vergebens. Denn die Assel verschwand in dem rötlich schimmernden Metall, als sei es überhaupt nicht vorhanden. Kein Mal blieb zurück, keine einzige Stelle, die Zeugnis von dem unheimlichen Geschehen abzulegen vermochte.

Art Hooker ließ seinen Schocker fallen. Dann jagte er vorwärts. Mit zitternden Händen fuhr er über die Wand, in der die Assel verschwunden war.

»Intervallum!« murmelte er. »Die Assel verfügt über ein Intervallfeld wie die POINT OF! Ich will nicht länger Art Hooker heißen wenn sie nicht in absehbarer Zeit irgendwo im Industriedom auf Deluge auftaucht. Man sollte die Sache beobachten, jede noch so kleine Reaktion!« Er wirbelte herum.

»Haben Sie gehört, Ohio, was ich eben gesagt habe?«

Der Hüne nickte.

»Halten Ihre Männer dicht, Ohio? Zuverlässig? Außer Eylers, den Wissenschaftlern auf Deluge, uns beiden, meiner

Frau und Ihren Leuten weiß bisher niemand von diesen Gewölben, dafür habe ich gesorgt. Mithin weiß auch niemand etwas von der Assel und den beiden Robotern, und das ist gut so, capito?«

Ohio nickte wie benommen, doch dann schlug er sich plötzlich vor die Stirn.

»Ich verstehe, Hooker!« sagte er schließlich. »Sind Sie ganz sicher, daß keiner von Eetzels Leuten in der aufgebrochenen Kuppel war?«

»Ganz sicher, Ohio. Vergessen Sie nicht, daß ich in diesen Dingen gewisse Erfahrungen besitze!«

»Trotzdem sollten wir die Kuppel schleunigst wieder verschließen ...«

Der Prospektor nickte.

»Das werden Ihre Männer besorgen, Ohio. Sie, Jane und ich starten sofort nach Deluge. Sofort! Wir müssen vor der Assel dort ankommen!«

Ohne ein weiteres Wort rannte der Prospektor los. Sie warfen noch einen flüchtigen Blick in den Transmitterraum, sahen, daß die beiden Roboter weitermontiert hatten, aber noch nicht fertig geworden waren.

Als sie dem Schacht entstiegen, keuchten sie beide und mußten sich sekundenlang völlig außer Atem gegen die Kuppelwand lehnen. Doch dann drängte der Prospektor weiter.

Im Laufschrift hetzten sie über den Knüppeldamm. Diesmal pfffen sie auf jede Vorsicht, und sie hatten Glück.

Art Hooker informierte seine Frau, während Ohio mit seinen Männern redete. Ed Coward und Tex Clifford nickten.

»Geht in Ordnung, Ohio, ihr könnt euch auf uns verlassen!«

Das war das letzte, was der Hüne hörte. Gleich darauf schloß sich hinter ihm das Schott des Dozers. Mit heulenden Rotoren hob die schwere Maschine ab und verschwand in Richtung Deluge über dem Dschungel.

»Wir sind ein paar Stunden zu früh gekommen, Ohio!«

keuchte der Prospektor. »Morgen oder übermorgen, und der Transmitter wäre fertig gewesen! Dann hätte der Industriedom ein weiteres seiner Geheimnisse hergeben müssen! Und wer weiß, was dieser Planet in seinem Innern noch alles birgt ...!«

Ohio stand groß und massig vor einer der Direktsichtscheiben. Als er sich nun herumdrehte, hob und senkte sich sein gewaltiger Brustkorb immer noch ungestüm.

»Ich bin gespannt auf den Tag, an dem wir dem ersten Mysterious gegenüberstehen, von Angesicht zu Angesicht, wie es in der Bibel so schön heißt. Ich glaube nicht daran, daß eine solche Rasse einfach ausgelöscht wurde, ganz gleich, aus welchen Gründen auch immer sie diese Welt verließ!«

Wenig später blieb die von einem leuchtend-weißen Gischtstreifen umsäumte Küste des Kontinents 4 unter ihnen zurück.

Ganz fern, einem feinen Silberstreifen vergleichbar, kündigte sich die Morgendämmerung des neuen Tages an ...

– ENDE –

Martin Kelter Verlag (GmbH & Co.), 2 Hamburg 70. Mühlenstieg 16-22,
Postfach 70 1008. Telefon Sa.-Nr. 68 24 76 – Printed in Germany by Mero-Druck
Otto Melchert K.G. (GmbH & Co.). Geesthacht.

Der Verlag gehört der Selbstkontrolle deutscher Roman-Hefverlage an. Im Verkaufspreis ist die gesetzliche MWST enthalten.

Illustration: H. J. Lührs

Ren Dhark und die Besatzung von T-XXX sinnen verzweifelt, wie sie stärker in die Technik der Giants eindringen können. Ein Zufall kommt ihnen zu Hilfe.

Ein Kugelroboter gerät außer Kontrolle und wird von einer unerschrockenen Einsatzgruppe des Stützpunkts T-XXX unter Beachtung äußerster Vorsichtsmaßnahmen auseinandergenommen.

Plötzlich ein unheimliches Sausen in der Luft, ein Energiestrahler reißt eine zweihundert Meter hohe Lücke in das benachbarte Felsmassiv! Die Männer des Einsatzkommandos geben keinen Pfifferling mehr für ihr Leben ... Wo aber ist der Ringraumer geblieben, die Ausgangsbasis für die weiteren Pläne Ren Dharks, der so schnell den Kampf mit den unmenschlichen Giants nicht aufgibt?

Das erfahren Sie, wenn Sie sich in 14 Tagen den neuen Band der Ren-Dhark-Serie besorgen

Experiment »Jonas«

von Staff Caine

Jonas war der Mann, der von einem Walfisch verschlungen wurde. Was hat das Experiment mit diesem Namen gemein? Wieder hat unser Autor Staff Caine den Bogen der Ereignisse weit und dramatisch gespannt. Auf der Erde und im Weltraum jagen sich die Ereignisse, die auch Sie nicht mehr loslassen werden.

Versäumen Sie nicht, sich in 14 Tagen das neueste Ren-Dhark-Abenteuer von Ihrem Zeitschriftenhändler oder Ihrer Bahnhofsbuchhandlung zu besorgen.

Ihre Ren Dhark Redaktion
im Kelter Verlag, Hamburg